

# TALENTE '99



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk  
Sonderschau der 51. I.H.M. – Internationale Handwerksmesse München

## **Talente '99**

Sonderschau der  
51. Internationalen  
Handwerksmesse  
München  
18.-24. März 1999

## Ausstellung

### Veranstalter

Verein zur Förderung  
des Handwerks e.V.

### Konzeption und Ausstellungsleitung

Peter Nickl  
Handwerkskammer  
für München und  
Oberbayern

### Ausstellungs- gestaltung

Professor Hans Ell  
Kassel

### Organisation

Dr. Angela Böck  
Handwerkspflege  
in Bayern

## Katalog

### Redaktion

Peter Nickl

### Katalogtexte

Dr. Angela Böck

### Kataloggestaltung

Edda Greif

### Herstellung

Holzmann Druck  
86825 Bad Wörishofen

---

## EDITION HANDWERK

---

© 1999 Bayerischer  
Handwerkstag e. V.  
Max-Joseph-Straße 4  
80333 München

ISBN-3-933363-02-0

## Jury 1999

### Jury/Gestaltung

John Odgers  
Australien

Jan Walgrave  
Belgien

Ralph Turner  
Großbritannien

Liesbeth den Besten  
Niederlande

Mona Wallström  
Schweden

Silvia Fedorová  
Slowakische Republik

Charon Kransen  
USA

### Jury/Technik

Heinz Plöckl  
Edmund Sebastian  
Anselm Krieg  
Deutschland

Dieser Katalog wurde  
gefördert vom Bayerischen  
Staatsministerium für Wirtschaft,  
Verkehr und Technologie.

### Abbildung auf der Titelseite:

Nach einem Textil von  
Susann Rittermann

## Kontaktpersonen Talente 1999

### John Odgers

Jan Pittard  
Craft Australia ACN  
Elizabeth Street Surrey Hills  
New South Wales 2010  
Australien

### Jan Walgrave

Provinciaal Veiligheids-Instituut  
Jezusstraat 28  
2000 Antwerpen  
Belgien

### Nina Linde

Danske Kunsthåndværkere  
Bredgade 66  
1260 Kopenhagen K  
Dänemark

### Edmund Sebastian

Obertaxetweg 16  
82131 Gauting  
Deutschland

### Nick Arber

Crafts Council  
44a Pentonville Road  
Islington  
London N1 9BY  
England

### Dr. Krista Kodres

Tallinn Art University  
Tartu mt. 1  
EE0001 Tallinn  
Estland

### Maija Pitz

Lahti Polytechnic  
Institute of Design  
Kannaksenkatu 22  
15141 Lahti  
Finnland

### Laura Ylätaalo

Design Forum Finland  
Fabianinkatu 10  
00130 Helsinki  
Finnland

**Nuala McGrath**  
Crafts Council of Ireland  
Castle Yard  
Kilkenny  
Irland

**Neora Warshavsky**  
Israel designer-  
craftsmen's association  
P.O.B. 22718  
Tel-Aviv 61226  
Israel

**Maria B. Spadolini**  
Via Pian dei Giullari 86  
50125 Florenz  
Italien

**Masako Hayashibe**  
Japan Craft Design  
Association  
3-11-31-315 Ikejiri  
Setagaya-ku  
Tokyo 155  
Japan

**Petronella Overes**  
202 3rd Ave NE  
Calgary/Alberta T2E OH2  
Kanada

**Manu Sadeler**  
Chambre des Métiers du  
Grand-Duché de  
Luxembourg  
Boîte Postale 1604  
1016 Luxembourg

**Sybrand Zijlstra**  
Sandberg Instituut  
Fred Roeskestraat 96  
1076 ED Amsterdam  
Niederlande

**Martina Kaufmann**  
Norske Kunsthandverkere  
Vestbaneplassen 2  
0250 Oslo 1  
Norwegen

**Aleksandra Manczak**  
Adwentowicza 6/91  
92-536 Łódź  
Polen

**Luísa Neves**  
Ar.co  
Rua de Santiago 18  
1100 Lissabon  
Portugal

**Dr. Helen Bennett**  
Scottish Arts Council  
13 South Gray Street  
Edinburgh EH9 1TE  
Schottland

**Mona Wallström**  
Högskolan för Design och  
Konsthandverk vid  
Göteborgs universitet  
Department of Design  
and Crafts  
Kristinelundsgatan 6-8  
41137 Göteborg  
Schweden

**Christer Jonsson**  
Konstfack.  
National College of Arts,  
Crafts and Design  
Valhallavägen 191  
Box 24115  
10451 Stockholm  
Schweden

**Dr. Hansjörg Budliger**  
Am Buck  
CH-8537 Nussbaumen  
Schweiz

**Patrizia Crivelli**  
Bundesamt für Kultur  
Sektion Kunst/Heimat-  
schutz/Denkmalpflege  
Hallwylstraße 15  
3003 Bern 6  
Schweiz

**Silvia Fedorová**  
Zelená 1  
81101 Bratislava  
Slowakische Republik

**Ramón Puig-Cuyas**  
Pg. Maritim 94-97 5º-3º  
08800 Vilanova i la Geltru  
Spanien

**Dr. Antonin Hartmann**  
Kaprava 11  
1100 Prag 1  
Tschechische Republik

**Martin Stropnický**  
Kultusministerium der  
Tschechischen Republik  
Milady Horákové 139  
16000 Prag 6  
Tschechische Republik

**Charlotte Fallier**  
Báthori u. 10  
1054 Budapest  
Ungarn

**Charon C. Kransen**  
357 West 19th Street # 2E  
New York City/N.Y. 10011  
USA

Talente ist ein internationaler Wettbewerb für junge Nachwuchskräfte des Handwerks, international akquiriert, weltweit ausgeschrieben. Hinter dieser Ausschreibung steht ein weit gespanntes Netz von Kontaktpersonen, die bei Handwerks- oder Kunsthandwerksorganisationen, bei Schulen oder Akademien, bei Museen oder Galerien oder auch als freiberufliche Kulturvermittler tätig sind. Sie sind es, die die Veranstalter auf die interessantesten Arbeiten handwerklicher Nachwuchskräfte in ihrem Lande aufmerksam machen. Aufgerufen, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, sind talentierte junge Menschen, die in den gestalterischen oder technischen Handwerksbereichen durch die Außergewöhnlichkeit ihrer Arbeiten auffallen. Der Wettbewerb spekuliert mit der Neugierde der Ausstellungsbesucher, mit einer Neugierde, die wissen möchte, was junge Leute machen, was bei ihnen en vogue ist, welche Ideen und Vorstellungen hinter den Dingen stehen, mit denen sie sich der Öffentlichkeit präsentieren.

Der Wettbewerb Talente ist, dessen sind sich die Veranstalter durchaus bewußt, nicht ganz frei von Widersprüchen. Neu, jung, witzig, frech sollen die Dinge sein, die in die Ausstellung kommen. Die Grenzen des Üblichen, des Konventionellen dürfen, ja sollen aufgebrochen und überschritten werden. Auf der anderen Seite erfordert eine Ausstellung dieses Niveaus, was formale und handwerkliche Qualität betrifft, ein hohes Maß an Ausgereiftheit, gestalterischer Sicherheit und technischer Erfahrung, er erfordert also Eigenschaften, über die junge Leute aufgrund fehlender Praxis sehr oft noch nicht verfügen kön-

nen. Was aber in aller Welt heißt in diesem Zusammenhang schon »jung«? Die Altersgrenze in diesem Wettbewerb liegt bei 30 Jahren, im technischen Bereich mitunter bei 35 Jahren. In den Augen der 18- oder 20jährigen zählen Leute solchen Alters aber bereits zur nächsten Generation.

Seit eh und je ist eine Messe nicht nur ein Platz des Kommerzes, sondern auch Ort des Dialogs und Kontaktes, des Gedankenaustausches. Als ein solcher möchte diese Sonderschau auch verstanden sein. Die Münchener Handwerksmesse als eine internationale, weltweit bekannte Messe bietet handwerklichen Nachwuchskräften hier die Chance, in einer Ausstellung mit beispielhafter Präsentation auf sich aufmerksam zu machen und bekannt zu werden. Es ist eine einmalige Chance, mit qualifizierten Fachleuten Kontakt aufzunehmen, erste kommerzielle Gehversuche zu wagen, die Reaktionen eines Messepublikums auf die eigene Leistung zu testen und die eigene Ideen- und Vorstellungswelt auf den Prüfstand zu stellen. Nicht unwichtig ist in diesem Kontext auch die Möglichkeit, aus dem Vergleich mit anderen Teilnehmern zu lernen und sich mit ihnen zu messen.

Diesen Gedanken fördert übrigens auch der Talente-Preis, der jährlich an die besten Arbeiten vergeben wird. In der Regel werden sechs bis acht Wettbewerbsteilnehmer aus den verschiedensten Werkbereichen mit diesem Preis ausgezeichnet. Der Preis ist kein Geldpreis, sondern besteht nur in Form einer Urkunde. Die Preisträger werden im Katalog des kommenden Jahres jeweils mit der Preisbegründung vorgestellt.

Die Reihe der Talente-Kataloge ist im Laufe der Jahre zu einer Dokumentation des Zeitgeistes geworden, wie er sich in der Gestaltung der Dinge und auch in einigen technischen Problemlösungen widerspiegelt.

Der zwölfmonatige Turnus – die Sonderschau Talente findet einmal jährlich statt – ist zwar ein vergleichsweise viel zu kurzer Zeitraum, um tatsächlich Veränderungen konstatieren und neue Trends ausfindig machen zu können, aber vergleicht man die Kataloge der zurückliegenden Jahre miteinander, so wird in oft sehr verblüffender Deutlichkeit sichtbar, wie sich z. B. die frühen 90er von den 80er Jahren unterschieden haben. Die Zeit und mit ihr ihre Gestaltung sind in beständigem Fluß.

Im Bereich der Technik ist diese fließende Entwicklung schwieriger auszumachen. Wo sind die Tüftler, die jungen Erfinder, die »mechanici« unserer Zeit? Wir sind überzeugt, daß es sie gibt, aber es grenzt bisweilen schon an detektivische Arbeit, sie aufzuspüren. Auf die Wettbewerbsausschreibung hin melden sich die wenigsten. Sie leben und erfinden jedenfalls, wie es scheint, um ein Vieles zurückgezogener und introvertierter, als dies die handwerklichen Gestalter tun. Überraschend sind dann aber dennoch immer wieder die Entwicklungen, die im Bereich der Technik letztendlich doch vorgestellt werden können und noch interessanter sind die Themen, die den technischen Entwicklungen, Erfindungen und Problemlösungen zugrundeliegen. Sie können im Sport ebenso angesiedelt sein wie in der medizinischen Therapie, der öffentlichen Sicherheit, der Behinderten-

betreuung. Fast immer ist eine ernsthafte sachlich-technische Auseinandersetzung eng verbunden mit einem ethischen oder sozialen Anliegen.

Voller Spannung werden alljährlich im Herbst die ersten Vorschläge erwartet, die in München eingehen. Es ist Aufgabe der Veranstalter, dafür Sorge zu tragen, daß es bei der Auswahl der Beiträge zu keinen Wiederholungen oder thematischen Überschneidungen kommt und daß die Beiträge auch den Ansprüchen der Aktualität genügen. Dies macht eine kontrollierende und vergleichende Betrachtung notwendig und immer wieder überraschen die Ansätze und Quellen, aus denen heraus eine Arbeit entsteht. Vielseitig und vielfältig sind diese Ursprünge, die in aller Regel darauf ausgerichtet sind, etwas Besonderes, Einmaliges, individuell Unverwechselbares zu machen – ein Ziel, das man bei den meisten der Teilnehmer spürt und spürbar ist darüber hinaus, wie viel persönliches Herzblut, wie viel persönliche Emotion oft in die Arbeit miteinfließen. Das Ringen um die Realisierung des Werkes ist ein Teil, die Auseinandersetzung mit der eigenen gestalterischen oder künstlerischen Persönlichkeit der andere. Und erstaunlich ist auch, wie nah und unmittelbar die persönliche Identifikation mit einer Arbeit und einem Werk sein kann – einem Werk, das mit Kopf und Hand selbstständig ausgeführt worden ist.

Geht man nun aber den genannten Ursprüngen auf den Grund, so stellt man bei aller Verschiedenartigkeit der Interpretationsmöglichkeiten fest, daß die Keimzelle für eine gestalterische Arbeit sehr

oft doch in schulischen, gestalterischen Grundübungen liegt, in Übungen, an denen oft mit ungewöhnlicher Intensität und Subtilität gearbeitet worden ist. Als Beispiele könnten hier in diesem Wettbewerb die Auslotung von Hell-Dunkel-Kontrasten, die Wirkung von Licht und Schatten oder die Gestaltungsprinzipien Rhythmus, Reihung, Transparenz genannt werden.

In diesen Kontext kann auch der zu konstatierende »Gang zurück zu den Wurzeln« gestellt werden. Viele junge Gestalter interessieren sich für die Anfänge, für die Urformen einer gestalterischen oder handwerklichen Tätigkeit. Oft werden alte handwerkliche Techniken der Konstruktion oder Oberflächenbearbeitung wiederbelebt. Ihre Ästhetik wird auf neue Weise sichtbar gemacht. Ähnliches gilt für die archaische Formenwelt. Erstaunlich ist überhaupt, wie die Suche nach einer individuellen Form noch heute auf »archaischen Wegen« läuft. Eine bildhafte Vorstellung oder ein Symbol sind oft für eine Gestaltfindung die inspirierenden Vermittler. Der Semantik von Symbolen kommt dabei besondere Bedeutung zu. Das mag in einer Zeit, in der Entwurf und Fertigung computergesteuert durchgeführt werden, als Anachronismus erscheinen. Solche Formfindungswege haben allerdings von alters her ihre Allgemeingültigkeit, warum sollte der technische Fortschritt sie plötzlich außer Kraft setzen. Das gleiche gilt für die vielen Arbeiten, die in der Natur die sie verpflichtenden Vorbilder finden.

Was ist es nun, was dem Betrachter dieses Wettbewerbes im Jahre 1999 als besonders charakteri-

stisch auffallen kann? Einiges mag zum Vorreiter eines Trends werden. Auffallend sind die vielen Beiträge, die sich in diesem Jahr mit der Ästhetik der Struktur und Transparenz eines Geflechtes oder eines Netzes befassen. Eine Erscheinung, die im Bereich der Textilkunst ebenso festzustellen ist wie beim Schmuck, bei den Metallarbeiten oder im Möbelsektor. Weiterhin fällt dem Betrachter eine Hinwendung zum Gebrauch, wenn auch zum außergewöhnlichen und oft sehr untypischen Gebrauch, auf. Interessant, da nunmehr doch über eine Vielzahl von Jahren das hohe Lied des Funktionslosen, der Zweckfreiheit gesungen wurde, bei der angeblich die Reinheit gestalterischer Ästhetik in besonderer Konzentriertheit zum Ausdruck gebracht werden kann. Freilich werden da oft Gebrauchs- oder Trageformen vorausgesetzt, die einem das alte Sprichwort von der Schönheit, die leiden müsse (warum gerade sie?) in Erinnerung rufen. Bei aller Eigenwilligkeit der Ausdrucksform, so manche Entwicklung der gestalterischen Formensprache hat ihre überzeugende innere Folgerichtigkeit. Oft ist der Weg zur Einfachheit, zur Selbstverständlichkeit, zur Bescheidenheit der Dinge nicht weit, zur Gestaltung von Gegenständen also, bei denen Material, Konstruktion, Funktion und Form im Einklang stehen. Auch hierfür bietet dieser Wettbewerb schöne Beispiele.

Peter Nickl

Talente is an international competition for young talent in the crafts, recruited internationally in a world-wide call for submissions. Behind this campaign is a wide-spread network of contacts that are active in crafts or artisan organisations, at schools or academies, at museums or galleries, or also as independent art agents. They are the ones who call the attention of the organisers to interesting works of young artisans in their countries. Encouraged to participate in this competition are talented young people in the creative or technical area of the crafts whose exceptional works have attracted attention. The competition banks on the curiosity of the exhibition visitors, a curiosity as to what young people do, what they consider en vogue, what ideas and imagination stands behind the works they present in public.

The competition Talente, as the organisers are fully aware, is not completely free of contradictions. What is displayed should be new, youthful, imaginative, bold. They should transcend the borders of the ordinary and conventional. On the other hand, the standards of the exhibition demand a high degree of maturity, creative assuredness with regard to formal and artisan quality – characteristics that young people often lack owing to their limited practical experience. But "young" is also a very relative concept. The age limit for this competition is thirty and in the technical area thirty-five. For eighteen or twenty-year-olds people this age are already in another generation.

Since their beginnings, fairs have served not only the needs of commerce but also dialogue, contact and the exchange of ideas. This

is how this special exhibition wishes to be understood. The Munich Trades Fair, a fair of international renown, offers young artisans the chance to attract attention and establish themselves in an exhibition with an exemplary presentation. It is a unique opportunity to meet qualified experts, to venture into the commercial world, to examine the reaction of the fair visitors to their work, and to put their own ideas and conceptual worlds to the test. In addition they also have the chance to compare their work with other participants and to learn from them.

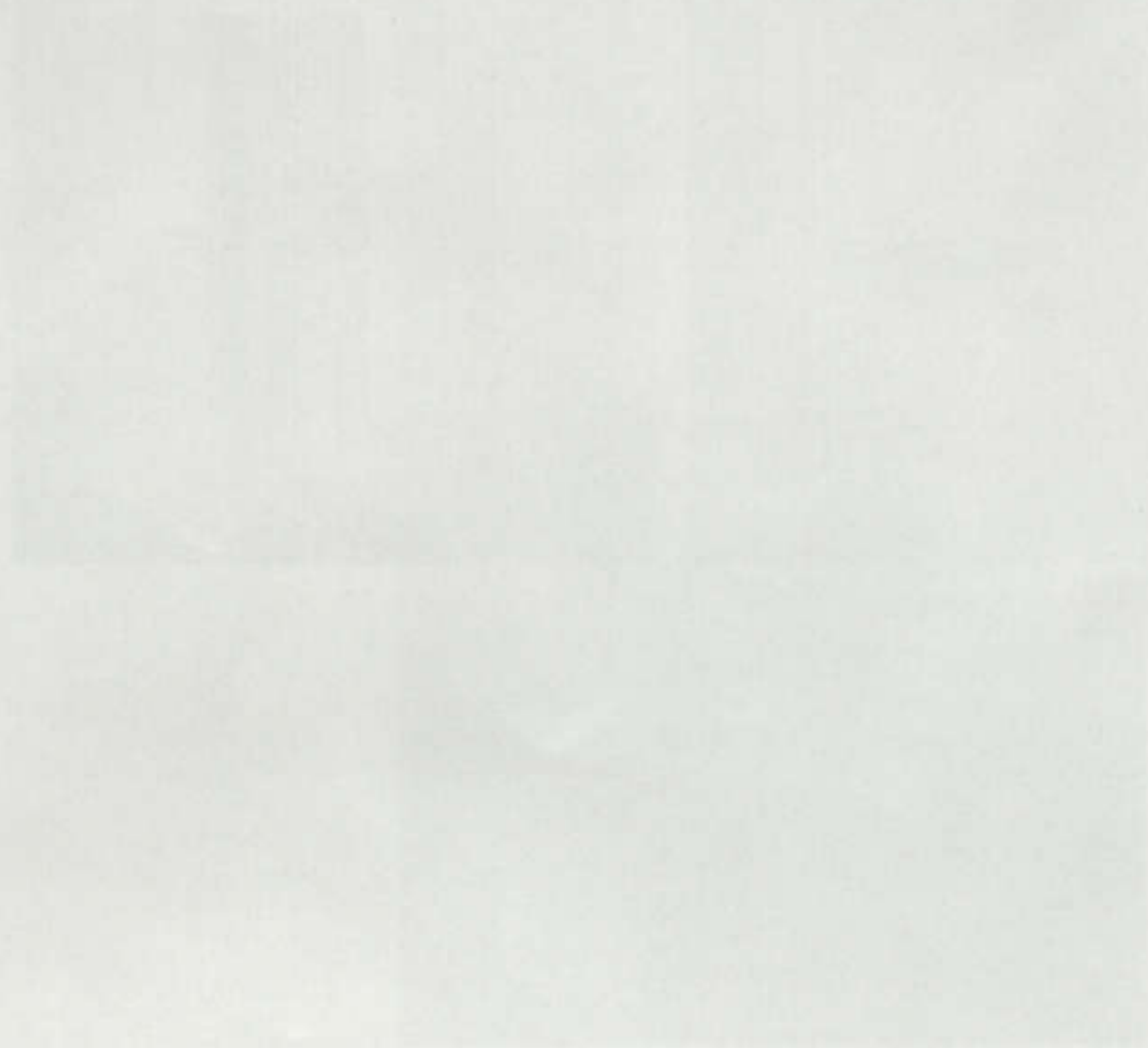
It is always surprising to see the approaches and sources that give rise to a piece of work. These origins are varied and diverse and are aimed, as a rule, at creating something special, unique and individually distinctive – a goal that is evident in most of the participants, as is the heart and soul, the personal feeling that has flown into the work. The struggle to bring a work to fruition is one part; the other part is coming to grips with one's own creative personality. It is also remarkable how close and immediate the personal identification with a work can be – a work that has been independently conceived and produced by hand.

Many young artisans are interested in the sources, in the original forms of creative or artisan activity. Construction techniques or surface handling found in the traditional crafts are being revived. Their aesthetics are revealed in a new way. The same applies for the archaic world of forms. It is particularly remarkable how the quest for individual forms still follows the "archaic path". A pictorial image or a symbol is

often the inspiration for a new creation. The semantics of symbols is particularly meaningful here. This may seem anachronistic in an age of computer-aided design and production. But such ways of arriving at forms have been valid for ages. Why should technological progress have suddenly changed all this? The same applies to many pieces of work that are inspired by images from the world of nature.

What will the visitor of this year's competition see as the characteristic features? Some works may pioneer new trends. Particularly noticeable this year are the numerous contributions that deal with the aesthetics of structure, the transparency of weaving or netting – a phenomenon that can be observed in the field of textile art, as well as in jewellery, metal work or in the furniture sector. The visitor will also notice the emphasis on utility even though the uses may be unusual or very atypical. This is interesting in light of all the years that have sung the praises of functionlessness and purposelessness, by which allegedly the purity of the creative aesthetic could be expressed in a particularly concentrated form. This of course often led to everyday forms that reminded us of the old adage of beauty born out of suffering (why beauty?). Despite all individuality of expression, many a development in the language of creative forms has its own consistent, inner logic. Often the road to simplicity, to the obvious, to the modesty of objects is not far – in other words, to the creation of objects in which material, construction, function and form are in harmony. Talente 99 offers splendid examples of this.

Peter Nickl



Die Gewinnerinnen und Gewinner  
des Wettbewerbs sind:  
1. Platz: ...  
2. Platz: ...  
3. Platz: ...  
Die Gewinnerinnen und Gewinner  
werden im Rahmen der  
Preisverleihung am ...  
in ...  
am ...  
um ...  
von ...  
begleitet sein.



**Georg Roth**  
Deutschland  
Technik

Existente Probleme im Alltag der Behinderten werden mit dieser innovativen Erfindung gelöst. Die Ausführung des Schlosses für Behindertentoiletten ist normgerecht. Sie kann ohne Änderungen in Serie gehen und sofort eingebaut werden.



### **Nick Crosbie & Inflate**

England  
Möbel

Diese aufblasbaren Möbel sind mittlerweile ein Trend. Ihr Schöpfer gehört zu einer Gruppe, deren Name »inflates« zum Begriff geworden ist. Die Möbel sind heiter und leicht. Es sind junge Möbel, mit denen man automatisch die Vorstellung von Freizeit und Ferien am Swimmingpool verbindet.



**Niels van Eijk**

Niederlande

Möbel

Die Ungewöhnlichkeit dieser Stühle basiert auf einem Trompe-l'œil-Effekt: Lederhäute scheinen eine Stuhlkonstruktion zu umhüllen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Stühle sind stabil und in jeder Weise funktionsfähig.



**Päivi Heikkilä**

Finnland  
Möbel

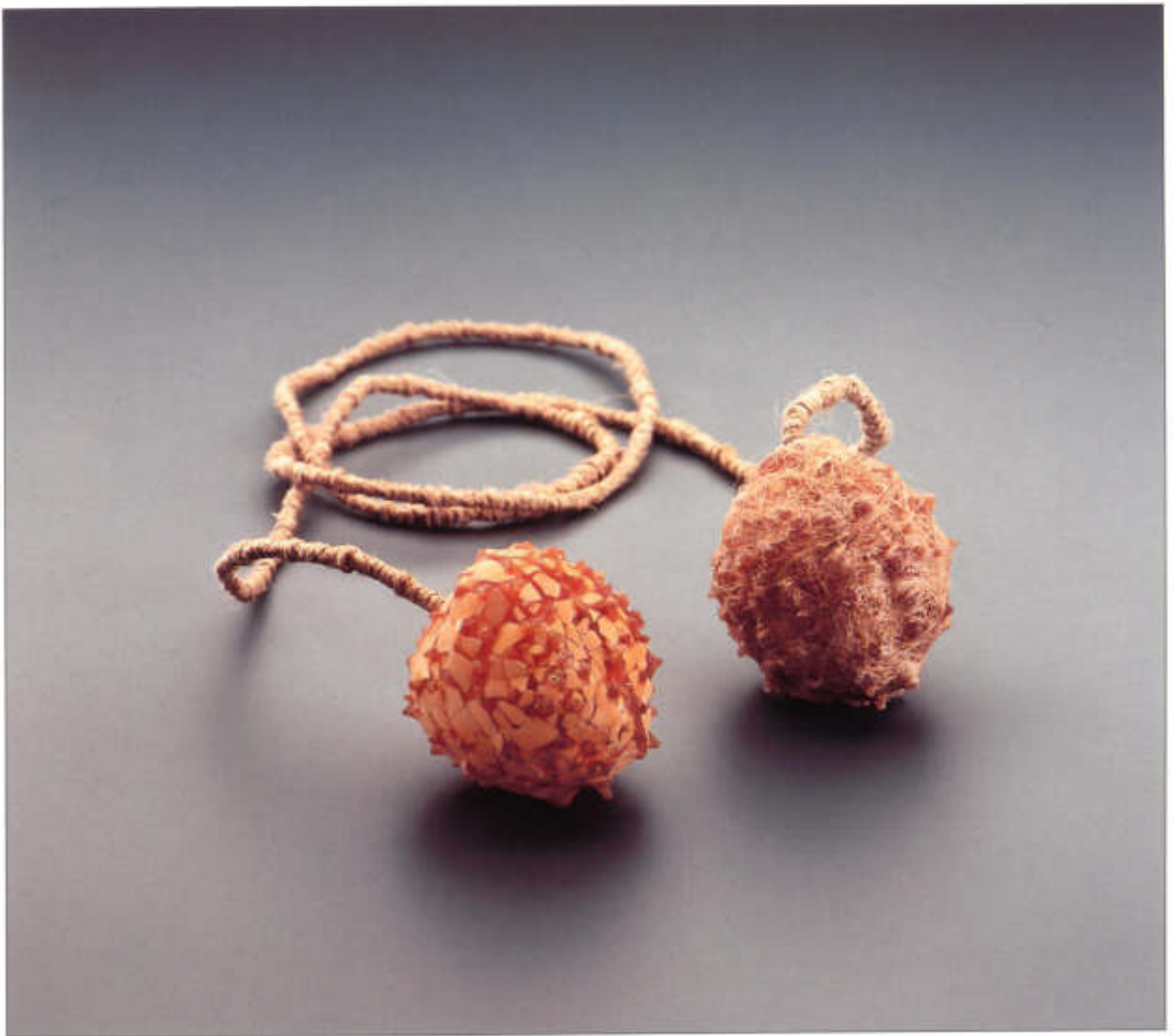
Geometrie ist das Formprinzip dieses Stuhles, der durch seine Proportionssicherheit besticht. Die absolute Reduziertheit in der Form läßt die Materialästhetik des Eichenholzes zur vollen Wirkung kommen.



### **Nozomi Furuya**

Japan  
Glas

Diese Gläser sollte man für kleine ausgefallene Drinks benutzen. In ihrer Form gleichen sie einer erstarrten Flüssigkeit, die sich jederzeit wieder schmelzend auflösen könnte. Man glaubt, die glühende zähfließende Glasmasse noch zu spüren.



**Chequita Nahar**

Niederlande  
Schmuck

Dieser Schmuck spricht die Sprache der 1990er Jahre. Er spiegelt Globalisierung wider. Urformen und Urinhalte des Schmuckes werden aufgegriffen, ohne folkloristisch zu sein. Die Verschmelzung unterschiedlichster Einflüsse in so homogener Art ist nur einer Künstlerin möglich, die in zwei Kulturen aufgewachsen ist.



**Susanne Rittermann**

Niederlande  
Textil

Diese Stoffe sind das Ergebnis einer äußerst konsequenten experimentellen Arbeit. Ungewöhnlich ist die Verbindung von Seide und Draht, die zu scheinbar konträren Materialeigenschaften führt. Die Stoffe sind gleichzeitig steif und luftig. Die Verfärbungen des Drahtes ergeben ein lineares Muster, das in seiner Zufälligkeit informell wirkt.



**David Clarke**

England  
Metall

Dieser Tafelschmuck greift alte, außer Funktion geratene Traditionen auf. Früchte werden wie in einem Stilleben präsentiert. Sie schweben raumgreifend aufgehängt an organisch geschwungenen Halterungen, wodurch ein ebenso musikalisches wie poetisches Bild entsteht.







Insulinpumpe; Kunststoff; 10×5,5 cm



**Roland Büttler**  
Schweiz  
geb. 1968

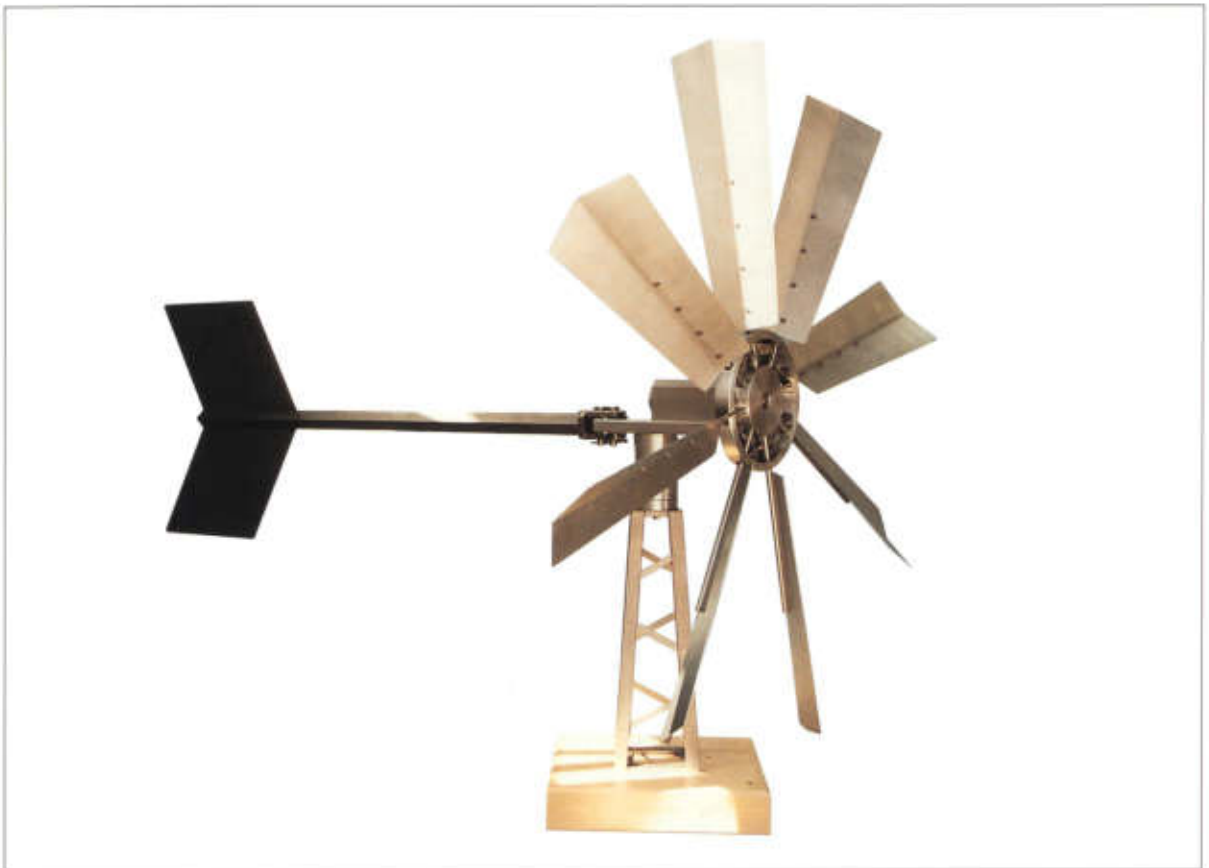
1995–98  
Schule für Gestaltung,  
Zürich, Fachklasse  
für Produktgestaltung  
Praktika als Produkt-  
gestalter

1998  
Diplom

Die Insulinpumpe ermöglicht eine Therapie für Diabetiker, die der Insulinfreisetzung beim Nichtdiabetiker am ähnlichsten ist. Die Pumpe gibt das Insulin aus ihrem Reservoir über den Katheter unter die Haut des Patienten ab. Der nahrungsunabhängige Insulinbedarf wird für jeden Patienten individuell in die Insulinpumpe einprogrammiert und von ihr automatisch abgegeben. Vor jeder Mahlzeit ruft der Patient auf Knopfdruck die Menge Insulin ab (Bolus), die er zum raschen Normalisieren des Blutzuckers nach dem Essen benötigt.

Die Insulinpumpenbehandlung ermöglicht dem Diabetiker ein hohes Maß an Freiheit und Flexibilität. Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung ist neben der disziplinierten Blutzuckerkontrolle die Bereitschaft des Patienten, die Pumpe ständig bei sich zu tragen, das Akzeptieren der Pumpe als ständigen Begleiter, auf den er sich Tag und Nacht verlassen können muß.

Die Gestalt der gebräuchlichsten Insulinpumpe orientiert sich an Labor- und Medizingeräten. Ein medizinisches Gerät wie die Insulinpumpe, zu der der Benutzer eine enge Beziehung aufbauen muß, sollte so gestaltet sein, daß sie die Akzeptanz der Krankheit unterstützt.



Windrad; Aluminium, teflonbeschichtete Buchsen; Ø 202 cm; H 275 cm



**Manfred Daser**  
Deutschland  
geb. 1966

1982–85  
Lehre als Kraftfahrzeug-  
Mechaniker

1985  
Gesellenprüfung

1985–90  
als Kraftfahrzeug-  
Mechaniker tätig

1990–92  
Wehrdienst

1992–97  
als Betriebsschlosser  
angestellt

1997–98  
Meisterschule für Metall-  
bauer, München

1998  
Meisterprüfung

seit 1998  
als Schlossermeister  
tätig

Die Windkraft ist eine wichtige alternative Energiequelle. Ihre Nutzung gewinnt ständig an Bedeutung. Das hier gezeigte Windrad ist als Meisterarbeit entstanden.

Alle acht Aluminiumflügel meines Windrades werden in je zwei teflonbeschichtete Buchsen geführt und durch jeweils eine Bolzenschraube und einen Segering zweifach gesichert.

Die Grundstellung der Flügel wird durch vorgespannte Federn gegeben. Die Einstellvorrichtung ermöglicht es, daß sich bei zu

starker Windbelastung der einzelne Flügel abwendet und stets in seine Grundposition zurückkehrt. Die Kugellager der Hauptwelle laufen in einem Ölbad, stirnseitig abgeschlossen mit je einem Wellendichtring. Der Hauptlagerblock besitzt hierfür eine Öleinfüll- und Ablaufschraube. An der Hauptwelle befindet sich eine Vorrichtung zur Montage eines stromerzeugenden Generators, dessen Größe durch einige Testläufe festgesetzt wird.

Die Windfahne läßt sich durch Lösen der hinteren Bolzensicherung nach links bzw. nach rechts um jeweils 90 Grad verstellen und in dieser Position sichern. So ist das Windrad aus dem Windkanal entfernt und macht das Arbeiten oder neue Einstellungen daran möglich.



»Lichtuhr«; Stahlblechschale, Edelstahlring, Fusing-Glaslinsen, Farbglasstreifen, Glasspiegel, Lichtzeiger; T 14 cm, Ø 60 cm



**Jörg Harthuber**  
Deutschland  
geb. 1970

seit 1989  
Praktika und Mitarbeit  
in diversen Metall-  
werkstätten und  
Schreinereien in  
München

seit 1993  
eigene Werkstatt  
in Ludwigsthal

Die Grundidee meiner »Lichtuhr« beruht auf einer Zeitansage, die mittels eines einzigen Stundenzeigers in Form eines sich farblich verändernden Lichtstrahls erfolgt. Bei vollen Stunden leuchten jeweils die farbigen Glaslinsen im Edelstahlring. Zwischen den vollen Stunden gleitet der Lichtstrahl durch eine sich zwölfmal wiederholende Anordnung farbiger Glasstreifen und wirft so einen farblich variierenden Lichtspot auf die Wand. Jeder Minuteneinstellung entspricht eine bestimmte Farbkonstellation der Farbskala. Bei »Halb«, der markantesten Einstellung, wird z. B. der Lichtstrahl jeweils leuchtend rot.

Die Realisierung der Uhr umfaßte unterschiedliche Techniken und Materialien (Glasfusing, Schleifen, Polieren, das Stahlblech hämmern usw.). Bei jeder Tätigkeit suchte ich die Herausforderung der Materialbearbeitung und die Herausforderung einer neuen handwerklich-technischen sowie gestalterischen Lösung.



»Flevobike«; Rücken-an-Rücken-Tandem; Aluminium, Kunststoffschaukern; L 300 cm, 25 kg

Foto: Arjan Vrielink



**Bert Kehrens**  
Niederlande  
geb. 1974



**Jan Paul van der Knijff**  
Niederlande  
geb. 1977

#### Hogeschool Haarlem Studiengang Maschinenbau

seit 1994 bzw. 1995  
Studium an der Technical High School, Haarlem,  
Studiengang Maschinenbau



**Theo van der Hulst**  
Niederlande  
geb. 1976



**Wouter Deddens**  
Niederlande  
geb. 1979

Dieses sowohl für Touren als auch für Rennen geeignete Tandem wurde in einem Gemeinschaftsprojekt von niederländischen Studenten entwickelt. Die Zielsetzung war dabei, ein möglichst geräuscharmes, windschnittiges, komfortables Zweirad zu entwerfen, das in einfachen Arbeitsschritten vom Verbraucher komplett selbst zu bauen sein sollte. Das »Rücken-an-Rücken-Tandem« mit dem Namen »Flevobike« soll im Juni 1999 in Lelystad auf einem Fahrrad-Treffen erstmals zum Einsatz kommen.

Grundsätzliches Hauptmanko am üblichen Tandem war die Abstimmung zwischen Vorder- und Hintermann; die Entfernung zwischen den beiden verhinderte eine optimale Stromlinie. Zudem erforderte sie bei Kurven eine abgestimmte Gewichtsverlagerung. Die Lösung bietet das »Rücken-an-Rücken-Tandem«, das durch seinen Aluminiumrahmen mit dem Schaumkern ein stabiles und zugleich flexibles Gerüst schafft, das durch seine Gestalt die Stromlinienform gewährleistet (ohne für den Lenker die Sicht auf den Weg zu erschweren) und gleichzeitig Platz für Gespräche bietet, bei geringer Belastung des Hinterrades. Der Rahmen kann in der Mitte geteilt werden, und die Übersetzung der Antriebsrichtung erfolgt durch eine spezielle Konstruktion mit Double-Density-Ketten. Ein detaillierter Bauplan ermöglicht jedem die Herstellung seines eigenen »Rücken-an-Rücken-Tandems«.



»Beach point«; mobile Wasserwachtstation; Aluminiumleichtbaukonstruktion; 11 x 4 x 5 m



**Peter Zimmer**  
Deutschland  
geb. 1960

1992–98  
Studium an der Technischen Universität München, Fakultät für Architektur, Lehrstuhl für Entwerfen und Gebäudelehre

»Beach point« ist an der Technischen Universität München, Fakultät für Architektur bei Prof. Richard Horden, als Vertiefungsentwurf entstanden. Am Projekt war auch Marcus Kottmair beteiligt.

»Beach point« möchte das Konzept eines Bewachtungsturms mit einer Vielzahl von Zusatzfunktionen für den Wassersport verbinden. Das Anwendungsfeld reicht



**Thorsten Schwabe**  
Deutschland  
geb. 1969

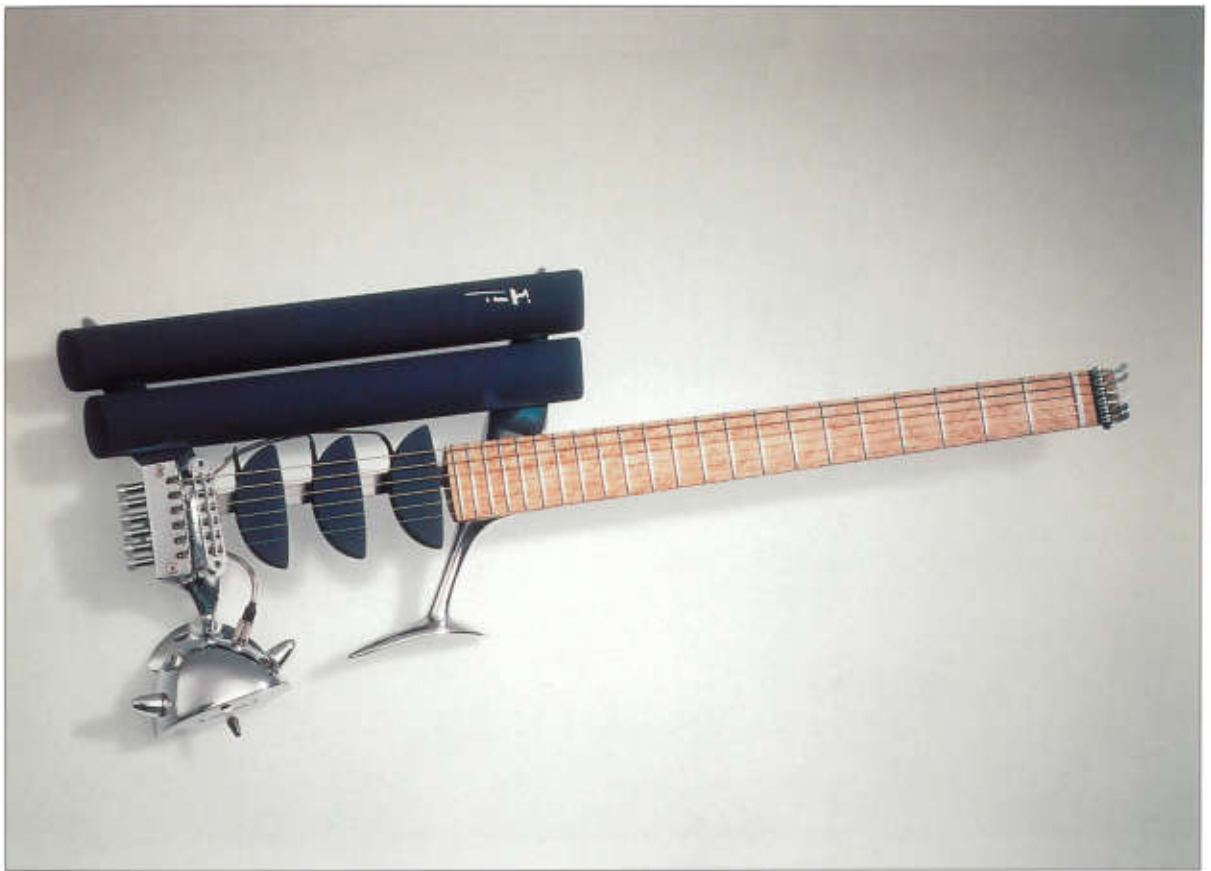
von einer mobilen Wasserwachtstation über einen repräsentativen Aussichts-, Schieds- und Signalturm für Segel- und Surfregatten sowie Wellenreitwettbewerbe mit der Möglichkeit für Ton- und Filmreportagen.

»Beach point« ist so konzipiert, daß er bei Bauteilgrößen von nicht mehr als vier Metern und einem Gewicht von unter 200 kg in kürzester Zeit auch an schwer zugänglichen Standorten von zwei Personen innerhalb einer Stunde auf- und abgebaut werden kann. Die Verbindungsdetails wurden so entwickelt, daß eine be-



**Jürgen Schubert**  
Deutschland  
geb. 1971

dienungsfreundliche Montage mit nur einem Hammer möglich ist. Die Möglichkeit eines zusätzlichen Beobachtungssitzes in über 5 Metern Höhe sowie Stauraum für Funkgeräte und Erste-Hilfe-Equipments machen »beach point« zu einer mobilen Wasserwachtstation, die dem modernen »Bay-watch«-Image entspricht. Die Aluminiumleichtbaukonstruktion ist pulverbeschichtet; textile Membranen bilden Dach, Liegefläche, Sonnensegel und das Zelt. Daneben kommen bewährte Materialien und Detaillösungen aus dem Segelbootbau zum Einsatz.



»Birdfish«; E-Gitarre; Aluminium; 80×33×9 cm



**Ulrich Teuffel**  
Deutschland  
geb. 1965

seit 1983  
Bau von Gitarren

1984–86  
Ausbildung zum Schlosser

1986–90  
Fertigung von Freehand-Pfeifen

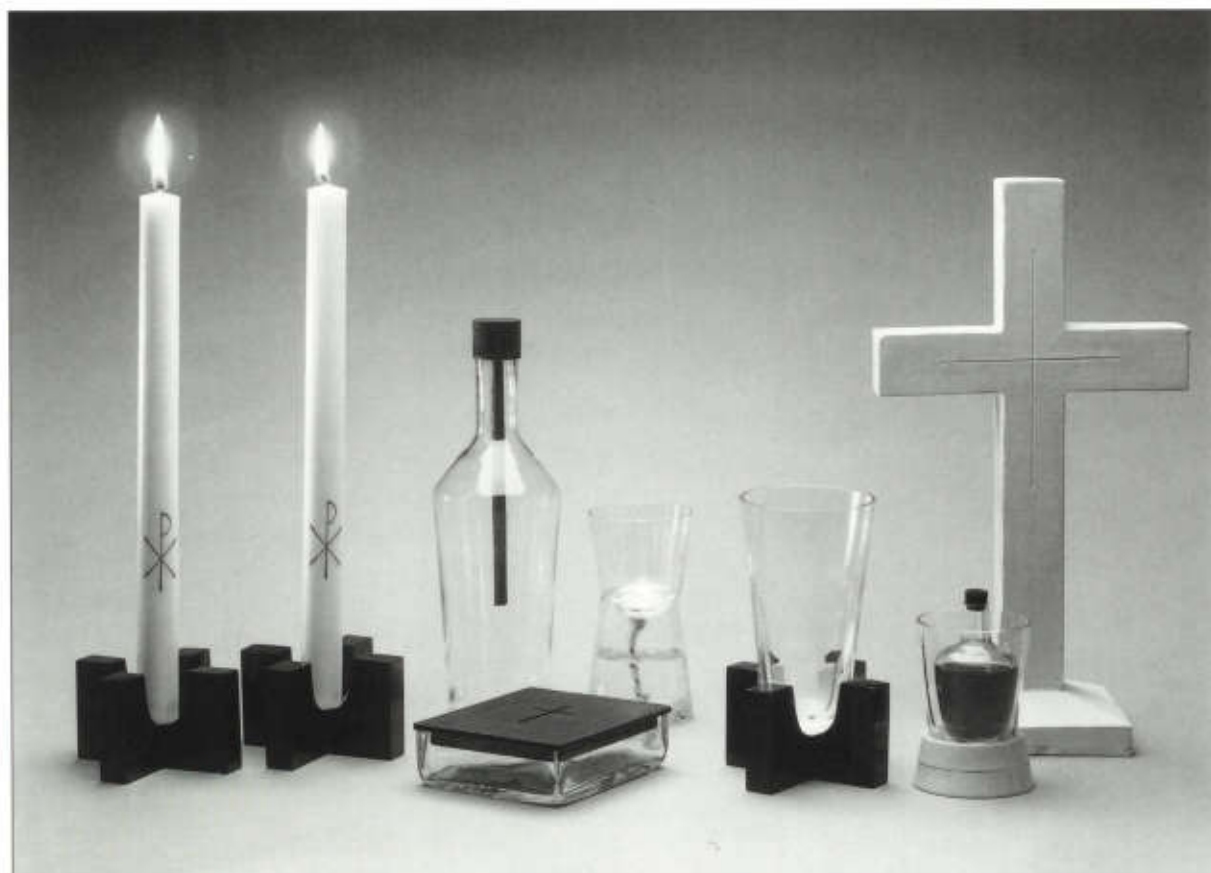
1992–97  
Studium an der Hochschule  
für Gestaltung, Karlsruhe,  
Studiengang Produktdesign

seit 1997  
Spezialisierung auf  
Elektrogitarrenbau

Die Elektrogitarre hat wie kein anderes Instrument die musikalische Entwicklung in diesem Jahrhundert geprägt.

Trotz ihres einfachen Aufbaus unterliegt die Elektrogitarre sehr speziellen akustischen und elektroakustischen Gesetzmäßigkeiten. Der Grundcharakter des Klanges wird von den Resonanzeigenschaften des Korpusholzes gebildet. Unter den Saiten befinden sich Tonabnehmer, die je nach ihrer Position zwischen Steg und Hals unterschiedliche Obertöne der Saite übertragen. Außerdem ist die Beschaffenheit der Tonabnehmer, die aus Kupferdraht und Magneten bestehen, von klanglicher Bedeutung. Diese drei Grundlagen bilden den Charakter des Instruments. Würde man sie variabel machen, so könnte man dadurch auch den Charakter des Instruments verändern.

Dies ist das Thema meiner Gitarre »birdfish«. Der Korpus ist von seinem Klangteil reduziert auf zwei zylindrische Resonanzkörper, die in verschiedenen Materialien vorliegen. Sie sind mittels Schraubverbindungen auswechselbar. Die Tonabnehmer sind auf einer Schiene verschiebbar angeordnet und können somit die Obertöne variabel erfassen. Außerdem stehen fünf Tonabnehmer mit unterschiedlichem Charakter zur Verfügung. Variationen können sehr einfach durchgeführt werden. Die Verbindung aller Komponenten übernehmen die beiden Aluminiumskulpturen »bird« und »fish«. Sie sind Brücken der Schwingungsübertragung, und sie stehen mit dem Körper des Spielers in unmittelbarem Kontakt.



»Spirito«; Kerzenständer, Weinflasche, Hostienbehälter, Ewiges Licht, Kelch, Kreuz; Glas, lackiertes Holz, Porzellan



**Annika Björkman**  
Schweden  
geb. 1972



**Anna Broström**  
Schweden  
geb. 1969



**Frida Wanselius**  
Schweden  
geb. 1972

seit 1992  
Studium am Konstfack,  
University College of Arts,  
Crafts and Design, Stockholm,  
Fachklasse für Keramik und Glas  
bzw. Textilgestaltung bzw.  
Innenarchitektur

»Spirito« ist ein Projekt, das wir in  
Zusammenarbeit mit jungen Pries-  
tern der schwedischen Kirche  
ausgearbeitet haben. Die Priester  
sollten neue Formen für das Mes-  
se-Zeremoniell finden. Wir wur-  
den als Designer hinzugezogen,  
um die Gegenstände für die Mes-  
se neu zu überdenken. Sie sollten  
ein zeitgemäßeres Aussehen er-  
halten, um so die Pfarrgemeinde  
besser zu erreichen.

Die Gegenstände sollten ihren Be-  
zug zur kirchlichen Tradition nicht  
verlieren, in ihrer Form aber eine  
unmittelbare Brücke zur heutigen  
Gesellschaft schlagen.



»The Immaculate Slices«; Gefäß; Glas, frei geblasen, geschnitten, poliert; 40×15 cm



**Stevie Fieldsend**  
Australien  
geb. 1970

1992  
Silberschmiedekurs

1993  
Bachelor of Visual Arts  
am Sydney College of  
the Arts, Sydney

1994  
Keramikkurs

1995  
Glas-Workshop

seit 1996  
freischaffend in eigener  
Werkstatt in der Jam  
Factory, Adelaide, tätig

Meine Arbeit bezieht sich auf  
meinen Körper als Gefäß.  
Auf die Frage, wie ich mich  
selbst durch das Leben trage.  
Dies wollte ich festhalten.  
Das Innere und das Äußere.  
Die Schichten dazwischen.

Meine Hülsen- und Muschelfor-  
men werden frei geblasen und  
erhalten ihre Farbe durch den  
Überfang. Dann schneide und  
poliere ich die Gegenstände,  
um ihr Inneres zu enthüllen. Der  
Schnitt durch das Glas macht  
eine Schicht sichtbar, genauso  
wie jedes neue Erlebnis im Leben  
Einschnitte hinterläßt. Ich werde  
konstant bauen bzw. wachsen.  
Meine Weise zu leben wird sich  
ständig verändern.



»Reflektionsfächer |«; Installation aus 20 Floatglasscheiben;  
60x110x335 cm



**Hannes Gamper**  
Italien  
geb. 1976

1990–95  
Ausbildung an der  
Kunstlehranstalt  
in St. Ulrich/Gröden,  
Sektion Bildhauerei

1992 und 1994  
Sommerakademie  
in Salzburg, Sektion  
Bronzeguß und  
Zeichnung

seit 1995  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, München,  
Werkstatt für Glas

#### Transparenz

1. bildungssprachlich für:  
deutlich, Verstehbarkeit, heute oft  
im Sinne von Durchschaubarkeit  
(von Institutionen und politischen  
Entscheidungen) gebraucht.
2. Optik: Durchlässigkeit für  
Lichtstrahlen.



»Ohne Titel\*»; Glasscheibe; Glas, Fusing, Devitriation;  
107×98×2,5 cm



**Rainer Haas**  
Deutschland  
geb. 1972

1992–94  
Studium an der  
lettischen Kunstakademie,  
Riga,  
Fachklasse für Malerei

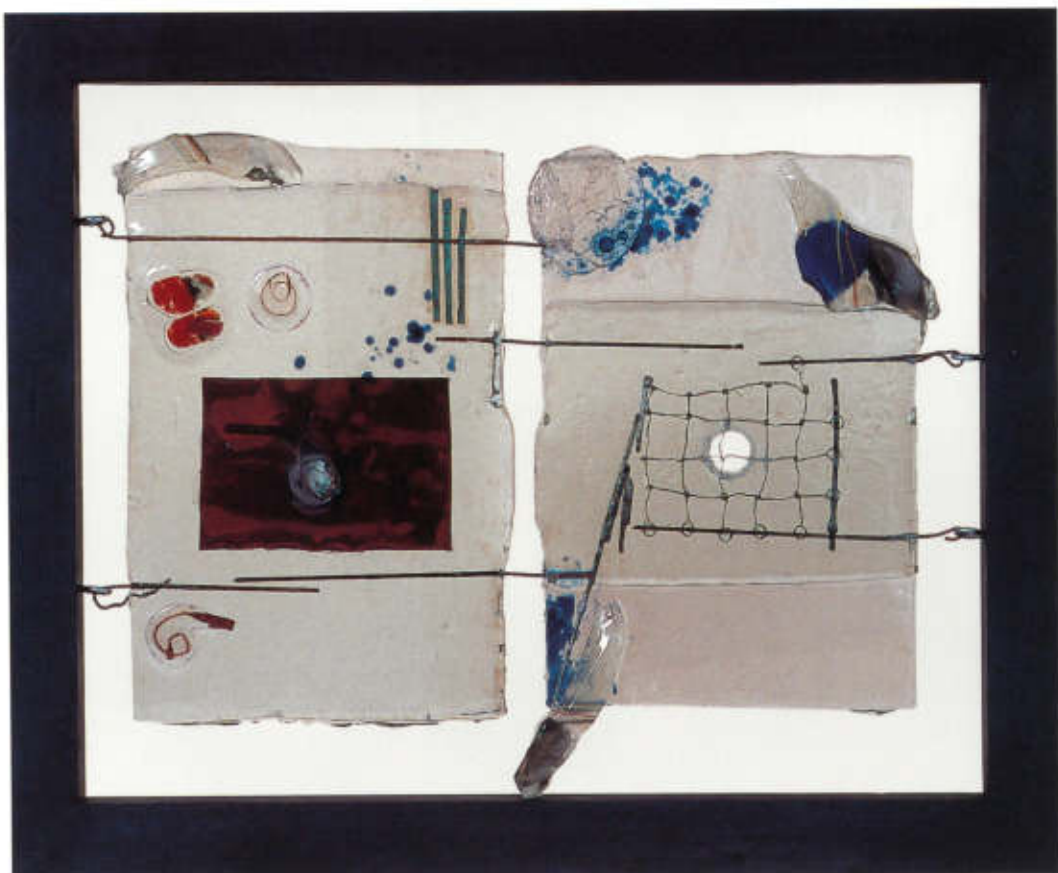
1994–96  
Studium an der  
Akademie der Bildenden  
Künste, München,  
Fachklasse für Malerei

seit 1996  
Studium an der  
Akademie der Bildenden  
Künste, München,  
Werkstatt für Glas

Die Arbeit besteht aus fünf aufeinander geschmolzenen Glasplatten. Die transparenten Stellen sind nicht behandelt, die opaken Stellen einer jeden Schicht sind entglast. Mein besonderes Interesse gilt der Schichtung und einer dadurch entstehenden Tiefe. Die Tiefe wird durch zwei Merkmale charakterisiert. Sie ist real, aber auch optisch bedingt, d.h. sie ist allein durch das Licht, das unterschiedlich gebrochen wird, vorhanden.

Neben der Schichtung interessiere ich mich für die Lichtwirkung, die zum größten Teil aus Eigenlumineszenz der Arbeit besteht, denn durch die vielen Brechungen in den entglasten Schichten wird das eintretende Licht je nach Raum und Beleuchtungssituation mehr oder weniger verstärkt. Alle anderen Erscheinungen, wie z. B. Lufteinschlüsse werden von mir in Kauf genommen. Sie tragen zur Wirkung bei bzw. stören meine Intention nicht.

Fusing, d. h. das Verschmelzen mehrerer Glasstücke oder -scheiben ist ein bekanntes Verfahren der Glasverarbeitung. Devitriation, d. h. Entglasung, ist ebenso bekannt, allerdings nur selten erwünscht. Das Glas wird aus seinem vitroiden Zustand in einen kristallinen überführt und verliert somit seine Eigenschaften. Es ist nicht mehr transparent, sondern je nach Stärke der entglasten Schicht opal bis opak. Das eintretende Licht wird gebrochen.



»Mann und Frau«; Glasbild; Floatglas, Kupfer, Holzrahmen; 87x72x7 cm



### Guigui Kohon

Argentinien  
geb. 1969

1986–93  
Architekturstudium in  
Argentinien

1988–96  
Ausbildung in Glasgestal-  
tung bei Carlos Hertzberg

1996  
Spezialisierung auf Glas-  
kunst in Barcelona/Spanien

seit 1997  
Studium an der Escola  
Massana, Barcelona, Fach-  
klasse der Goldschmiede

Glas, in meinen Werken meist Floatglas, wird zu einem Fixpunkt der Erinnerungen und Gefühle. Das Metall bildet eine als Stütze dienende Struktur. Das Feuer verbindet Glas und Metall, zwei von ihrer Natur, den äußeren Aspekten und dem Verhalten her sehr verschiedenartige Materialien. Aus den gegensätzlichen Materialeigenschaften entsteht eine Beziehung voller Spannungen. Die ursprüngliche Idee und die Gefühle, die das Stück während seiner Entstehung in mir hervorgerufen hat, werden ebenso sichtbar wie der ganze Konfrontationsprozeß.



Gefäß; Kristall- und Opalglas, geblasen, geschliffen, mattiert und geklebt;  
H 30 cm, Ø 20 cm



**Viktorie Kubelková**  
Tschechische Republik  
geb. 1974

1990–94  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule für Glas in  
Kamenický Šenov

seit 1997  
Studium an der Purkyně-  
Universität, Ústí nad  
Labem, Institut für Kunst  
und Design

Kristall- und Opalglas-Zylinder werden ineinandergelegt. Durch die verschiedenartigen Durchschnitte und die hauchdünnen Materialstärken versuche ich die exakte Architektur innerer Formen auszudrücken. Ich möchte, daß das Volumen eines Gefäßes durch die lineare Silhouette zur Geltung kommt. Zudem sollen alle Teile einer Raumkomposition in ihrer optischen Wirkung gleichwertig agieren.

Die in der Glashütte in die Form geblasenen Zylinder sind abgeschliffen und zusammengeklebt – die präzise technische Durchführung, auch die Teilmattierung, soll zur Reinheit der Form führen. Ich wollte diesen Gefäßen die ästhetische Selbständigkeit künstlerischer Glasobjekte geben.



Mosquito; Schale; Glas, geblasen; 20x14x10 cm



**Keita Sato**  
Japan  
geb. 1970

1990–93  
Studium in Spanien

1993–95  
Studium am Glass Art  
Institute, Tokyo

seit 1996  
freischaffend als  
Glaskünstler tätig

Japaner reagieren sehr empfindlich auf Moskitostiche. Im Fernsehen werden im Sommer stets Apparate und Cremes zum Schutz gegen die Mosquitos angeboten. Eines dieser Geräte kennt in Japan jeder: es ist gerollt, gewickelt und grün und hat einen ganz bestimmten Geruch. Ich möchte ein Glasgefäß schaffen, das ebenfalls gerollt und grün aussieht und von jedem Japaner erkannt wird. Ich versuchte, dies in verschiedenen Prozessen umzusetzen. In »Talente« möchte ich die Spiralforn eines Insektenschutzmittels in ihrer schönsten Weise zeigen. Die Transparenz des Glases hebt sie hervor.



»Bound II«; Objekt; Glas, schwarze Pigmente; 13×18×12 cm

Foto: Stuart Hay



**Benjamin Sewell**  
Australien  
geb. 1972

1991  
Ausbildung an der  
Clerment School of Art,  
Clerment/Western  
Australia

1992–96  
Studium an der School  
of Art, Curtin University,  
Bentley/Western  
Australia, Studiengang  
Bildende Kunst

1996  
Bachelor of Visual Arts

1997  
Diplom an der  
Canberra School of Art,  
Australian National  
University, Canberra

1998  
Masterdiplom an der  
Canberra School of Art

Meine experimentelle Arbeit wird in zwei Serien sichtbar. Für die erste Gefäßreihe benutzte ich schwarze Pigmentlinien, um die Form zu definieren und zu verändern. Mit diesen Linien gelang mir visuell eine Art von Zusammenbindung: die Form erscheint von außen her beeinflussbar. Die Pigmente erzeugten und verstärkten die Tiefe der Linien.

Aus dieser Untersuchung resultierte die zweite Reihe von Arbeiten. Ich erhöhte hierzu die Quantität der schwarzen Pigmente. Der Umriss einer quadratischen Fläche wurde auf die runde Form aufgetragen, um eine Öffnung vorzuspiegeln. Diese dunkle Fläche wirkt bei den Gefäßen wie ein metaphysischer Eingang und suggeriert die »Innere Welt«.



Vasen; Glas, bemalt, sandgestrahlt; H 30 cm, Ø 16 cm



**Jitka Skuhravá**  
Tschechische Republik  
geb. 1976

1990–94  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule für Glas in  
Kamenický Šenov

seit 1995  
Studium an der  
Purkyně-Universität,  
Ústí nad Labem,  
Institut für Kunst  
und Design

Ich konzentrierte mich bei diesen Vasen auf die einfache zylindrische Form, doch wollte ich mit Hilfe von aufeinandergelegten Farbstrukturen und dem gerasterten Liniennetz auf der Außenseite eine Raumkomposition aufbauen, die man als dreidimensionale Plastik mit Durchsicht in das Innere wahrnehmen kann. Das wechselseitige Überdecken und Durchdringen der Farbschichten ruft den optisch-kinetischen Effekt einer ununterbrochenen Verwandlung und Raumillusion hervor.



Vasen; Kristall- und Opalglas, geblasen, geklebt, gebohrt; 17,5×13,5×13,5 cm



**Radka Valentíková**  
Tschechische Republik  
geb. 1977

1992–96  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule für Glas in  
Valasské Meziříčí

1996–97  
Ausbildung an der  
Höheren Fachschule  
für Kunst in Zlín

seit 1997  
Studium an der  
Purkyně-Universität,  
Ústí nad Labem,  
Fachklasse für Glas

Die Grundidee meiner Arbeit ist, die harte, allzu strenge, unsere Zivilisation beherrschende Geometrie aufzugeben und von der Formgebung organischer Formen der Natur auszugehen. Mich faszinieren die verschiedenen Arten des Ovals und ich sehe in ihnen die Materialisierung von Kraftlinien, die den unseren Sinnen nicht wahrnehmbaren Vorgängen des Abspulens, des Sprießens oder der Quellung zugrunde liegen.



Gefäße für Bowle und Eis; Kristallglas und Kork; Ø 10, 14 und 28 cm



**Šárka Vavřichová**  
Tschechische Republik  
geb. 1975

1989–93  
Ausbildung an der  
mittleren Kunstgewerbe-  
schule für Glas in  
Železný Brod

1994–98  
Studium an der Purkyně-  
Universität, Ústí nad  
Labem, Institut für Kunst  
und Design

In der optisch-haptischen Wirkung sind Glas und Kork ein Kontrast. Kork ist warm, strukturiert, undurchsichtig und farbig und stellt einen Gegensatz zum kühlen, glatten, transparenten, klaren Glas dar. Funktional spielen die beiden Materialien gut zusammen. Zwischen ihnen entsteht eine Beziehung, die, analog zur Architektur, nicht Selbstzweck ist. Der Kork isoliert, indem er den erwünschten Wärmegrad der Speise oder des Getränkes speichert, und er ermöglicht es, eine feste und dabei elastische Verbindung mit dem Glas einzugehen. Durch eine zurückhaltende Formgebung wollte ich die Grundeigenschaften beider Stoffe zur Geltung bringen.





»Artichoke«; Objekt; Porzellan, organischer Kleber, Malachit, Glasur, bei 1230 Grad gebrannt; H 18 cm, Ø 8 cm



**Kolya Bruchiel**  
Israel  
geb. 1970

1993–97  
Zahnarthelferin in  
einer Privatklinik

1994–98  
Studium an der  
»Bezalel«-Academy for  
Art and Design,  
Jerusalem, Fachklasse  
für Keramik

seit 1997  
Kunsterzieher für Kinder  
und Erwachsene

Meine Arbeit setzt sich mit den verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven der Betrachtung auseinander. Mich interessiert es, wie man die Erfahrung, die sich einstellt, wenn man sich ein Ding genauer oder öfters betrachtet, veranschaulichen kann. Oft wird dabei eine weitere Wahrheit sichtbar, da in jedem Ding ja auch sein Gegenteil steckt.



Vasenobjekte; Porzellan, aufgebaut, bei 1250 Grad gebrannt und oxidiert; je 35x12 cm



**Backa Caren  
Ivarsdotter**  
Schweden  
geb. 1973

1992–95  
Ausbildung an einer  
vorbereitenden  
Kunstschule in  
Gaule/Schweden

seit 1996  
Studium am Konstfack,  
University College of  
Arts, Crafts and Design,  
Stockholm, Fachklasse  
für Keramik und Glas

Hinter meinen »Tulpenvasen« steht die Absicht, eine abstrakte Form zu schaffen, die ein Gefühl der Vertrautheit erzeugt und dennoch Fragen über Gebrauch und Funktion aufwirft.

Ich habe entdeckt, daß wir dazu neigen, Dingen Namen zu geben, die stets ihre Funktion oder Form definieren möchten – selbst dann, wenn gar keine Funktion gefunden werden kann.

Wären sie nicht geschlossen, könnte man meine Tulpenvasen tatsächlich als Blumenvasen benutzen. Sie hatten auch tatsächlich eine Funktion, bevor ich mich entschloß, diese zu beseitigen. Darauf spielte ich im Titel an,

Jede der Vasen erhielt eine individuelle Form, so daß sie ein Teil der Natur sein könnten. Ich möchte das Gefühl erzeugen, daß unter der Oberfläche der Vasen oder in den Vasen etwas verborgen ist und daß sich die Umrisse ständig verändern.

Meine Arbeiten sind unglasiert. Die Formen verschwinden nicht hinter dem Dekor oder der Farbe. Der Ton sieht nach Ton aus, denn ich glaube, daß der Betrachter so mehr Gelegenheit erhält, diese Formen für sich zu interpretieren.



Teekanne und vier Becher; Porzellan, Steinzeug, aufgebaut, im Holzofen gebrannt; H 4–15 cm, T 4–10 cm



Mary Kim  
Kanada  
geb. 1975

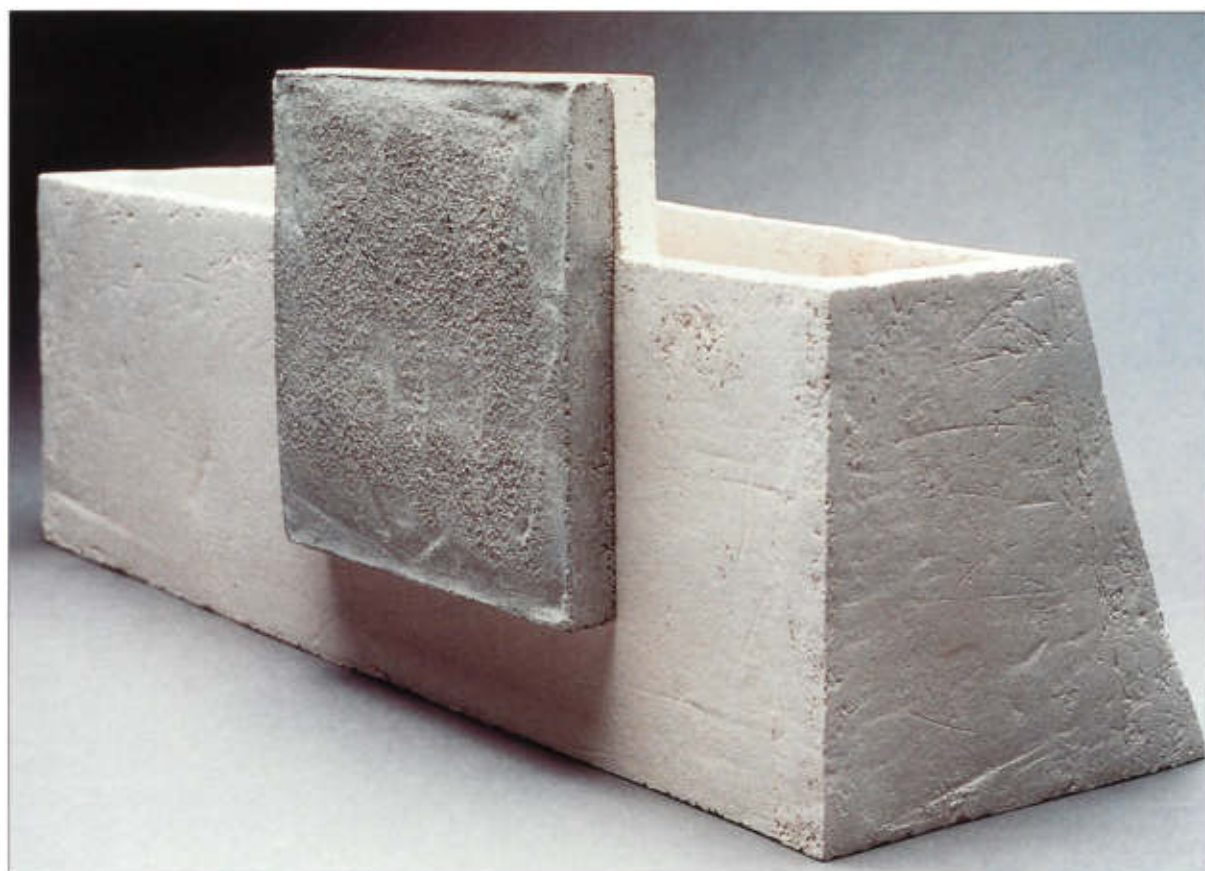
1995–98  
Studium am Alberta  
College of Art and  
Design, Calgary,  
Fachklasse für Keramik

1998  
Bachelor of Arts

Der »gefaltete« Ton ist eine Reminiszenz an das Papier. Das Wort wird zu Papier gebracht, gleichgültig, ob es sich um Poesie oder um einen Bericht handelt. Der Schreiber hat den Wunsch, sich mit stiller und auch mächtiger Stimme auf dem Papier auszudrücken. Auf gleiche Weise arbeite ich mit dem Ton und versuche, mir Gehör zu verschaffen. Nicht durch Worte, sondern durch das Erscheinungsbild und die Funktion. Die Falten im Ton wurden durch die Origami-Technik und die einfache Schönheit japanischer Verpackung und asiatisches Design inspiriert. Die Textur des Stoffes hat eine schöne haptische Wirkung. Es ist angenehm, die Dinge anzufassen und in Händen zu halten.

Ich arbeite mit einer Mischung aus Ton und Porzellan. Das Porzellan verleiht dem Gefäß die weiße Farbe, das Steinzeug die Härte. Der Ton wird von mir in einen Stoff gepreßt und im Holzofen gebrannt. 48 Stunden lang muß

hierfür Holz nachgeschürt und das Feuer am Brennen gehalten werden. Die Holzzufuhr muß den ganzen Brennvorgang hindurch konstant sein. Die Asche des Holzes fliegt auf die Gefäße und verleiht ihnen einen warmen Erdton.



»Den Lille Massive IV«; Objekt; Keramik, Beton, gegossen, weiße Glasur; 26,5×28×61 cm



**Ann Lilja**  
Dänemark  
geb. 1970

1992–95  
Studium an der Danish  
Design School,  
Kopenhagen,  
Fachklasse für Keramik

1995–97  
Studium am Institute  
for Unika,  
Kopenhagen

1997  
Diplom

Ich habe vier Skulpturen aus Ton und Beton gefertigt. Die Keramik wird geschlagen und mit einer weißen Glasur überzogen. Der Beton wird gegossen, dann gebrannt und schließlich in das Keramikobjekt gegeben.

Ich habe eine Serie von vier Skulpturen geschaffen, die die offene Form, Massivität, Leichtigkeit und Gewicht beschreiben. Ich wurde davon beeinflusst, daß Klimaanlage an Wänden oft an verborgenen Stellen eine skulpturale Komposition bilden.

Die ersten beiden Skulpturen veranschaulichen die Beziehung zwischen der kleinen, massiven Betonschachtel und der großen, offenen Keramikform. Die beiden anderen dagegen machen den Kontrast sichtbar, der zwischen einer schweren Keramikform und einer dünnen Betonwand besteht.

Form und Proportion der Keramik- und Betonobjekte definieren sich wechselseitig. Sie kontrastieren und sind ohne ihren »Partner« unvollständig.

Alle vier Skulpturen beschreiben eine Richtung und ein Gleichgewicht. Das Konzept der Skulpturen beruht auf dem einfachen Kombinieren von verschiedenen Materialien und darauf, daß die Formen sich aufeinander und auf den sie umgebenden Raum beziehen.



»Sole Survivor I«; Keramikobjekt; Keramik, Steinzeug, Textil;  
48×30,5×19 cm



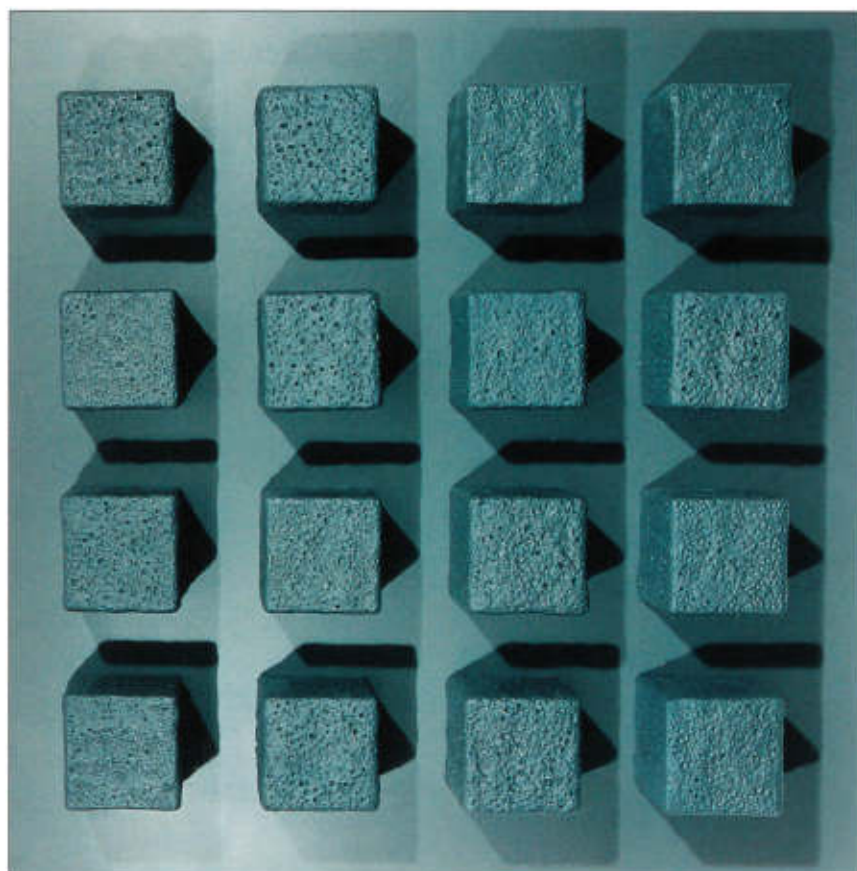
Sigrid Olivia  
Longworth  
USA  
geb. 1976

1994–96  
Studium an der  
New York University,  
New York/N.Y.,  
Fachklasse für Keramik

seit 1997  
Masterstudium an der  
New York University,  
Fachklasse für Keramik

Ich wählte für meine Keramik das Thema Schuhe. Ich wollte damit eine sehr persönliche Geschichte über die Frauen schreiben, die sie trugen. Schuhe waren für Frauen schon immer ein sehr provokatives Mittel, sich darzustellen. In der Geschichte wurden Frauenbeine, Knöchel und Füße unter Schichten von Röcken versteckt – die Schuhe und Stiefelchen waren wie Preziosen darunter verborgen. Dieser Aspekt hat den Fetisch »Frauenbein« für die Männerwelt geschaffen. Was aber noch wichtiger ist, Schuhe zeigen den Stil einer Frau, das Land und die Epoche, in der sie lebt, sowie ihre Rolle in der Gesellschaft. Ich möchte diese Qualitäten durch meine Skulpturen dokumentieren wie auch die Auswirkungen des Tragens und Aufbewahrens. Meine Begeisterung für Kostüme und meine Studien über die Geschichte von Kostümen äußert sich im Medium Ton. Der Gebrauch von Abziehbildern, Lüsterglasuren und Spezialglasuren wie der von Textilien geben

meinen Keramikschuhen ihr endgültiges Aussehen. Ich hoffe, daß meine Arbeiten nicht nur historische Assoziationen anklängen lassen, sondern, daß man sie auch als Kunstwerke genießt.



»Rhombic Rhythm II\*»; Wandobjekt; Keramik, MDF; 69×143 cm



**Lise Stang Lund**  
Norwegen  
geb. 1968

1989–90  
Grundkurs an der  
Wimbledon School of Art,  
London

1990  
Diplom

1992  
Besuch der Friunder-  
visningen Art School, Oslo

1993–95  
Studium am National  
College of Art and Design,  
Oslo, Fachklasse für  
Keramik

1995  
Bachelor of Arts

1996  
Studium am Konstfack, National  
College of Arts, Crafts and  
Design, Stockholm, Fachklasse  
für Keramik

seit 1997  
Studium am National College of  
Art and Design, Oslo, Fachklasse  
für Keramik

Die Serie »Rhythm in Cubes« ent-  
stand aufgrund meiner Begeiste-  
rung für das Licht. Ich wollte  
zunächst einen künstlerischen Aus-  
druck finden, der die Lichtreflexe  
und die Schatten zur zentralen  
Aussage meiner Arbeit macht. Sie  
sollten die gleiche Bedeutung er-  
halten wie die eher greifbaren  
Elemente: Umriss und Farbe.

Die Serie besteht aus zwei skulptu-  
ralen Wandobjekten. Auf beiden  
Paneele werden die gleichen  
kubischen Formen unterschiedlich

angeordnet. Unterschiedliche  
Beleuchtung aus unterschied-  
lichen Winkeln läßt verschiedene  
Schattenmuster entstehen. Eine  
meiner Arbeiten ist monochrom  
dunkelgrau, die andere ist beige.  
Die grauen Kuben haben aber  
eine unebene Oberfläche, so  
daß man sichtbare Krater wahr-  
nehmen kann. Die beige Arbeit  
wird hingegen mit einer transpa-  
renten Glasur mit großen Sprün-  
gen versehen.

Es ist eine alte Keramiktradition,  
aus einer Vielzahl kleinerer Teile  
eine große Arbeit zu schaffen. Bei  
Fliesen und Ziegeln ist dies zum  
Beispiel so. Meine Arbeit basiert  
auf dem gleichen Prinzip. Vom  
Ausdruck her gleicht meine Arbeit  
jedoch eher den Skulpturen der  
New Yorker Minimalisten der  
1960er Jahre als keramischen  
Werken.



»Formengruppe – Trios in Serie«; Keramik, verschiedene Tonmassen, unterschiedlich gebrannt;  
 9×8,5×11 cm, 19×15,5×17 cm und 32×26×21 cm



**Katja Maechtel**  
 Deutschland  
 geb. 1971

1991–94  
 Lehre als Keramikerin

1995  
 Studium am Institut für  
 künstlerische Keramik,  
 Höhr-Grenzhausen

1997–98  
 Auslandsstudium an der  
 Kunsthåndværkerskole,  
 Kolding/Dänemark,  
 Fachbereich Keramik

1999  
 Diplom

Eine Grundform bestimmt die Ausgangssituation eines Stückes. Der Ton gibt ihm seinen Charakter. Die Serie verbindet sie.

Der Ton spielt die Musik im Stück. Wenn man sich mit den verschiedenen keramischen Rohstoffen auseinandersetzt, lernt man deren Farbigkeit, Wertigkeit und Grenzen der Bearbeitung kennen. Die Gipsform habe ich mit dünn ausgerollten Tonflächen ausgelegt und innen zu einer geschlossenen Fläche verstrichen. Das Außenbild wird durch den Schnitt der Tonstücke bestimmt, bleibt aber im Zusammenspiel offen. Der Brand gibt der Form ihr endgültiges Aussehen. Mit der Tonwahl wird jedes Stück ein Wechselspiel in Form, Farbe, Textur und Transparenz. Es entstehen Wechselspiele zwischen Grundform und Endform, Innen und Außen, Einheit und Fragilität, Struktur und Textur, Transparenz und Dichte. Die Größe und Bewegtheit der

Formen verleihen jedem einzelnen Stück ein Eigenleben und geben diesem einen autonomen Stellenwert innerhalb und außerhalb der Gruppe.

Die kleine Form wirkt in Form und Farbe in sich konzentriert, aber mit der Größe steigert sich auch die Offenheit für Bewegung und Fragilität.

Der Rohstoff Porzellan ist dabei besonders wichtig.



»Communicatie Tussen 2«; Installation; Keramik, gerollt;  
100×20×64 cm



**Françoise Matthijs**  
Belgien  
geb. 1976

1994–98  
Studium an der Königlich-  
lichen Akademie der  
Schönen Künste,  
Antwerpen, Studien-  
gang Produktdesign  
und künstlerische  
Keramik

seit 1998  
Studium an der École  
Nationale Supérieure  
des Arts Visuels à Bru-  
xelles, Brüssel, Studien-  
gang Bildhauerei

Ich versuche bei meinen Arbeiten,  
die Objekte zueinander in Ver-  
bindung zu setzen, so daß eine  
räumliche Spannung entsteht, die  
meine Gefühlswelt spiegelt. Mein  
Ausgangspunkt ist das Gefühl,  
das aus einer bewußten Erfahrung  
von Vergänglichkeit und Leere  
heraus entsteht. Ich möchte damit  
die verschiedenen Kommunika-  
tionsmöglichkeiten darstellen, die  
ebenso persönlich wie universell  
sein können: man muß in die Ver-  
gangenheit zurücksehen, um den  
Rhythmus der Zukunft zu erfassen.



»Das Füllhorn – Quelle in der Wüste«; Installation; Keramik; L 100 cm



**Eva-Maria Moherndl**  
Österreich  
geb. 1969

1989–91  
Kaufmännisches Kolleg  
der Handelsakademie,  
Innsbruck

1991–98  
Studium an der Hoch-  
schule für künstlerische  
und industrielle Gestal-  
tung, Linz, Meister-  
klasse für Keramik

1998  
Diplom

Ich arbeite in meinem Metier aus Freude an sinnlicher Wahrnehmung. Ich kann mich für keramische Oberflächen begeistern, ja ich erlebe sie sinnlich spürbar. Materialkombinationen und experimentelle Tonstudien befruchten meine Auseinandersetzung mit dem Rohstoff Erde. Ich verwende hauptsächlich Engoben und eingefärbte Tone, um den Objekten eine spezielle sensible Ausdruckskraft zu geben. Bei dieser Arbeitsweise braucht man selbstverständlich einen Erfahrungsschatz zum Brennverhalten und zu den Materialien bzw. der Porosität der Materialien.

Ich verzichtete weitgehend auf Glasuren, um den stofflichen Eigencharakter und die haptische Qualität des jeweiligen Tones für den Betrachter zu erhalten.

In meiner Arbeit konzentriere ich mich einerseits auf Terrakotta aus verschiedenfarbigem Sand und Tönen und andererseits auf Porzellan unter Verwendung von Sgraffittotechnik und Einlegearbeit.

Das Thema meiner Diplomarbeit war das Füllhorn, ein altes Symbol für Überfluß, Reichtum und Fruchtbarkeit. Dies steigerte ich noch, indem ich eine Ansammlung von Füllhörnern fertigte und als Installation zeigte. Einen Meter große keramische Füllhörner sowie periodisch an- und abschwellende computerbearbeitete Hornklänge versetzten den Betrachter in die Spannung zwischen lauten, aufdringlichen Impulsen mit vielschichtiger Symbolik und der Stille.



Keramiktapete, Detail; Porzellan; Kunststoff; 480x360 cm



**Rem Posthuma**  
Niederlande  
geb. 1975

1994–98  
Studium an der Gerrit  
Rietveld Academy,  
Amsterdam, Fachklasse  
für Keramik

seit 1998  
Studium am Sandberg  
Instituut, Amsterdam,  
Studiengang  
Angewandte Kunst

Diese Wandgestaltung ist ein Querschnitt durch unsere durch die Medien geprägte Kultur. Sie kombiniert das moderne Symbol des Kondoms und die Deckel von Abfalleimern mit dem bekannten Symbol der Rose, um den ewigen Widerspruch, den wir in unserer heutigen Kultur sehen, zu imitieren. Auf Fernsehberichte über Krieg und Zerstörung folgt Werbung für Familienrestaurants. Bilder von Armut in einer Gesellschaft, der das »Nike«-Logo wichtiger ist als die sozialen Werte. Das Kondom und die Rose repräsentieren die extremen Gegensätze unseres täglichen Lebens. Die Tapete zeigt diese Symbole in einer domestizierten, allgemeinen Form. Menschen benutzen Tapeten in der gleichen Weise wie die Medien, beide werden benutzt, um abzudecken und um zu verschönern. Die einzige Fluchtmöglichkeit an den Wänden sind die Türen, die durch die Abfalleimerdeckel dargestellt werden. Darauf befindet sich das allgemein

bekanntes Symbol des »roten Kreuzes«. Einmal mehr werden die Gegensätze betont: das Symbol, das für Hilfe und Sorge steht, steht dem gegenüber, was von den Menschen benutzt wird, um ihren Müll wegzuzwerfen.



»Bird Jugs«; Becher; Keramik, aufgebaut, bei 1120 Grad gebrannt, Lüsterglasur, zweiter Brand bei 680 Grad; je H 50 cm, B 10 cm



David Ray  
Australien  
geb. 1972

1991–93  
Studium an der Royal Melbourne Institute of Technology University (RMIT), Melbourne, Studiengang Keramik

1993  
Bachelor of Fine Arts

1994–95  
Studium an der RMIT University, Melbourne, Studiengang Keramik

seit 1996  
freischaffend als Keramiker tätig

Meine Formen werden nicht durch die Funktion vorgegeben. Ich antworte gerne auf die Formbarkeit von Ton. Ich habe anhand von handgemachten Gefäßen die europäischen Fabrikwaren des 18. und 19. Jahrhunderts studiert. Es war die Zeit der gegossenen, symmetrischen Gefäße, ein Prozess, der die Aufmerksamkeit vom Töpfer abwandte. Diese Gefäße wurden der Inbegriff des guten Geschmacks, obgleich sie der »Substanz« entbehrten – ähnlich dem Cheese Burger von McDonalds. Im Gegensatz dazu stellt das Mit-der-Hand-Arbeiten, Kochen, Gärtnern, Töpfern eine unmittelbare persönliche Lebenserfahrung dar.



»Muschel«; Schale; Porzellan, gegossen, reduziert gebrannt; 24×27×28 cm



**Evelin Várbíró Kinga**  
Ungarn  
geb. 1972

1990–97  
Studium an der  
Hungarian Academy  
of Crafts and Design,  
Budapest, Fachklasse  
für Porzellan

1997  
Diplom

Ich habe eine aufregende neue Keramiktechnik entwickelt, für die man spezielle Metalldrahtwerkzeuge benötigt. Wesentlich ist bei dieser Arbeit, daß ich mit der Negativform arbeite.

Der Gebrauch von Porzellan schafft mir eine mythische und organische Welt. In dieser Welt können die Umrissformen atmen, sich bewegen und tanzen.

Ich bevorzuge frische und natürliche Farben für meine Glasuren, so z. B. Türkis, Weinrot, Himmelblau oder Orange. Ich habe den Eindruck, daß die Objekte durch diese kräftigen Farben lebendiger wirken und nicht nur kalte Porzellankörper sind.

Die Gestaltung soll in einer Harmonie stehen, einer Harmonie in Farbe, Form und Oberfläche.



Schalen; Shigaraki-Ton, matte, schwarze und weiße Glasur; H 18 cm, Ø 35 cm



Jede Hülle einer Frucht ist ein Gefäß. Ich gebe meinen Gefäßen aus Ton den ausgewogenen Umriss, den man überall in der Natur findet.

**Katsunori Yaoita**  
Japan  
geb. 1969

1989–91  
Studium an der  
Keramikkulturfakultät der  
Musashino Bijutsu Art  
University

1991  
Diplom

seit 1992  
freischaffend als  
Keramiker tätig



Gefäß, schamottiertes Steinzeug, montiert, bei 1260 Grad im Gasofen mit Salzanflug gebrannt; 28 x 15 cm



**Nele Zander**  
Deutschland  
geb. 1969

1988–90  
Praktika in keramischen  
Werkstätten

1990–92  
Ausbildung zur  
Scheibentöpferin

1992  
Gesellenprüfung

1992–94  
selbständig im eigenen  
Atelier tätig

1993  
Gastseminar am Institut für  
künstlerische Keramik bei  
Colin Pearson

1994–97  
Studium am Institut für  
künstlerische Keramik,  
Höhr-Grenzhausen

1997–98  
eigenes Studio

seit 1998  
Werkstattgemeinschaft mit  
Sanna Brünig in Hamburg

In meiner Arbeit beschäftige ich  
mich mit Gegensätzen wie Positiv  
und Negativ, Licht und Schatten,  
Dynamik und Statik.

Die Gefäße sind aus je zwei  
Steinplatten auf einer Bodenplatte  
montiert. Bei den reliefierten Ge-  
fäßen entsteht das Relief (positiv  
und negativ) durch die dynami-  
sche Bewegung beim Schneiden  
einer Platte. Der bewegten Ober-

fläche steht eine statische Gefäß-  
form entgegen, an deren Kanten  
das Relief spiegelgleich zusam-  
menläuft. Licht und Schatten  
machen das Relief sichtbar, wobei  
die Färbung, die durch den im  
Brand entstandenen Salzanflug  
entsteht, zum Teil unterstützend,  
zum Teil aufhebend wirkt.  
Alle Gefäße haben eine breite  
und eine schlanke Ansicht, so  
daß sich das tatsächliche Volumen  
erst nach dem Betrachten  
beider Seiten erfassen läßt.  
Bei den Gefäßen ohne Relief  
nähere ich mich dem Thema  
über die Form.



»Erdball und Feuerball«; Vasen; japanischer Lack; je 13×12 cm



**Masahiro Tanaka**  
Japan  
geb. 1967

1986–93  
Lack-Ausbildung bei  
Meister S. I. Shikawa

seit 1993  
eigene Werkstatt

Runde Dinge machen die Gedanken von Menschen weicher. Ich stellte mir runde Dinge vor und entschied mich schließlich, eine Blumenvase zu fertigen.

Die Sphäre als runde Form erinnert mich an die Erde und die Sonne und wurde so zu meiner Inspirationsquelle. Der Erdball repräsentiert das Grün des Meeres, die weißen Wolken, das Purpur der untergehenden Sonne. Ich setzte hier die Abstufungstechnik ein, um die Erde, d. h. den Wassermann, zu veranschaulichen. Der Feuerball ist eine brennende Sphäre, die Sonne. Um die brennende, heiße Sonne zu veranschaulichen, verwandte ich »Honshu« (rot) und »Araishu« (gelb) abwechselnd in Abstufungen.

Meine Absicht war es, Arbeiten herzustellen, bei denen die Menschen überrascht sind, daß es sich um Lack handelt. Ich wollte zeigen, daß es möglich ist, Farben wie Grün, Weiß oder Rot, d. h. Farben, die man üblicherweise nicht mit Lack in Verbindung bringt, in dieser Technik herzustellen.





Gefäß; Metalldraht, Gummi von Autoreifen; H 70 cm, Ø 50 cm



**Max Ansiau**  
Frankreich  
geb. 1972

1993–94  
Art Foundation am  
Brighton College of  
Technology;  
Brighton/England

1994–97  
Studium an der Brighton  
University, Studiengang  
Produktdesign

seit 1998  
Postgraduierten-Studium  
am Sandberg Institut,  
Amsterdam, Studien-  
gang Angewandte  
Kunst

Diese Schalen und Gefäße sind das Ergebnis von langen Spaziergängen an der Südküste von Sussex in England. Auf diesen Spaziergängen sammelte ich Material, das man zum Weben verwenden kann.

Diese besonderen Gefäße wurden aus dem Gummi von Autoreifen gefertigt, die Fischer in dünne Streifen zerschnitten haben, um sie als Schutz für Hummerkäfige zu verwenden. Werden sie nicht mehr gebraucht, werfen die Fischer sie am Strand weg. Dort fand ich sie und verarbeitete diese Reste weiter.



Leuchter; Silber und Eisen; 70x70 cm



**Henrik Brandt**  
Schweden  
geb. 1970

1991–93  
Ausbildung zum Silberschmied an der Handverkets FHS, Leksand

1994  
Silberschmiedepraktikum

seit 1996  
Studium am Konstfack,  
University College of  
Arts, Crafts and Design,  
Stockholm, Studiengang Metallgestaltung

Ich wollte einen Leuchter für große Banquette schaffen, ein schwereloses Objekt, das über dem Tisch schwebt. Ich begann zu skizzieren und sah plötzlich Luftballons vor mir.

Die Wahl der Lichtquelle war einfach: nur Kerzen kamen in Frage. Sie geben ein warmes, ruhiges Licht und schaffen Atmosphäre. Es ist unmöglich, dies mit einer Glühbirne zu erreichen.

Der silberne Körper des Stückes wirkt als Reflektor, um das Licht über dem Banquettisch zu projizieren.



»Personal Space«: Käfigobjekt; Stahldraht, gewebt und verlötet, Stahlstangen; 150×100 cm



Fiona C. Bullock  
England  
geb. 1973

1990–92  
Studium am Jacob  
Kramer College, Leeds,  
Studiengang Mode-  
design

1992–97  
Studium am Edinburgh  
College of Art, Studien-  
gang Schmuck und  
Gerät

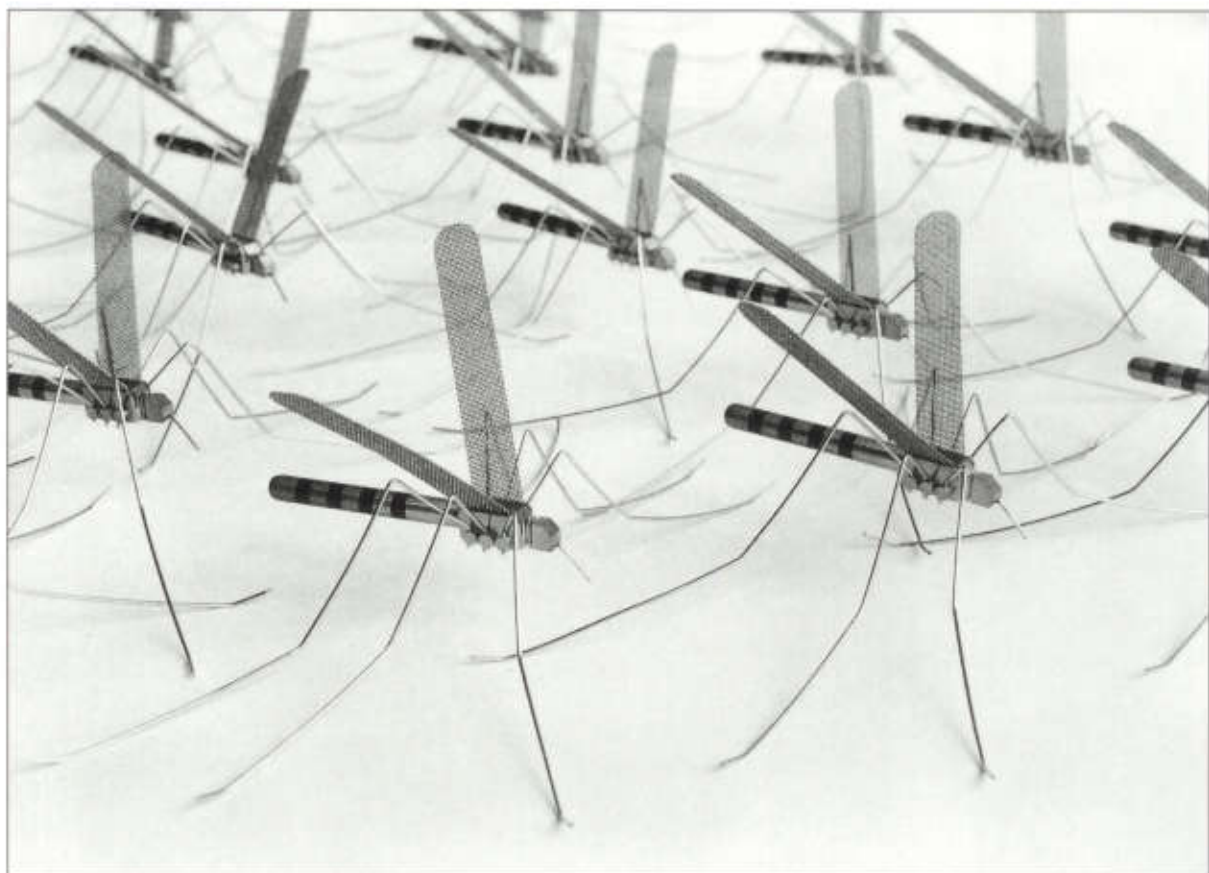
seit 1997  
selbständig in eigener  
Werkstatt tätig

Ich benutze den Körper als Ausgangspunkt und schaffe eine Umwelt. Hierzu dränge ich die Grenzen des Raumes zurück, um ein Mikrokraftfeld zu kreieren. Ich möchte schöne Objekte fertigen, die mit dem Körper in einer Wechselwirkung stehen und nicht von einem speziellen Menschen getragen werden. Mein ganzes Leben habe ich verschiedene Räume von verschiedenen Positionen aus gezeichnet und entworfen und so mit diesem Thema experimentiert.

Die Inspiration für diese Strukturen erhielt ich in Hongkong, wo ich arbeitete und lebte. Dort sah ich die dort üblichen Bambusgerüst-Techniken, die mich sehr beeindruckten.

Ich fertige zunächst einen leichten Rahmen aus verschweißten Stahlstangen. Dann nehme ich Bindedraht, spanne ihn um den Rahmen und webe ihn und verlöte jede Verbindung mit Silberlötmittel,

um ein kräftiges Gitter zu erhalten. Die Stücke werden aus 150–300 cm langem Draht konstruiert. Das Gewicht und die Transparenz eines jeden Stückes kann verändert werden, indem man den Draht verlängert oder kürzt.



»Fliegen«; kinetische Objekte; Edelstahl und Messing; ca. 2×2×1 cm



**Matuš Cepka**  
Slowakische Republik  
geb. 1968

1983–87  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule,  
Bratislava,  
Fachklasse für Keramik

1988–1994  
Studium an der Kunst-  
hochschule, Prag,  
Fachklasse für Metall-  
und Schmuckgestaltung

seit 1995  
Assistent für Metall- und  
Schmuckgestaltung an der  
Kunsthochschule für Angewandte  
Kunst, Bratislava

Ich beschäftige mich vor allem mit kinetischen Objekten. Inspiriert werde ich von Konstruktionen der technisch-wissenschaftlichen Welt. Ich bin begeistert von ihrer Vollkommenheit. Ich versuche deshalb, eine solche Welt nachzuerempfinden und benutze dazu auch die Bewegung. Ich arbeite vorzugsweise mit Edelstahl, denn dieses Material verkörpert den Ausdruck einer vollkommenen technisch-kühlen Optik. Durch Messing und seine sanfte Farbe wird mein Objekt fein beseelt und zum Teil mit Plexiglas ergänzt. Wichtiger Baustein meiner Objekte ist die Bewegung. Meine Objekte sind wie Maschinen, die bei Berührung ins Schaukeln gebracht werden.



Gewürzstreuer; Silber, Gold; 15×4×3 cm



**Shao-Pin Chu**  
Kanada  
geb. 1970

1985–88  
Ausbildung zum  
Metallarbeiter und Auto-  
mechaniker an der  
Ta-An Technical School,  
Taipei/Taiwan

1993–94  
Studium an der Central  
Technical School,  
Toronto/Ontario

1994–97  
Studium am George  
Brown College,  
Toronto/Ontario; Fach-  
klasse der Goldschmiede

Ein Gleichgewicht zu finden zwischen Freiheit und Notwendigkeit – die Lösung dieses Problems kennzeichnet mein Leben und meine Arbeit. Silberschmied zu sein heißt, eine effektive Harmonie zwischen der Freiheit meiner kreativen Vorstellungskraft und dem Nutzen zu finden, d.h. Künstler und Handwerker zugleich zu sein.

Als Künstler bin ich interessiert an der Darstellung der emotionalen Bedeutung der Gestalt. Ich möchte die Form umfassender in ihrer Relation zum menschlichen Körper verstehen. Als Handwerker befasse ich mich mit praktischen Erwägungen wie Funktionalität, Komfort und Kosten.

Ich bekomme meine Inspiration von der Natur und der Welt um mich herum. Davon lerne ich kontinuierlich die Prinzipien des Gleichgewichts, Rhythmus, Harmonie, Kontrast. Ich nehme diese Prinzipien in meine Arbeit

auf, um drei wesentliche Elemente zu erhalten: Vorstellungskraft, Schönheit und eine klare Struktur. Die Harmonie zwischen ihnen bedeutet Strenge und Klarheit. Danach strebe ich – in meiner Kunst und in meinem Leben.



»Bowl 2«; Schale; Silber Edelstahl, lybsa-Technik; 30×20 cm



**Joung-Mee Do**  
Südkorea  
geb. 1969

1986–89  
Studium an der  
Kookmin University,  
Seoul, Fachklasse  
der Gold- und Silber-  
schmiede

1992–98  
Studium an der Royal  
Melbourne Institut of  
Technology University,  
Melbourne, Fachklasse  
der Gold- und Silber-  
schmiede

Ich möchte die Umsetzung der traditionellen koreanischen Textiltechniken wie Pogjagi, Patchwork und gestickte Kleidung in zeitgenössischen Schmuck und Gerät erreichen. Zu diesem Zweck habe ich die traditionellen koreanischen Metalltechniken studiert.

In Korea wurde die Technik Pogjagi von allen Gesellschaftsschichten geschätzt, da sie sich nicht nur zum Einwickeln und Tragen der unterschiedlichsten Gegenstände eignet, sondern auch die Wünsche für Fruchtbarkeit und Glück mit einschließt.

Ich benutze die Form, Muster und Anspielungen von Textiltechniken, um Objekte zu schaffen, die Vorstellungen vom Reichtum solcher Kleidung assoziieren lassen.



»Blau und Rot«; Schale und Gefäß; Edelstahl, Edelstahlgewebe, Email;  
H 32 cm, Ø 14 cm und H 14 cm, Ø 30 cm



**Sibylle Falkenberg**  
Deutschland  
geb. 1969

1988–92  
Lehre als Goldschmiedin

1992  
Gesellenprüfung

1992–95  
als Goldschmiedin tätig

1995–97  
Gold- und Silber-  
schmiedestudium

1997  
Abschluß als Metallgestalter und  
Meisterprüfung

seit 1998  
eigenes Atelier

Meine Objekte sind plastisch, sie spielen mit dem Licht und definieren so den Raum. Feinster Edelstahldraht wird kaltverformt und bekommt durch ein dicht übereinandergelagertes Geflecht Gestalt. Die Außenkontur wird auf diese Weise festgelegt. Der Metallkörper bekommt durch verschiedene Bearbeitungsvorgänge eine enorme Statik und Festigkeit, behält jedoch gleichzeitig seine Leichtigkeit und Elastizität. Die so gebildeten Gefäßformen umschließen den Raum, der gleichzeitig nach außen hin geöffnet bleibt, wodurch Außen- und Innenraum im Kontext stehen. Licht kann durch das Metallgewebe scheinen und mit den Drahtverästelungen spielen. Hier jedoch macht

die Farbe des Emails Unterscheidungen möglich. Das Objekt »Blau« wirkt intensiv, verliert trotzdem seine Bodenhaftung durch die langgezogene Gestalt, die Figuren »Rot« und »Gelb« sind enorm geöffnet und bleiben auch in ihrem Farbleid leicht in ihrer Wirkung und Ausstrahlung. Nur die Farbe »Grün« behauptet sich in dieser Gruppe durch enorme Festigkeit, Kompaktheit.



»Container«; Behältnis; Aluminium, eloxiert, Polyurethangummi; Ø 60 cm



**Ian Hope**  
Australien  
geb. 1971

1990–91  
Studium an der Curtin  
University,  
Bentley/Western  
Australia, Studiengang  
Innenarchitektur

1993–94  
Studium an der Curtin  
University, Studiengang  
Produktdesign

1994  
Bachelor of Fine Arts

1994–96  
Postgraduierten-Studium  
an der Curtin University,  
Studiengang  
Bildende Kunst

seit 1998  
als Designer in der  
Jam Factory, Adelaide,  
tätig

Ich versuche in meiner Arbeit eine Designsprache zu entwickeln, die vom Material und von dem von mir gewählten Bearbeitungsprozeß diktiert wird. Die dem Material innewohnenden Qualitäten sind letztendlich ausschlaggebend für das endgültige Resultat.

Das Behältnis wurde aus zwei gesponnenen, perlgestrahlten, eloxierten Schalen gefertigt. Das Polyurethan wird zwischen die beiden Schalen gegossen, die in ihrer Position gehalten werden, bis sich das Polyurethan gesetzt hat. Die Kante des Behältnisses wird abschließend zugeschnitten und sandgestrahlt.



Taschen; Aluminium, Schwamm, Lycra, Gummi, Edelstahl;  
je 29x19x11 cm



**Dan Ilan**  
Israel  
geb. 1970

1992–97  
Studium an der  
»Bezalel«-Academy for  
Art and Design,  
Jerusalem, Fachklasse  
der Silberschmiede

1997  
Bachelor of Arts

seit 1998  
freischaffend als  
Designer für Mode-  
accessoires tätig

Mit diesen ungewöhnlichen Taschen nehme ich Stellung zum modern-futuristischen »Macho«. Er ist ein Allrounder, er kann zeichnen, trägt ein mobiles Telefon bei sich, was er bei Bedarf aus seiner Beintasche zieht!

Die Inspiration zu dieser Arbeit bezog ich aus dem Sport, denn die Accessoires für Radfahrer, Motorradfahrer lieferten mir die Idee. Die vergangenen und wie auch die zeitgenössischen »Ritter« der unterschiedlichsten Sportarten wie Rugby, Football oder Hockey waren der Ausgangspunkt für meine zeitgemäßen Taschen.



»Die Besonderheit des Seins II«; Helm; Kupfer, Email;  
20×18×33 cm



**Yevgeniya Kaganovich**  
USA  
geb. 1975

1994–98  
Studium an der University of Illinois at Urbana-Champaign, Chicago/IL, Studiengang Schmuck und Gerät

1998  
Bachelor of Fine Arts

1998  
unterrichtet die Goldschmiedeklasse an der Chicago State University, Chicago/IL

Alles ändert sich: die Mode, die Politik, die Architektur. Nur eines bleibt, die menschliche Natur. Durch die Jahrhunderte hindurch haben die Menschen ähnliche Gefühle geteilt und sich ähnlich »menschlich« gefühlt. Diese Zeitlosigkeit der menschlichen Natur, die Besonderheit des Seins, möchte ich mit meinen Arbeiten ausdrücken. Meine Stücke haben keinen strengen Zeitbezug, sie sind vielmehr eine physische Darstellung der menschlichen Bedingungen. Ich versuche, die Konfusion, Vielschichtigkeit und Schönheit des menschlichen Seins durch Form, Textur und Farbe zu vermitteln. Dazu dienen mir Phantasieformen für meine Hüte, die aber auch durchaus tragbar sind. Ich habe Hüte als Ausdrucksform gewählt, da sie mehr über den Träger ausdrücken als jedes andere Kleidungsstück. Ein so künstlicher Gegenstand wie ein Hut kann die inneren Charakterzüge einer Person hervorragend unterstreichen.

Mein Ziel war es, eine Serie von Stücken zu schaffen, die es dem Individuum ermöglichen, die »eigene Menschlichkeit zu tragen«. Vom Technischen her lege ich viel Wert auf die Oberflächenbehandlung. Die Stücke sind getrieben, verlötet und galvanisiert. Die zusammengesetzte Form wurde dann emailiert.



Vase; Silber, Pinie; 30×12×12 cm



**Dae-Hoon Kang**  
Südkorea  
geb. 1968

1989–94  
Studium an der  
Kookmin University,  
Korea, Fachklasse der  
Gold- und Silber-  
schmiede

1994  
Bachelor of Fine Arts

seit 1995  
eigenes Atelier in Seoul

1998  
Master of Fine Arts

seit 1998  
Studium an der Royal Melbourne  
Institute of Technology University,  
Melbourne, Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

Eine altes koreanisches Steinzeug-  
objekt ist die Inspirationsquelle  
dieses Stückes. In Korea wird die  
»Drei« als Glückszahl angesehen.  
Sie repräsentiert die Ewigkeit und  
wurde so zum Ausgangspunkt  
meiner Arbeit. Tatsächlich ist die-  
ser Glaube das Wesentliche  
meines Schaffens. Ich benutzte  
spezielle koreanische Metallverar-  
beitungstechniken, d. h. Fusionen  
bestimmter Legierungen. Vor allem  
aber wollte ich alte Techniken  
verwenden, um eine Metamor-  
phose zu erzielen, in der tradi-  
tionelle Elemente zu einer zeit-  
genössischen Metallarbeit führen.



\*Bean-Bags\*; Taschen; Edelstahl- und Messinggitter, handgefaltet und hitzebearbeitet, Nickel, Seidenschnur, Nieten; 10×5×10 cm bis 14×7×15 cm



**Vanessa Raimondo**  
Australien  
geb. 1975

1994–96  
Studium an der Royal  
Melbourne Institute of  
Technology University,  
Melbourne, Fachklasse  
der Gold- und Silber-  
schmiede

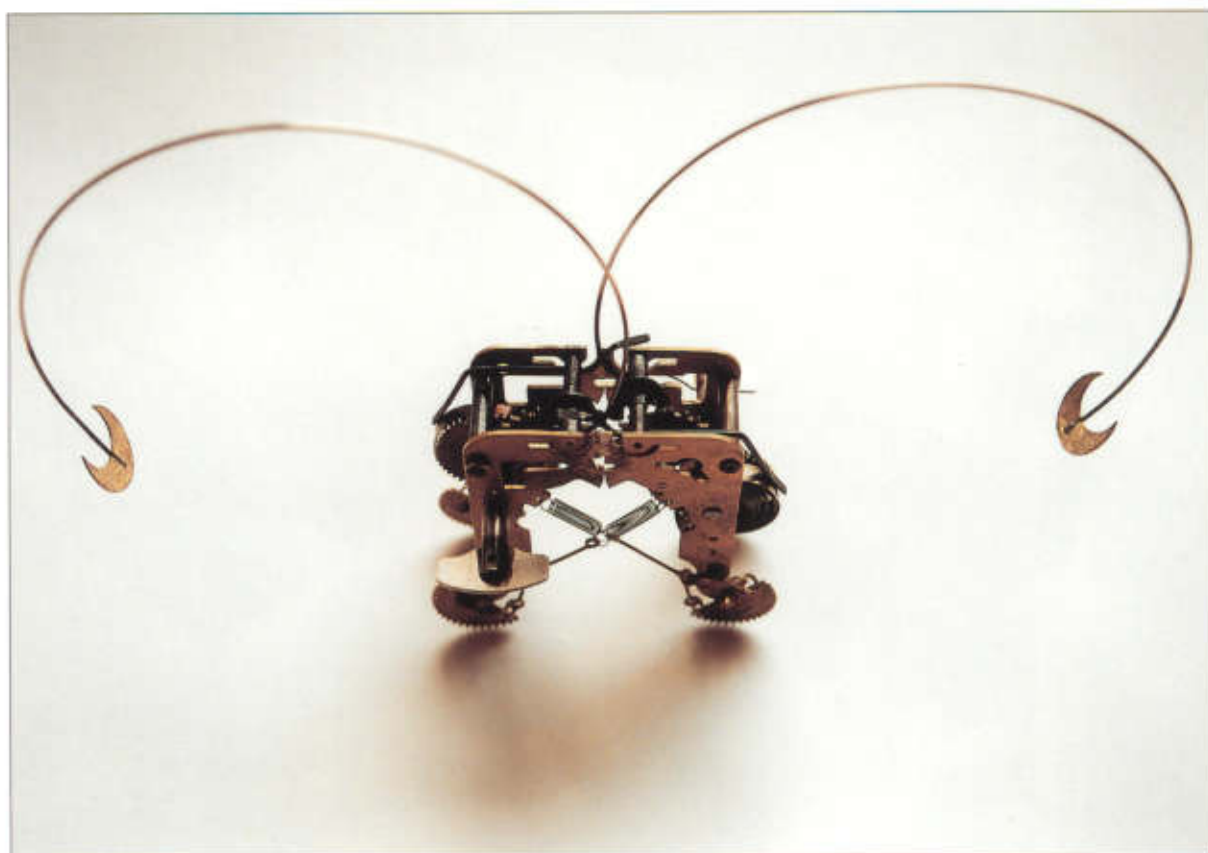
1996  
Bachelor of Fine Arts

seit 1997  
Master-Studium an der Royal  
Melbourne Institute of Technology  
University, Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

1998  
hält Metall-Workshops für das  
\*Young Researchers Program\*  
der National Gallery of Victoria

Mein Interesse gilt der Interaktion  
von zarten Metallnetzen und dem  
Körper. Ich entwerfe Krawatten  
aus feinem Edelstahlgitter, wobei  
ich die Farbe der Krawatten durch  
eine spezielle Hitzebehandlung  
im Ofen erziele.

Meine kleinen Tragetaschen, die  
in verschiedenen Größen und  
Formen handgefaltet sind, wurden  
ebenfalls aus einem Edelstahl-  
und Messinggitter hergestellt. Die  
Bilder auf dem Metallnetz, Motive  
wie Bohnen, wilder Reis, Linsen,  
Erbsen wurden mit Hilfe von Farb-  
kopien und einem Hitzedruckver-  
fahren appliziert.



»Herzensangelegenheiten – Das Herz der Dinge«; kinetisches Objekt; Uhrwerk, Messing, Holz, Leder, Papier; 20×20×7 cm



**Ján Sajkala**  
Slowakische Republik  
geb. 1969

seit 1991  
Studium an der  
Kunsthochschule in  
Bratislava, Fachklasse  
für Silberschmiede

Den Impuls zu meinen kinetischen Objekten gab eine Semesterarbeit zum Thema »Herzensangelegenheiten«. Ich entschied mich, mich mit Uhren, vor allem mit dem »Innern«, dem »Herzen« von Uhren auseinanderzusetzen. Ich benutzte alte Uhrwerke und baute sie zu neuen »Maschinen« um. Das Herz stand für mich für Herzensangelegenheiten, für Gefühlsbeziehungen, die den eigentlichen Faden zwischen den Menschen ausmachen. Stirbt ein Mensch, reißt der Faden.

Diese Überlegungen stellte ich im Rahmen meiner Semesterarbeit an, als plötzlich unerwartet mein Vater an einem Herzinfarkt verstarb. Ich weiß heute, daß der Faden nicht reißt, daß er sich aber schmerzlich spannt.



Teekanne; Gußeisen, schwarz angelassen; 32×17×12 cm



**Oliver Schmidt**  
Deutschland  
geb. 1970

1992–95  
Lehre als Goldschmied  
seit 1996  
Studium an der  
Fachhochschule für  
Gestaltung, Pforzheim,  
Studiengang Schmuck  
und Gerät

Mein Thema war die Teekanne. Sie sollte zuerst als Studie in Papier entstehen und in ihrer Gestalt dem Inhalt Tee und meiner persönlichen Auffassung davon entsprechen. Die beschränkte Verformbarkeit des Papiers führte dazu, einen runden Körper als Spirale aus einem Band zu wickeln. Es bot sich an, den Anfang des Bandes als Griff zu nehmen. Dadurch war die Möglichkeit geschaffen, dem Band eine dreidimensionale, plastische Wirkung zu geben, und den Griff im Vierkant auszuarbeiten. Der Griff zeigt die Krümmung und die Spannung, die sich am Karrenkörper fortsetzt. Die Schnaupe nimmt den gestalterischen Ansatz der Krümmung und Windung auf und gibt dem Körper seine Definition als Teekanne im klassischen Sinn.

Gußeisen als Material der fertig ausgeführten Kanne kommt von der japanischen Tradition des Teetrinkens. Die Kanne soll durch ihre Form zu bewußtem Gebrauch auffordern.



Gefäße und Objekte; Draht, Federn, gewebt und geknotet, Pferdehaar, Muscheln;  
10×7×4,5 cm, 2×2×2,5 cm, 10×4×5 cm



**Vicky Shukuroglo**  
Australien  
geb. 1977

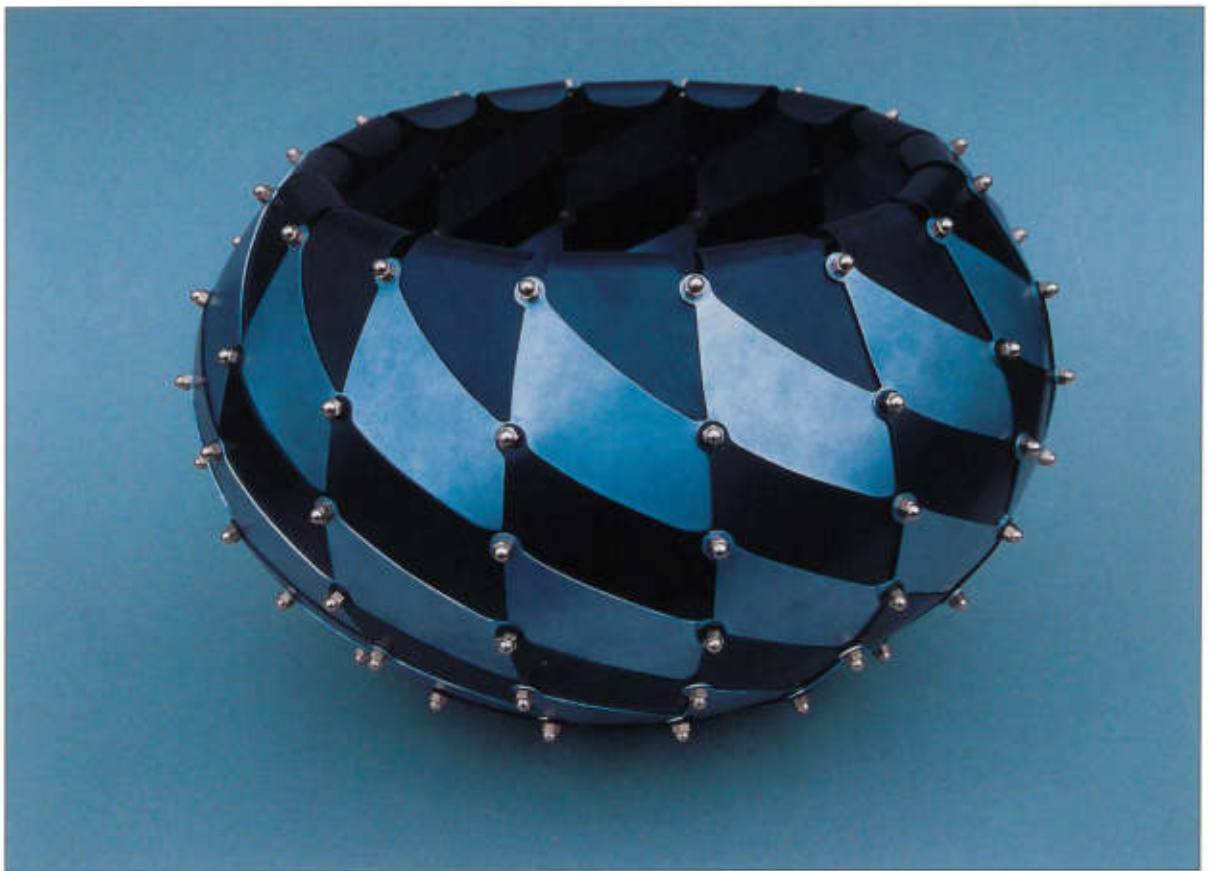
1995–97  
Studium an der Royal  
Melbourne Institute of  
Technology University,  
Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede  
1998  
Bachelor of Fine Arts

Bei diesen gewebten Arbeiten beeinflussten mich die Webtechniken der Frauen der Aborigines von North Central Arnhem Land of Australia. Der Prozeß des Webens wird vollständig von Hand getätigt, jeder Schritt wird mit dem Augenmaß korrigiert. Die Wiederholung, die dabei entsteht, entspricht dem menschlichen Empfinden. Die repetitiven Elemente verändern sich in ihren Dimensionen, befriedigen aber dennoch das Verlangen der Menschen nach einer Formbeständigkeit.

Ein anderer Teil meines Arbeitsprozesses ist die Sammlung des Materials. Die Arbeit wird dadurch persönlicher, sie erhält ein Moment von Intimität. Jedes Stück von mir birgt ein organisches, ephemeres Element in sich. Ich benutzte Materialien wie Pferdehaar, Federn, Samenkörner. Es ist mir wichtig, diese Dinge einzusetzen. Sie sprechen von der Schönheit der Natur, jedes erzählt

eine Geschichte von Wachstum und von Gleichgewicht.

Meine Arbeiten können als skulpturhafte Flächen gesehen, aber auch als Halsschmuck getragen werden.



Schale; Eisen, Messing, Aluminium; Ø 30 cm



**Erik Tidäng**  
Schweden  
geb. 1973

1993–94  
Ausbildung an der  
Steneby School of  
Crafts, Dalslånged

1994–97  
Studium am Konstfack,  
University College of  
Arts, Crafts and Design,  
Stockholm, Fachklasse  
für Metalldesign

1997  
Bachelor of Arts

Beides, meine Objekte und mein Schmuck, basieren auf der Reihung ähnlicher Elemente. Aus diesem Prinzip schuf ich eine Schale und eine Halskette. Ich bin begeistert von dem Wachstum der Strukturen in der Natur, wo kleine Zellen immer größere Einheiten bilden und schließlich größere Organismen aufbauen und ich lasse diese Begeisterung in meine Arbeit einfließen.

Meine Stücke haben Muster von Seepferdchen, Reptilien, Pinienzapfen. Meine Schale ist mechanisch zusammengeschraubt. Dies erlaubt mir einen Materialmix, der mit Lötten oder Schweißen niemals möglich gewesen wäre.

Um die erforderliche Präzision zu erreichen, habe ich selbst mehrere Spezialwerkzeuge angefertigt. Alle Elemente einer Serie sind exakt identisch, was für die erwünschte Form fundamental ist.



Mobile Kochgelegenheit; Edelstahl, Messing, Stein; 60×35×35 cm



**Markus Wild**  
Deutschland  
geb. 1972

1989–92  
Lehre als Metallbauer

1992–97  
Gesellenjahre

1997  
Meisterprüfung

seit 1997  
als Metallbaumeister  
angestellt

Die Idee zu meiner tragbaren Kochgelegenheit entstand beim Kochen in der freien Natur. Probleme mit dem Wind und der fehlenden Arbeitsfläche gaben den Anstoß, eine kompakte und mobile Kleinküche zu entwerfen.

Durch die geradlinige Bauweise ist ein Verladen der Kochgelegenheit problemlos möglich. Die Traggriffe können bei Nichtbenutzung im Korpus versenkt werden. In der senkrechten Position erfüllen die Seitenwände die Funktion eines Windschutzes. Eine Arbeitsplatte entsteht dann, wenn man die Seitenwände durch kurzes Anheben entriegelt und in die waagrechte Position umlegt. Die beiden im Korpus befindlichen Schubladen dienen dazu, die benötigten Kochutensilien aufzunehmen. Um ein selbständiges Öffnen der Schubladen während des Transportes zu vermeiden, wurde in die Ladenfront ein Verriegelungsmechanismus integriert.

Beide Spiritusbrenner sind durch die abnehmbaren Kochringe leicht nachzufüllen. Die Einsatzmöglichkeit dieser transportablen Kochgelegenheit ist überall dort, wo Essen ohne Strom und Gas komfortabel zubereitet werden soll.





»Woven Furniture«; Sessel und Hocker; Buchenspertholz, gepreßt und gewebt, Stahl; 90×100×90 cm



**Lee Ackland**  
England  
geb. 1974

1990–93  
Grundkurs in Kunst und  
Design an der Yeovil  
School of Art, BTEC,  
London

1993–96  
Studium an der Brunel  
University, London,  
Studiengang Möbel-  
und Produktdesign

1996–98  
Studium an der School  
of Architecture, London,  
Studiengang Innen-  
architektur

Webt man mit einem harten, sperrigen Material, hat es den Effekt, als ob es sich selbst zusammenbindet, vorausgesetzt, es wird dicht genug gewebt. Dies erlaubt es mir, dreidimensionale Formen zu kreieren, die manipuliert sind. Das von mir gewählte Material ist gepreßtes Buchenholz. Das Holz wird mit Dampf aufgeweicht, dann der Länge nach gepreßt. Dies bricht die Struktur auf und verleiht dem Holz eine gummiartige Qualität. Beim Trocknen erlangt das Holz wieder einen großen Teil seiner Härte, hält aber die Form, die ihm vorher gegeben wurde.

Für meinen Stuhl wollte ich eine solide, voluminöse Form schaffen. Ich schnitt die Latten schmaler, um einen weichen, runden Umfang zu erhalten. Deshalb mußte ich einen Stahlrahmen einfügen, um die Konstruktion zu unterstützen. Das Holz wird über den Rahmen gewebt und die losen Enden werden zu drei Stuhlbeinen zusammengefügt. Das Ganze wird mit Öl eingelassen.



»Retreat Funnel«; Sessel; 3 km Angorawolle, 50 m Metalldraht; 85×100×115 cm

Foto: Brahl



**Louise Campbell**  
Dänemark  
geb. 1970

1990–92  
Studium am London  
College of Furniture,  
Studiengang Möbelbau  
& Innovation

1992  
Diplom

1993–95  
Studium am Institute of  
Industrial Design at  
Denmarks Design-  
school, Kopenhagen,  
Studiengang Industrie-  
Design

seit 1996  
eigenes Studio in  
Kopenhagen

1997  
in einem Design-Büro in  
Jakarta/Indonesien tätig

Ich wollte mit meinem gewebten Stuhl eine Kombination von Strenge und Üppigkeit schaffen und zugleich Ruhe und Stille ausdrücken. Inspiriert hat mich dabei die Arbeit der Spinne. Die Hausspinne liebt es, in einer Ecke des Raumes ihr Spinnennetz zu bauen, mit dem sie ihre Opfer, die sie zum Überleben braucht, fängt. Ihr bevorzugter Platz ist jedoch im Seidentrichter am hinteren Ende des Netzes. Dieser Trichter ist der Rückzugsbereich für die Spinne. Davon angeregt, entwarf ich meinen Stuhl, für den ich 50 m, 4 mm feinen Metalldraht und 3 km weiße Angorawolle verarbeitet habe.



Deckenlampe; Eisen, Seide, Pigmente, Holz; 30x180x80 cm

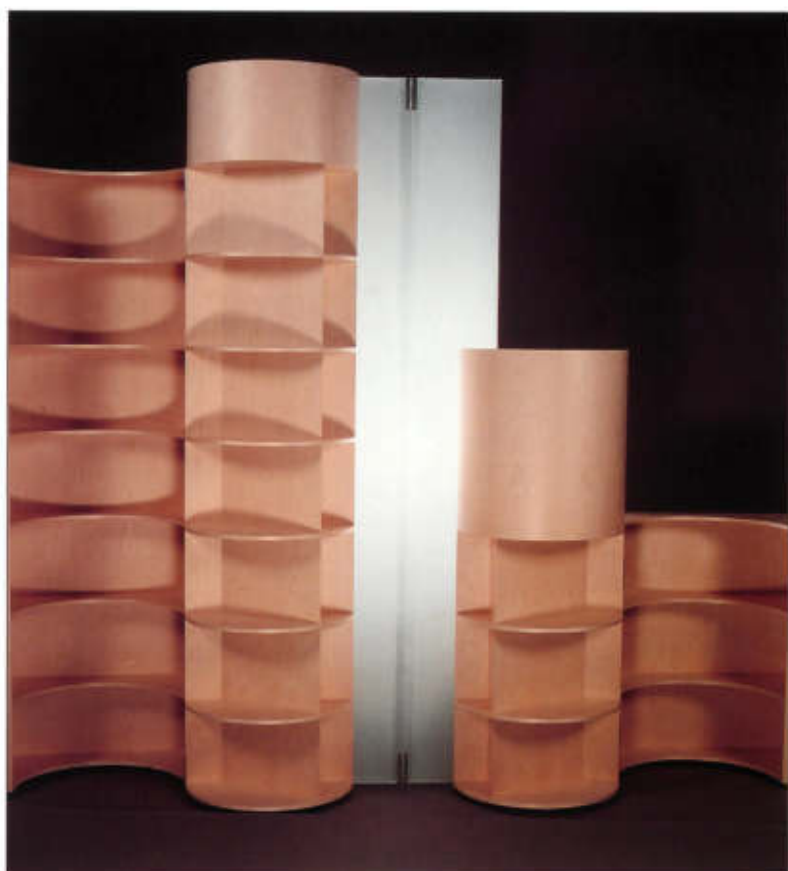


**Sarah Dehandschutter**  
Belgien  
geb. 1970

1990-92  
Studium an der Sankt-  
Lukas-Akademie,  
Brüssel, Fachgebiet  
Innenarchitektur

seit 1993  
Studium an der Sankt-  
Lukas-Akademie,  
Antwerpen, Fachgebiet  
Schmuckgestaltung

Ich interessiere mich sehr für Umweltschutz. Meines Erachtens gehen wir viel zu verschwenderisch mit unseren Rohstoffen um. Man könnte viel mehr Materialien wiederverwenden, als man das bis heute tut. Auf diese Weise würden auch völlig neue Dinge entstehen. Mit meinen Lampen wollte ich diesen Gedanken umsetzen. Ich arbeite mit verrostetem Eisen, füge ihm aber neue, kostbare Materialien wie Seide, Achatsteine oder Blattgold hinzu. Das Ergebnis ist oftmals ein wenig düster, es entstehen Objekte für Kellerwohnungen.



Raumteiler; Pappelsperholz, Birke furniert, Acrylglas, mattiert, Edelstahl;  
geschlossen: 70×70×200 cm, aufgeklappt: 70×250×200 cm

Foto: Peter Christmann



**Markus Dörner**  
Deutschland  
geb. 1972

1992–94  
Tischlerlehre

1995  
sechsmonatige Weiterbildung und Gesellentätigkeit bei den »Compagnons du Devoir« in Köln

seit 1995  
als Tischler in Kassel tätig

seit 1996  
Fortbildung zum Gestalter im Handwerk Werkakademie für Gestaltung, Kassel

Die Grundlage für den Raumteiler war die Auseinandersetzung mit der einfachen Form des Kubus, dem Ecken abgeschnitten oder hinzugefügt, Formen ergänzt oder herausgeschnitten werden und der selbst zerschnitten wird. Über das einfache Zusammenfügen von Quadern und Kuben mit Scharnieren entstand die Idee, einen Quader, der im Raum steht, so zu zerteilen, daß aus seinen Bestandteilen eine auffaltbare Wand entsteht.

Bei der vorliegenden Version habe ich die Zergliederung unter der Einarbeitung von drei geometrischen Grundformen, Quadrat, Kreis, Dreieck vorgenommen. Das Spiel mit der Höhenabstufung der einzelnen Elemente prägt die Erscheinung der vorliegenden Arbeit. Ziel meiner Arbeit war es, ein Objekt zu entwerfen, mit dem Wohnräume oder auch Galerien gegliedert werden können.



Informationsfläche mit Aufhängesystem; warmgalvanisierter Stahl;  
62×95×15 cm



**Lene Vad Jensen**  
Dänemark  
geb. 1971

1992–98  
Ausbildung an der  
Kunsthandwerkerschule,  
Kolding

1996  
Praktikum bei  
Robin Welch/England

1997  
Gaststudium am Institut  
für künstlerische Keramik,  
Höhr-Grenzhausen

seit 1998  
eigene Werkstatt  
in Kopenhagen

Mit dem Entwurf der Informationsfläche wollte ich die Vermittlung von Informationen in Büros oder in öffentlichen Räumen erleichtern. Dazu habe ich ein neuartiges Befestigungskonzept entwickelt, das das Anbringen von Klebebändern, Stecknadeln oder Magneten ermöglicht. Dem Befestigungskonzept liegt das DIN-Format zugrunde, aber auch jedes andere Format kann darin problemlos aufgehängt werden. Die in gleichen Abständen über die Tafel verteilten Metallscheiben ermöglichen eine einfache und schnelle Befestigung sowie Übersichtlichkeit und Ordnung. Das System ist einfach, ästhetisch und funktional.

Die Informationsfläche hat die Form eines Bogens, der damit zu einem aktiven Element des Raumes wird. Das Sichabheben von der Wand erhöht die Aufmerksamkeit und lädt zum Betrachten der angeschlagenen Dokumente ein.



»Spermus Mobilus«; Stuhl mit Beistelltisch; Edelstahl, Kunststoffolie, Plexiglas, Silikon; 55×90×50 cm



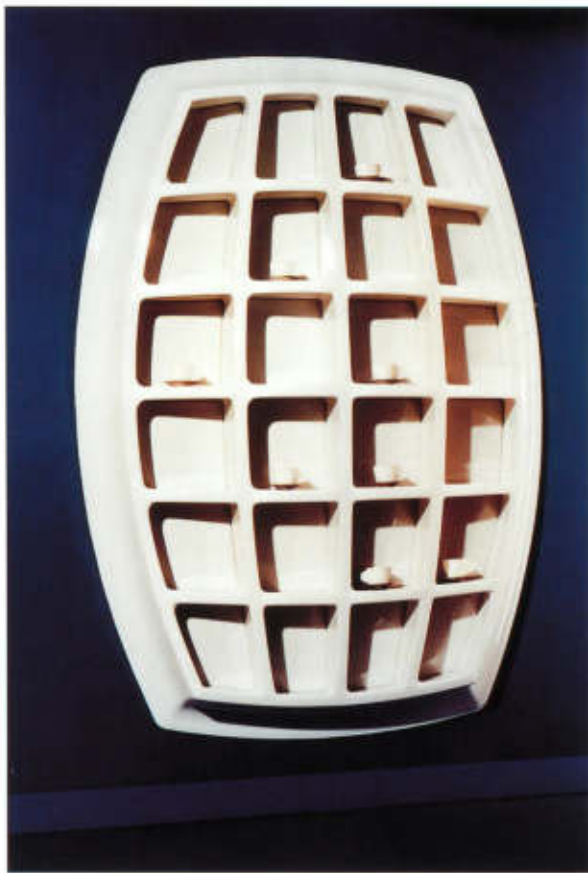
Sylvia Jokelová  
Slowakische Republik  
geb. 1973

1988–92  
Studium an der  
Hochschule für Kunst  
und Design, Kremnica,  
Fachbereich Produkt-  
gestaltung

1992–98  
Studium an der  
Akademie für Kunst und  
Design, Bratislava,  
Fachbereich Produkt-  
gestaltung

1998  
Diplom

Diese Sitzgruppe habe ich als Einrichtung für einen Club entworfen. Jeder der Stühle repräsentiert eine unabhängige Möbeleinheit. Sein Herzstück ist ein Bartischchen, das optisch an eine weibliche Eizelle erinnert. Der Stuhl steht auf Rollen und hat die Form eines Spermias. Der nach oben auslaufende Zipfel kann dazu benutzt werden, das Möbelstück zu bewegen und zu verschieben.



Regal; ABS; 215×148×34 cm



Jeroen Kippersluijs  
Niederlande  
geb. 1972

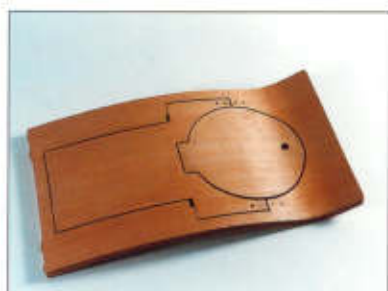
1994–98  
Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Arnhem,  
Studiengang  
Produktdesign

1998  
Diplom

seit 1998  
freischaffend in  
eigenem Studio tätig

Als Konsequenz der neuen Medien werden wir in Zukunft immer mehr Zeit zu Hause verbringen. Die Räume werden nicht mehr in nur einer Funktion benutzt werden. Sie werden in einem umfassenden Sinn multifunktional sein. Dies trifft auch für die Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu.

Meine Entwürfe sind »anti-archetypisch«. Ich möchte eine neue Formensprache entwickeln, indem ich mit der Form beginne und mit dem Gebrauch ende, und nicht umgekehrt. Ich wurde inspiriert von der Interaktion zwischen dem Menschen und dem Computer. CAD-Programme haben unzählige Möglichkeiten. Als Designer muß ich mich nicht daran festhalten, einen Umriß zu zeichnen: Zufälle bestimmen, was entsteht. Am Ende sind meine Designs und Entwürfe in ihrem Wesen skulptural.



»Ola'la«; Klappstuhl; Buchenfurnier, formverleimt, Beschläge aus Edelstahl;  
91,5×57,5×53, zusammengeklappt: 101×5,8 cm

Foto: George Meister



**Thomas König**  
Deutschland  
geb. 1971

1988–91  
Schreinerlehre

1991  
Gesellenprüfung

1992–96  
im Möbel- und Innen-  
ausbau tätig

1997  
Meisterprüfung

1998  
Diplom »Gestalter im  
Handwerk«, Akademie  
für Gestaltung und  
Restaurierung, München

Der von mir entwickelte Stuhl »Ola'la« basiert auf der Grundidee, einem Klappstuhl sowohl im ausgeklappten als auch im zusammengeklappten Zustand eine ansprechende Form und Optik zu geben. Der Stuhl sollte platzsparend und einfach aufzubewahren sein. Der Umweltaspekt war zudem wichtig. »Ola'la« ist fast ohne Materialverschnitt herzustellen. Durch die Qualität der verwendeten Materialien ist er auf eine lange Lebensdauer ausgelegt und kann nach dieser Zeit durch die einfache Materialtrennung umweltfreundlich entsorgt werden. Ich hatte die Idee, den Stuhl aus einer formverleimten Grundplatte herzustellen. Durch diese geschwungene Form ist sein Sitzkomfort verbessert. Durch die Verlagerung der Rückenlehne nach hinten und durch einen steileren Winkel der Rückenlehne entsteht kein Druckpunkt im Rücken. Die Flexibilität und die Federung sind verbessert, die Fußfreiheit ist vergrößert.

Der Stuhl bietet zudem mehr Stabilität, denn der Auflagepunkt der Sitzfläche ist nach vorne verlagert. Die Hebelwirkung wird auf den Klappmechanismus verringert. Ein weiterer Vorteil ist, daß durch die geschwungene Form sehr viele Stühle gestapelt werden können, ohne zu verrutschen.



»Fatty-containers«; multifunktionale Möbel, Bank und Kommode; Birke, Sperrholz, gepreßtes Sperrholz; 40×40×20 cm und 40×40×40 cm



**Harri Koskinen**  
Finnland  
geb. 1970

1989–93  
Studium am Lahti  
Polytechnic Institut of  
Design, Lahti, Fach-  
klasse für Metall

1994–98  
Studium an der  
University of Art and  
Design UAH, Helsinki,  
Studiengang Produkt-  
design und Kunsthand-  
werk

»Einrichtungen für die Menschen«  
lautet meine Designphilosophie.  
Zu diesem Thema habe ich eine  
Lampenserie, die »block-lamps«  
entworfen. Glühbirnen wurden  
hierfür in Glas gegossen. Die  
»fatty-containers« sind multifunk-  
tionale Möbel, die als Bank und  
als Kommode zugleich eingesetzt  
werden können. »Rank-rack« ist  
ein zusammenklappbares Regal  
für Zeitungen und Bücher, man  
könnte es jedoch auch als Schuh-  
regal benutzen.



Foto: George Meister

»Kokon für einen Menschen«; Sarg; Fichten- und Buchenholz, geölt, Papier, Knochenleim; 219×75×63 cm



**Udo Ledebrock**  
Deutschland  
geb. 1969

1991–94  
Schreinerlehre

1994–95  
als Schreiner Geselle  
tätig

seit 1995  
Studium für das  
»Lehramt für berufliche  
Bildung«, München

1995–98  
Diplom »Gestalter im  
Handwerk«, Akademie  
für Gestaltung und  
Restaurierung, München

Mit meinem Thema möchte ich den Tod ein Stück ins Leben zurückholen. Die Bewältigung von Trauer ist an Erinnerungen gebunden. Dies kann durch die Wahl des Sarges beginnen und erstreckt sich auf alle Bereiche des Totenkultes.

Da unsere heutigen Särge zumeist auf Vorstellungen der Renaissance und des Barock zurückgehen, war mein Bestreben, eine neue Form zu finden, die eine der Würde des Todesgeschehens angemessene Bestattung ermöglicht.

Die Verwendung von Leichentüchern zur Bestattung von Menschen in früheren Zeiten übt auf mich eine gewisse Faszination aus. Diese Art der Bestattung, die heute in weiten Teilen der Türkei noch praktiziert wird, ist in Deutschland aus hygienischen Gründen nicht vorstellbar. Die Funktionalität mußte bei den Entwürfen berücksichtigt werden. Der Schritt von dieser Art der Bestattung zu einer Form, in welcher der Leichnam in einen kokon-

ähnlichen Körper gelegt wird, lag nahe. Meine Aufgabe bestand nun darin, eine äußere Form zu finden, die den inneren Teil, den »Kokon«, aufnehmen konnte, ohne dabei störend zu wirken. Dem Trauernden soll durch die Transparenz ein engerer Zugang zum Verstorbenen erhalten bleiben.



Liege; Kunststofflaminat; lackiert, Laminierung mit Kunststoffmatten, 100x190 cm



**Bettina Mutzenbach**  
Deutschland  
geb. 1972

1993–99  
Studium an der  
Akademie der  
Bildenden Künste,  
München, Studiengang  
Innenarchitektur

Die Form der Liegefläche entspricht genau den körperlichen Maßen eines Menschen und ist dadurch trotz der harten, glatten Oberfläche ungemein bequem. Das Material (Kunststofflaminat) erlaubt eine runde, in sich geschlossene Form, eine Hülle um ein Negativ aus Luft. Durch die Rundung der Unterseite schaukelt der Benutzer leicht hin und her, durch Gewichtsverlagerung wiegt er sich nach hinten bzw. vorne und kann so seine Liegeposition verändern und festhalten. Der elastische Kunststoff ermöglicht außerdem ein leichtes Wippen und Federn, was das Benutzen der Liege besonders spannend und bequem macht.



Sitzmöbel; Schale aus Polyester-Glasfaserlaminat, Überzug aus PE, Polster aus PE-Schaum; 109x40x70 cm



Anja Oehler  
Deutschland  
geb. 1968

1989  
Praktikum in einer  
Schreinerei und Freie  
Kunstschule, Stuttgart

1990–96  
Studium an der  
Akademie der  
Bildenden Künste,  
München, Studiengang  
Innenarchitektur,  
Praktika in Dublin und  
Berlin

1996–97  
Mitarbeit in Architekturbüros  
seit 1997  
Studium an der University of  
North London, London,  
Diplomkurs in Architektur

Das Sitzmöbel wurde aus einem Schaumstoffblock computergesteuert herausgeschnitten. Das Volumen des Materials wurde soweit minimiert, daß Stabilität und Funktion des Sitzmöbels erhalten bleiben. Durch intensive Sitzstudien wurde eine Form gefunden, die sich, da das Material sehr anpassungsfähig ist, dem Rücken individuell anschmiegt. Die doppelte S-Form soll den Sitzenden immer an eine physiologisch gesunde Haltung erinnern und ihn darin unterstützen, diese auch beizubehalten. Das Sitzobjekt ist vollflächig mit einem elastischen Material überzogen, das aufgespritzt wurde. Eine Schale aus Glasfaserlaminat gewährleistet eine leichte Federung in der Rückenpartie.



»Kuukuna«; Sessel; Polyurethan, gegossen, Stahl; 80×62×72 cm



**Damski Vesa**  
Finnland  
geb. 1969

1988  
Kunsthawerkerdiplom  
am St. Michel Institute  
of Locational Education,  
Fachbereich Kunsthand-  
werk und Design

1989–92  
Studium am Lahti  
Polytechnic Institute  
of Design, Lahti, Fach-  
klasse der Silber-  
schmiede

1992  
Bachelor of Arts

1993  
Metall-Workshop an der HDK  
University of Gothenburg,  
Göteborg/Schweden

1995  
Auslandstipendium aufgrund  
des »Erasmus«-Programms am  
National College of Art and  
Design, Dublin

1993–97  
Studium an der University  
of Arts and Design, Helsinki,  
Fachbereich Kunsthandwerk  
und Design

1997  
Master of Arts, selbständig  
in eigener Werkstatt tätig

Ich führe ein einfaches Leben.  
Mich interessieren die alltäglichen  
Dinge und Menschen. Ich möchte  
humanes und benutzerfreundliches  
Design machen. Denken und  
Herstellen empfinde ich als gleich  
wichtig für meine Arbeit. Sie sind  
Teil des persönlichen, handwerk-  
lichen Fertigungsprozesses.





»Adornment«; Körperschmuck; Textil und Watte; 300 cm



**Pia Aleborg**  
Schweden  
geb. 1974

1993–94  
Studium an der Steneby  
School of Crafts,  
Dalslånged, Fachklasse  
der Silberschmiede

1994  
Studium an der Falken-  
berg Art School

seit 1995  
Studium an der HDK  
University of Gothen-  
burg, Göteborg,  
Fachklasse für Kunst  
und Design

Trägt man das Stück am Körper,  
wirkt es wie Schmuck, im Raum  
hingegen funktioniert es wie eine  
Skulptur.

Der Schmuck steht mit dem Körper  
in Verbindung, er ist, vor allem auf  
den ersten Blick, kein traditioneller  
Schmuck. Das »Schmuck-Sein« ist  
hier nicht so offensichtlich. Aber  
gerade diese Idee hat mich ange-  
zogen. Ich erforsche gerne das  
nicht so Augenfällige, das Ver-  
borgene. Ich finde das sehr viel  
interessanter, als Dinge zu unter-  
suchen, die ich schon kenne und  
von denen ich weiß, in welche  
Beziehung ich sie stellen muß.



»Contemporary Savage«; Halsschmuck; Silber, gegossen, Email; Ø 18 cm



**Tobias Andersson**  
Schweden  
geb. 1969

1994–96  
Studium an der  
Hellidens Peoples  
University for Arts and  
Crafts, Tidaholm,  
Fachklasse der  
Silberschmiede

seit 1996  
Studium an der HDK  
University of  
Gothenburg, Göteborg,  
Fachklasse für Kunst  
und Design

Ich möchte mit meiner Arbeit auch Fragen über mich selbst beantworten, mich selbst darin reflektieren.

Ich habe für meine Schmuckserie den Knochen zum Thema gewählt, denn er eignet sich für ein archetypisches Bild für Schmuck. Bei bestimmten Stämmen waren Knochenketteln vom besiegten Feind Trophäen, d. h. eine sehr ursprüngliche, primitive Art, den Status von menschlicher Zivilisation zu zeigen.

Ich kombinierte diese Form mit einem zeitgenössischen, für mich sehr persönlichen Symbol, dem Hundeknochen. Man kann ihn in Comics sehen, über ihn lachen. Der Hundeknochen stellt für mich als Hundebesitzer den Gegenpart zu meinem intellektuellen Kontakt mit anderen Menschen dar. Hunde verstehen unsere Unterhaltungen nicht, sie verstehen aber sehr wohl unsere Körpersprache.



»Heim«; Ringe; Silber, Blattgold, Email, Gips; 14,5×8,5 cm



**Jimena Bello Sandoval**

Spanien  
geb. 1973

1991–92  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin

1993–94  
Gaststudium an der  
Escola Massana,  
Barcelona, Fachklasse  
der Gold- und Silber-  
schmiede

seit 1996  
Studium an der Escola  
Massana, Barcelona,  
Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

Es gibt andere mögliche Welten und das will ich mit meinem Schmuck zeigen. Ich bilde meine eigene Wirklichkeit, eigene Träume, stelle mir eine Welt vor, die von allem Etablierten weit weg liegt, ohne Regeln und Grenzen, wo nur Gefühle und das Glück herrschen. Alle Menschen brauchen einen Ort, physisch oder psychisch, wo sie sich wohl fühlen. Manche stützen sich auf philosophische oder religiöse Ideen, andere auf vollkommene oder vorgestellte Welten. Ich spüre die Notwendigkeit, eine ideale und schöne Welt zu schaffen, eine Welt voller Glück und Ruhe, eine Welt, die gleichzeitig Zufluchtsort und geschützter Raum ist. Im Grunde will ich, wie der Magier, zaubern, schöpfen, um zu bezaubern, um zu genießen, um die Einbildungskraft zu wecken.

Die Dinge sind da, aber sie sitzen an einem tiefen Ort, wo ich jeden Tag Schaufel und Rechen benutzen muß, als ob ich einen Schatz finden wollte. Wie eine Archäologin lege ich die Fragmente der Erinnerung frei. Manchmal fördert die Ausgrabung mehrere Schichten zutage: die Erinnerung durchläuft sie von unserer eigenen Existenz bis zum kollektiven Gedächtnis. Jeder von uns ist eine Zusammenfassung von vielem und vielen, wie ein Ozean, in den viele Flüsse münden.



»UNDA«; Collier; Weißgold, mit Wasserstrahl geschnitten, verlötet; Ø 30 cm



**Christoph Blatter**  
Schweiz  
geb. 1969

1988–92  
Goldschmiedelehre

1992–96  
als Goldschmied  
angestellt, Studienauf-  
enthalte in Österreich,  
Italien, Indonesien

seit 1997  
selbständig als  
Goldschmied tätig

Auf Anregung von Giampaolo Babetto während eines Workshops in einem Steinbruch begann ich meine Eindrücke davon mittels Fotos und Zeichnungen festzuhalten und diese dann in eine Schmucklinie umzusetzen. Ich fing schließlich an, einen Rapport aus dem Bild zu bearbeiten. Mit Papier- und Metallmodellen entwickelte ich ein geschwungenes, konisches Element in Form eines feinen Rahmens, dem ich durch Auftiefung derselben Wellenlinie eine zusätzliche Formenintensität verlieh. Durch die Wiederholung der Wellenform in zwei Dimensionen und durch die Auffächerung der feinen Blättchen ist ein formschönes Modul mit einer schwunghaft dynamischen Ausstrahlung entstanden. Reizvoll ist der Kontrast zwischen matten Flächen und polierten Kanten. Bei den Ringen ist durch verspieltes Verschieben und Drehen eine stimmige Ästhetik erreicht worden.

Die sorgfältige Feinarbeit ist auf filigrane Leichtigkeit bedacht. Bündelung und Öffnung der einzelnen Plättchen ergeben Überschneidungen, lassen Licht und Schatten spielen und interpretieren die Farbwahl des Kleides der Trägerin. »UNDA« ist eine durchdachte, verspielte Architektur en miniature.



Kette; Gold; 70x17 cm



**Marianne Brouér**  
Dänemark  
geb. 1969

1991–92  
Ausbildung an der  
School of Art,  
Odense

1993–97  
Goldschmiedelehre  
in Lyngby

Die Spirale ist oft der Ausgangspunkt für meine Schmuckstücke. Sie kann in verschiedener Weise benutzt werden. Einige Spiralen sind dekorativ in ihrer Ornamentik, andere sind progressiv in ihrer Bewegung. Schließlich ist die Spirale Symbol für eine Reihe von Traditionen, ist mythologisches Symbol, z. B. mit den Geschichten über den Baum Yggdrasil. Hieraus beziehe ich meine Ursprünge.

Die grüne Farbe erscheint in verschiedenen Schattierungen: im Material von Steinen, im Email, in einer Bildfläche. Grün intensiviert die Farbe des Gelbgoldes und es kontrastiert zum Rotgold. Ich möchte einen lyrischen, spontanen und spannungsreichen Ausdruck erzeugen, einen Augenblick von Schönheit, in dem Bewegung, Leichtigkeit und Weiblichkeit wichtige Elemente sind.

Inspiziert werde ich von einem tiefen Interesse an der Vielfalt des organischen Wachsens, an Insekten, an der Reflexion des Wassers. Ich setzte diese Impressionen in Schmuckstücke um, ohne mich jedoch auf ein konkretes Objekt in der Natur zu beziehen.



»Ready to Fly«; Broschen; eloxiertes Aluminium, Messing, Silber, Edelstahl, Magnet; ca. 9,5×6×1,5 cm



**Gin-Minn Chua**  
Australien  
geb. 1975

1994–95  
Studium am Lasalle SIA  
College of Arts,  
Singapore, Fachklasse  
der Gold- und  
Silberschmiede

1995  
Bachelor of Fine Arts

1996–98  
Studium an der Royal  
Melbourne Institute of  
Technology University,  
Melbourne, Fachklasse  
der Gold- und  
Silberschmiede

Die Energie bei Magneten hat mich schon immer fasziniert. Die anziehenden und abstoßenden Kräfte in den Magneten machte ich mir deshalb für meine Broschen zunutze.

Das Grundkonzept für meine Schmuckstücke liefert die kinetische Bewegung. Außerdem arbeite ich mit eloxiertem Aluminium, das den größten Teil der Oberfläche einnimmt. Vibrierende Farben und Bewegung sollen die Neugierde und das Interesse der Betrachter erwecken. Mein Schmuck soll zum Spielen und zur Interaktion mit dem Benutzer anregen und die Sinne des Trägers stimulieren.



Anhänger; Silber, geschmiedet, gezogen; 9×2 cm und 2×3 cm



**Jaime Diaz Trujillo**  
Spanien  
geb. 1972

1992–95  
Ausbildung zum Goldschmied in Sevilla

1995  
Designstudium in Madrid

seit 1996  
Studium an der Escola Massana, Barcelona, Fachklasse der Goldschmiede

Zum Ergebnis meiner Arbeit inspirierte mich das Buch »Sechs Memos für das nächste Millenium« von Italo Calvino. Darin erörtert der Autor fünf Thesen für die nächsten tausend Jahre. Indem er sich vor allem auf Literatur bezieht, entwickelt er sie in einer metaphorischen Art, er erlaubt es aber auch, sich ihnen von jeglicher Warte des menschlichen Lebens aus zu nähern.

Ich arbeite spontan, Stückchen für Stückchen, und habe so eine Art zu arbeiten, zu handeln, zu leben und zu denken entwickelt, die leicht und schwerelos ist.

Meine Arbeit gleicht den Spielen, die ich in der Kindheit spielte, sie ist jedoch kontrollierter, mit größerer Berechtigung und mit dem Unterschied, daß sich meine Fragen und meine Antworten durch das Erschaffen und nicht durch das Zerstören entwickelt haben.

Ich entdeckte in den »sechs Memos« auch einige Ähnlichkeiten, die mich sehr überraschten. Calvino erwähnt an einer Stelle Merkur und Vulkan. Letzterer ist der Gott der Schmiede, auch der Goldschmiede. Seine Fähigkeit zu fokussieren, seine Geduld, sein Bestehen und seine Stärke kann ich auch in meiner eigenen Arbeit sehen.



»Fett, Halbfett, Light«; Ketten, Details; Kunststoff; je Ø 27 cm



**Ida Forss**  
Schweden  
geb. 1971

1996–97  
Ausbildung an der  
Nyckelviksskolan,  
Stockholm, Studien-  
gang Metallgestaltung

seit 1997  
Studium am Konstfack,  
University College of  
Arts, Crafts and Design,  
Stockholm, Studien-  
gang Metalldesign

Ich habe mich in meiner Arbeit mit dem Thema »Frühstück« auseinandergesetzt und mich dabei besonders mit den Resten eines Frühstücks beschäftigt.

Aufgerissenes Papier von Milchtüten bildet die Grundlage für meine Halsketten »Fett, Halbfett, Light«. Zu einer Silberkette wurde ich von den »Quicklocks« von Plastiktüten angeregt.

Mit diesen Schmuckstücken wollte ich die Aufmerksamkeit auf unbemerkte Gegenstände in unserem Alltagsleben lenken und ihnen neuen Wert gebe. Ich wollte ihr schönes Aussehen, das man tragen kann und das man ansehen möchte, zeigen.



»Gesundheitsarmband«; Plexiglasröhrchen; Blätter-, Wurzel- und Blütentees; H 4,5 cm, Ø 5 cm

Foto: E. Grebe



**Ursula Guttman**  
Österreich  
geb. 1969

1987–90  
Studium an der  
pädagogischen  
Akademie, Salzburg

1992–94  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin am  
Institut Drobny, Linz

1994  
Lehrabschlussprüfung

seit 1994  
als Schmuckgestalterin  
tätig

1997  
Studium an der Sommer-  
akademie Salzburg

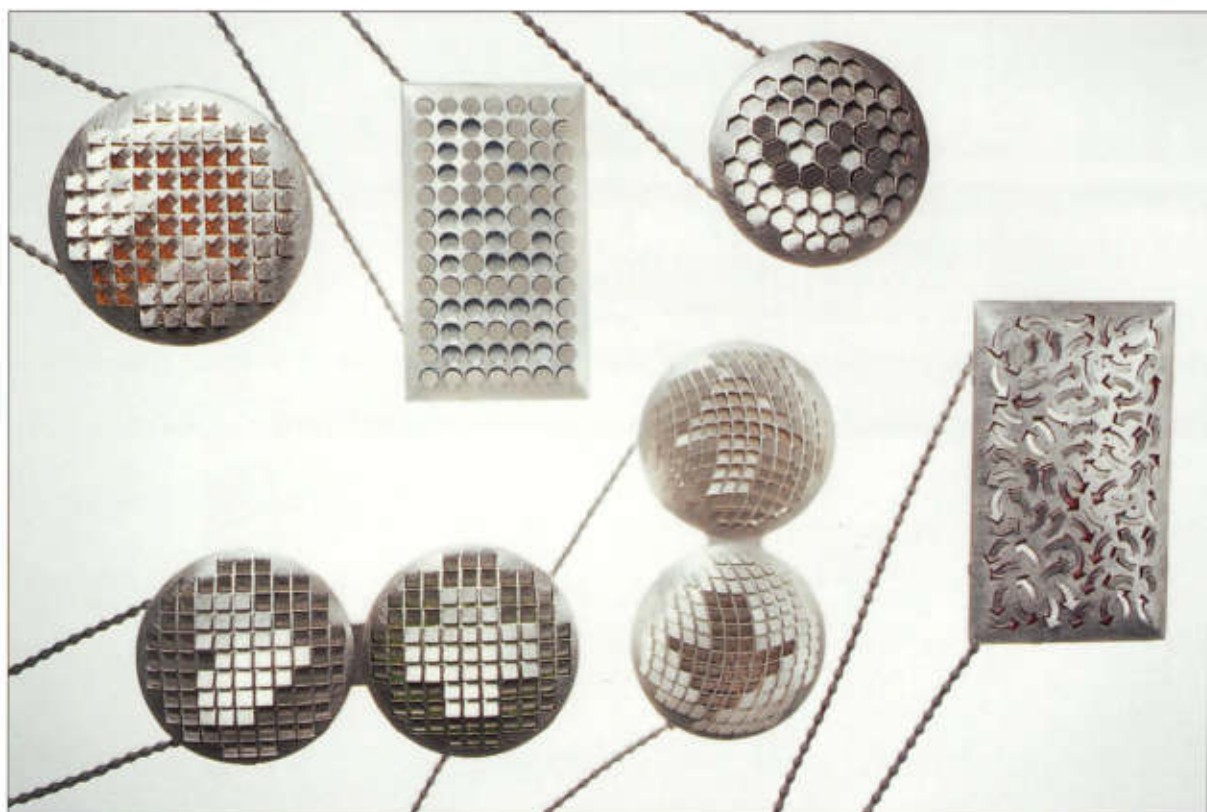
1998  
Stipendium an der Sommer-  
akademie Salzburg

»Sich Schmücken« stellt ein Grund-  
bedürfnis des Menschen dar. So  
ist es zum einen ein Auf-sich-auf-  
merksam-Machen und kann des  
weiteren ein Träger bestimmter  
Informationen sein. Schmuck ist  
ein Mittel zur Kommunikation.

Ich versuche, den heute reduzier-  
ten Schmuckgebrauch zu durch-  
brechen. Über das Bedienen der  
Eitelkeit hinaus beinhalten meine  
Objekte Botschaften. Träger und  
Betrachter werden mit der Aus-  
sage des Schmuckstücks konfrontiert. Ich möchte zu einer wort-  
losen Diskussion anregen, auf-  
rütteln und Kritik üben.

Obwohl das »Überlebensarm-  
band« auch die Funktion der  
»Verständigung« hat, ist es vor  
allem für einen imaginären Zeit-  
punkt in der Zukunft bestimmt.  
Zentraler Aspekt ist das Streben  
nach Individualität als höchstes  
Gut. Es stellt sich dabei jedoch  
die Frage, wohin das führen wird.  
Würde man den Gedanken kon-  
sequent zu Ende denken, gäbe  
es letztlich keine Mitmenschen,  
keine Gesellschaft mehr. Man  
müßte am Punkt Null beginnen  
und bräuchte Samen aller wich-  
tigen Nahrungsmittel sowie Me-  
dizin und Genußmittel.

Das »Gesundheitsarmband«  
beinhaltet Blätter-, Wurzel- und  
Blütentees zur Gesunderhaltung  
des gesamten Körpers, ein durch-  
aus nützliches Schmuckstück, die  
»Mobilapotheke«.



Kette; Silber, Reflektor, Bleifaden, Mixed Media; 7×7 cm, 6,5×10,5 cm, 14×7 cm, 7×14 cm



**Anna-Leena Haaramäki**  
Finnland  
geb. 1970

1990–92  
Ausbildung an der  
»Stonesmith School  
of Arts and Crafts«,  
Lappeenranta

1993–98  
Studium am Lahti  
Polytechnic Institut of  
Design, Lahti, Fach-  
klasse der Gold- und  
Silberschmiede

1995  
Auslandsstudium an der  
Guildhall University,  
London

Die Idee zu meinen Ketten stammt aus der Welt der Piktogramme, die voll von Zahlen, Bögen und anderem ist. Ich wollte diese Zeichen ausschließlich in ihrer dekorativen Bedeutung benutzen. Ich bewegte hierzu die Piktogramme von einem Kontext zum anderen.

Die Träger meines Schmuckes können diesen Zahlen und Bögen ihre eigene Bedeutung geben. Diese Schmuckstücke sind wie persönliche Verkehrszeichen, die man benutzen kann, um mit anderen Menschen zu kommunizieren. Ich denke, daß die visuelle Kommunikation in Zukunft immer wichtiger wird.

Meine Arbeitstechnik ist einfach, aber ausgewählt. Sie bestimmt maßgeblich, wie mein Schmuck aussieht. Es gibt auch einen holographischen Effekt, wenn sich der Träger meines Schmuckes bewegt. Die Zahlen und Zeichen sehen, je nach Blickwinkel des Betrachters, verschieden aus.



»Sip of Water«; Halsschmuck; Eisen, Gummi; Ø 30 cm



Gudbjörg Ingvarsdóttir  
Dänemark  
geb. 1969

1991–93  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin am  
Copenhagen Poly-  
technic, Kopenhagen

1994–96  
Ausbildung am Institut  
for Precious Metals,  
Kopenhagen

seit 1996  
eigene Werkstatt  
in Kopenhagen

Wasser ist das wichtigste Element für Mensch und Tier, ohne Wasser gibt es kein Überleben. Auch in Zukunft wird Wasser eine wesentliche Rolle spielen. Wir werden uns mit den Problemen der Wasserreinigung zu beschäftigen haben. Was können wir tun? Wäre es denkbar, ein persönliches Wasserversorgungssystem als Schmuck mit uns herumzutragen?

Die »Schluck-Wasser-Kette« kann zum Transport und zur Reinigung von Wasser benutzt werden. Das »calculus modus« (das Reinigungssystem) kann geöffnet und die Paritexfilter durch das Bewegen des Modulums (Gummi) in der Mitte des Stückes gewechselt werden. Das Modulum, das das Saugsystem zusammenhält, sollte man beim Trinken abnehmen.

Die Inspiration zu meinem Ring bezog ich aus der Natur. Täglich kämpft die Natur, um neue Formen zu erzeugen. Das Gesicht

der Erde ändert sich ständig und wird bald völlig anders aussehen. Ich möchte mit meinen Ringen die Kraft der kämpfenden Natur zeigen. Zieht man sich einen meiner Ringe an, spürt man den Druck am Finger.



»Gegensätze ziehen sich an«; Paar-Ringe; Silber, Glas, Magnete, Eisenfeilung, Edelstahl; 3,5×3,5×6 cm



**Claudia Langer**  
Österreich  
geb. 1973

1987–92  
Ausbildung an der  
Höheren Bundeslehr-  
anstalt für Kunst-  
gewerbe, Linz

1992–97  
Studium an der Hoch-  
schule für künstlerische  
und industrielle  
Gestaltung, Linz

1995–98  
Auslandsstudium auf-  
grund des »Erasmus«-  
Programm am Royal  
College of Art, London

Ich möchte mit meinem Schmuck ein Zeichen setzen. Ein Zeichen, das für die Beziehung oder die Verbindung zwischen zwei Menschen steht.

Die Paarobjekte bestehen aus zwei zusammengehörigen Teilen, die gemeinsam ein Ganzes bilden, aber auch einzeln für sich stehen können. Man trägt die beiden Ringe im geschlossenen Zustand. Sobald man dazu bereit ist, dieses Ringpaar mit jemandem zu teilen, kann eine der Hälften verschenkt werden.

Die Ringe erzählen Geschichten, die für die Träger eine besondere Bedeutung haben und somit sichtbare und unsichtbare Verbindungen zwischen zwei Personen schaffen.

Wenn die Ringe getrennt sind, ist ersichtlich, daß ein Teil fehlt. Die »Hälften« sind zwar in sich fertig, aber es fehlt der dazugehörige Teil, der »Partner«. Die getrennten Stücke sollen die Frage aufwer-

fen, wo der Partner ist, was fehlt. Es geht dabei um ein Aufflackern einer Anwesenheit, ein durch Abwesenheit anwesend sein.

Die Ringe als Zeichen transportierter Erinnerungen, Geschichten, Symbole und auch als Träger von Geheimnissen, die uns zum Träumen verleiten können.



Halsschmuck; Silber, Rotgold; Ø 21 cm



**Åsa Lockner**  
Schweden  
geb. 1973

1992–93  
Ausbildung an der  
Wiks Folkhögskola

1993–94  
am Ålands Handverks-  
centrum tätig

1994–97  
Studium am Konstfack,  
University College of  
Arts, Crafts and  
Design, Stockholm,  
Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

1997  
Bachelor of Fine Arts

In diesen Stücken spiegelt sich meine Akklimatisierung in meiner Heimat nach einem langen Auslandsaufenthalt wider. Ich kam vom hektischen, warmen Westafrika ins ruhige, kühle Schweden zurück. Die Inspiration zu diesen Arbeiten fand ich im Wasser. Die Kühle des Wassers ist in Ghana wie auch in Schweden wesentlich, es ist einer der wichtigsten gemeinsamen Nenner für beide Länder. Wasser war eigentlich nie mein Element, vielleicht war es deshalb so aufregend, sich damit auseinanderzusetzen.

Bilder leben im Wasser, fließen wie schwerelos. Diese Silberblasen leben im ruhigen Wasser und treiben friedlich, sie haben den Ozean vergessen.

Meine Blasen sind durch feine Goldfäden verbunden, die ihnen erlauben, sanft um den Hals zu schweben.



»Schmucksystem«; Silikon-, Elastik- und Samtband, Aufsätze aus Chromstahl, Metallmembrane; Ø 6 cm



**Susanne Marti**  
Schweiz  
geb. 1969

1984–88  
Lehre als Grafikerin in einem  
Atelier für visuelle Gestaltung, Bern

1988–91  
als Grafikerin in Bern tätig

1991  
Studium an der Höheren Schule  
für Gestaltung, Zürich, Studiengang  
Visuelle Kommunikation

1992–98  
Studium an der Höheren Schule  
für Gestaltung, Zürich, Studiengang  
Schmuck und Gerät

1994–95  
Auslandsstudium an der Hochschule  
für Schmuck und Design,  
Burg Giebichenstein, Halle/Saale

1996  
Praktikum in der Herstellung von  
Schweizer Trachtenschmuck

1998  
Diplom

Meine Arbeit zeigt ein Schmucksystem in Form einer Null-Serie, die sich auf Schweizer Trachten bezieht. Es soll kein neuer Trachtenschmuck, sondern eine zeitgemäße, individuelle Weiterentwicklung innerhalb einer Tradition sein. Dabei werden die aufwendig herzustellenden Formen des Filigranschmuckes auf ein System von drei Elementen reduziert: Verbindungsknopf, Aufsatz und Band. Diese lassen in ihrer Kombination zueinander zahlreiche Variationsmöglichkeiten zu. Das Einbeziehen von zeitgemäßen, individuellen Herstellungstechniken ermöglicht eine breite Formenvielfalt. Das Schmucksystem kann somit durch sein breites Angebot auf die individuellen Vorlieben der Trägerin reagieren.

Mittels elastischer Bänder werden die Linien und Zeichen der Tracht extrahiert. Die Trägerin kann mit diesen Bändern verschiedene Figuren am Körper zeichnen. Die Bänder sind angenehm zu tragen, einfach anzulegen und lassen durch ihre Elastizität eine maximale Bewegungsfreiheit zu. An den Kreuzungspunkten halten die Verbindungsknöpfe die Bänder zusammen und erinnern an die Tracht. Für die angestrebte Wirkung ist minimal ein Band, drei Verbindungsknöpfe und ein Aufsatz nötig. Das Set läßt sich aber auch beliebig erweitern. Die Bänder und Verbindungsknöpfe werden somit als zweite Schicht über den Alltagskleidern getragen und ergeben in der Kombination eine stimmige Verbindung.

Mittels elastischer Bänder werden die Linien und Zeichen der Tracht extrahiert. Die Trägerin kann mit diesen Bändern verschiedene Figuren am Körper zeichnen. Die Bänder sind angenehm zu tragen, einfach anzulegen und lassen durch ihre Elastizität eine maximale Bewegungsfreiheit zu. An den Kreuzungspunkten halten die Verbindungsknöpfe die Bänder zusammen und erinnern an die Tracht. Für die angestrebte Wirkung ist minimal ein Band, drei Verbindungsknöpfe und ein Aufsatz nötig. Das Set läßt sich aber auch beliebig erweitern. Die Bänder und Verbindungsknöpfe werden somit als zweite Schicht über den Alltagskleidern getragen und ergeben in der Kombination eine stimmige Verbindung.



»Wrap – ein Selbstporträt«; Schmuckobjekt; Papier, Paraffinwachs, Seide, Silberdraht; 70×200 cm



Kelly McDonald

Australien  
geb. 1974

1991–94  
Studium an der Monash  
University, Gippsland  
Campus

1994  
Diplom in Krankenpflege

1994–98  
Studium an der Sydney  
University, Sydney  
College of the Arts,  
Studiengang Bildende  
Künste

1998  
Bachelor of Visual Arts

»Wrap« untersucht die Dinge, die sich um unser Gedächtnis drehen, ihre Beschworung, den Prozeß der Erinnerung und seine Auswirkung und Macht über unser Leben. »Wrap« beschäftigt sich auch mit der Zeit und damit, daß ich persönlich Zeit linear wahrnehme. »Wrap – ein Selbstporträt« kombiniert Materialien, die verletzlich sind – Papier, Paraffinwachs, Seidendrähte und feinsten Silberdraht. Alle weisen dieselbe Zerbrechlichkeit auf und auf die Kurzlebigkeit des Gedächtnisses und des menschlichen Gehirns in der Zeit hin.

Da diese Arbeit bildhauerisch ist, bedarf sie des Körpers, um zum Leben und zum Atmen zu kommen. »Wrap – ein Selbstporträt« ist eine Decke aus Erinnerungen, ein Dokument von dem, was einmal war. Es läßt auch Platz für die Dinge, die noch sein werden.



Brosche; Gummi und Silber; Ø 6 cm



**Itxaso Mezzacasa**  
Spanien  
geb. 1975

1993–95  
Studium am Istituto  
Europeo di Design, Mail-  
land, Fachbereich Grafik

1995–96  
Zeichen- und Designkurs  
in Mailand

1996  
Grafikerpraktikum  
in Paris

seit 1997  
Studium an der Escola  
Massana, Barcelona,  
Fachklasse der Gold-  
schmiede

Ich mag Dinge, die nicht auf den ersten Blick auffallen, die nicht sofort die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ich mag Dinge, deren Existenz man erst nach und nach entdeckt.

Die Gummibänder halfen mir, dies umzusetzen. Mit einer einfachen Geste, d. h., indem ich sie übereinanderrollte, sie übereinander plazierte oder verschnürte, nahm ich sie aus ihrem gewohnten Kontext. Sie werden transformiert, verlieren ihre eigentliche Form und Funktion und überraschen den Betrachter.

Alle Stücke sind aus Gummibändern gemacht, sie haben alle dieselbe Dicke, mit Ausnahme des Armbands. Hier ist die innere Halterung, in die alle anderen Bänder eingeführt werden, dicker. Die Dicke der Bänder bleibt gleich, während sich der Durchmesser von 5 mm auf 10 mm verändert.

Edelstahl oder Silber dient als Verbindung zum Gummiband, das das Stück bildet. In einigen Stücken erfüllt das Band alleine diesen Zweck.



Kette mit Anhänger; Horn, Silber, Stahlgarn und -draht; 27×27 cm



Inni Pärnänen  
Finnland  
geb. 1971

1990–91  
Studium am Laajasalon  
Opisto, Helsinki, Studiengang  
Bildende Kunst

1991–95  
Studium am Lahti  
Polytechnic Institut of  
Design, Lahti, Fachklasse  
der Goldschmiede

seit 1995  
eigene Werkstatt und  
Studium an der University  
of Industrial Arts, Helsinki,  
Studiengang Kunsthandwerk  
und Industriedesign

Auf einem Flohmarkt fand ich einen alten Kamm, der aus Horn gefertigt war. Die Transparenz, Helligkeit und Widerstandsfähigkeit dieses Gegenstands faszinierten mich und ich beschloß, Experimente mit diesem traditionellen Material zu machen.

Ich entwickelte eine neue Technik, sägte das Horn in flache Scheiben und machte es weicher, indem ich es in Wasser kochte. Nach dem Trocknen behielt es die Form, die es von mir erhalten hatte.

Die metallenen Teile meines Schmuckes sind Silber, Edelstahldraht und -garn. Alle Teile sind beweglich, so kann man sie säubern und reparieren.



Kragen; Alpaka, Seidenpapier; 30×36×25 cm



**Ilanit Ravona**  
Israel  
geb. 1971

1991–93  
Ausbildung zur Gold-  
und Silberschmiedin  
an einer privaten  
Kunstschule

1993–94  
Biologie-Studium an der  
»Hanegev«-Universität,  
Beer-Sheva

1994–98  
Studium an der »Beza-  
lel«-Academy of Arts,  
Jerusalem, Studiengang  
Schmuckgestaltung

Mein Projekt trägt den Titel  
»bezauberte mein Herz mit einer  
Kette deines Halses«. Was ich  
damit schaffen wollte, ist ein  
autonomer und von der Kleidung  
abgelöster Kragen.

Ausgangspunkt war die unter-  
schiedliche Form, die eine Person  
benutzt, um mit visuellen Mitteln  
wie Kleidung oder nonverbalen  
Dinge wie Körpersprache,  
bewußt und unterbewußt zu  
kommunizieren.

Der menschliche Körper ist mit  
einem System von Gefühlen und  
Impulsen und mit Mitteln ausge-  
stattet, um diese Gefühle nach  
außen hin auszudrücken. Klei-  
dung und Körpersprache können  
eingesetzt werden, um zu er-  
schrecken oder zu verhüllen. So  
zum Beispiel die erschreckenden  
primitiven Masken oder die  
Schleier, mit denen sich in ver-  
schiedenen Kulturen die Frauen  
vor der männlichen Aggression  
verstecken oder der Fächer, den

die Frauen im 17. und 18. Jahr-  
hundert benutzten.  
Ich habe mich auf den Kragen  
beschränkt, denn er ist ein  
Gegenstand, der das Gesicht ein-  
rahmt. Der Kragen umgibt den  
Nacken, der über ein System von  
Muskeln verfügt, das einem er-  
möglicht, sehr viele Bewegungen  
auszuführen. Ich wollte vom her-  
kömmlichen Kragen ausgehen  
und durch kleinere Modifikationen  
zu einer gänzlich neuen Lösung  
kommen.



Ring und Ohrstecker; Filz, Silber



**Haldis Scheicher**  
Österreich  
geb. 1969

1987–88  
Studium an der  
Akademie der  
Bildenden Künste,  
Graz, Meisterklasse  
für Bildhauerei

1989–91  
Goldschmiedelehre  
in Wien

seit 1991  
freischaffend als  
Goldschmiedin tätig

Die Kombination der Materialien mag überraschen. Doch betrachtet man meine Schmuckstücke, so begreift man, daß sich Silber und Filz ergänzen, eine Symbiose bilden und gleichwertig sind. Das eine bildet erst mit dem anderen zusammen ein Ganzes.

Jedes Schmuckstück verbindet die eigentlich gegensätzlichen Ausgangsmaterialien. Einmal ist Filz, einmal ist Silber das tragende Element.

Aber nicht nur die Materialien ergänzen sich. Auch die Formen – Kreise, Quadrate – greifen ineinander. Die Innenteile mancher Schmuckstücke können allein getragen, verschiedenfarbige Filze eingefügt werden.

Trotz ihrer archaischen und geometrischen Strenge sind meine Schmuckstücke verspielt und wandelbar. Sie sprechen für sich und für den, der sie trägt.



Brosche; Silber, Glas, Modellfiguren; Ø 4,5 cm



**Inês Vespeira  
de Almeida**  
Portugal  
geb. 1977

1992–95  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin an der  
Escola de Artes Visuais  
António Arroio,  
Lissabon

1993–94  
Praktikum im Gießen  
mit Sandformen in einer  
Gießerei

1996  
Ausbildung an der Schule Guta  
Joalharia, Lissabon

seit 1996  
Studium an der Escola Massana,  
Barcelona, Fachklasse der  
Goldschmiede

Mit meiner Arbeit versuche ich, bestimmte Gefühlszustände, Momente der Freiheit und des Glücks, auszudrücken. Nichts ist real. In unserer Zeit ist es schwer, die nötige Ruhe zu bekommen. Ich möchte das mit meiner Arbeit vermitteln. Ironie ist ein Teil meiner Ausdrucksweise. Ich möchte eine bildhafte Vorstellung mit der Realität verknüpfen, sie in sichtbare Poesie umsetzen. Es ist eine Utopie, die aus der Erinnerung, aus den Tiefen meines Gedächtnisses heraus entsteht.



Halschmuck; eloxiertes Kupfer und Messing,  
mit Rhodium überzogen; 16x20 cm



**Lesley Vik Waddell**  
England  
geb. 1973

1991–93  
Kunst- und Design-  
studium am Nene  
College, Northampton

1995–98  
Studium an der  
Middlesex University,  
Fachklasse der  
Goldschmiede

1998  
Bachelor of Arts

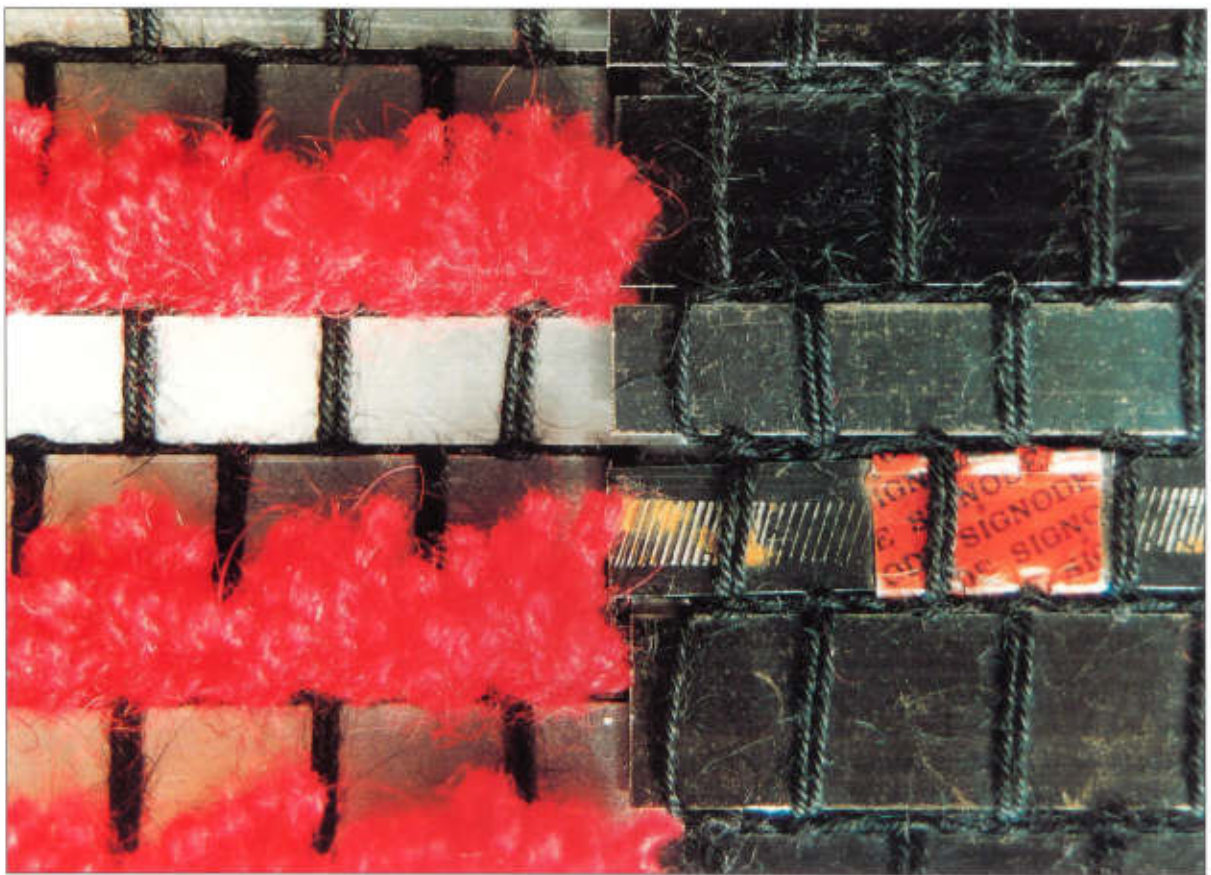
seit 1996  
freischaffend als Schmuckgestal-  
terin für Modeschöpfer wie Vivienne  
Westwood, John Galiano und  
Donna Karan tätig

Ich war schon immer von dem  
Gedanken fasziniert, daß Frauen  
durch die Jahrhunderte hindurch  
versuchten, den »perfekten«  
Körper zu haben und dafür jede  
Menge von Schmerzen und Unbe-  
quemlichkeiten in Kauf nahmen.  
Dies betrifft alle Kulturen, und es  
erscheint um so lächerlicher, da in  
jeder Kultur und in den verschie-  
denen Epochen stets andere  
Schönheitskonzepte vorherrschen  
und sie sich auch stets ändern.

Ich begann mit einer Gegen-  
überstellung von Schönheit und  
Schmerz und versuchte, schöne  
Stücke zu schaffen, die den Kör-  
per in einer bestimmten Position  
halten und so den emotionalen  
Zustand der Trägerin beeinflussen.

Das von mir eingesetzte Material  
ist entscheidend, da ich Schönheit  
und Feinheit, aber auch eine  
gewisse Strenge wollte. Ich ent-  
wickelte eine Technik, um mit  
Metall die gleichen Qualitäten  
wie mit Spitzen zu erzielen. Die  
Arbeiten sind fein, transparent und  
wirken durch die Wiederholung  
eines Musters wie Licht. Ich be-  
nutze eloxiertes Kupfer und Mes-  
sing, das mit Rhodium überzogen  
wird. Vom Körper nehme ich  
Formstücke ab und fertige sie in  
dieser Technik. Getragen zwingen  
sie zur Einhaltung bestimmter  
Positionen und vermitteln dadurch  
ein ganz bestimmtes Gefühl.





»Roter Teppich II\*«; Detail; schwarze Stahlbänder, rote Klemmen, Mohairwolle; 800×120 cm



**Anne Louise Bang**  
Dänemark  
geb. 1968

1989–94  
Ausbildung an der  
School of Arts & Crafts,  
Kolding, Studiengang  
Textilgestaltung

1992  
Studium an der  
University of Industrial  
Arts, Helsinki

seit 1995  
freischaffend als  
Textilgestalterin tätig

In Dänemark gibt es sehr viele Geschichten und Bedeutungen, die mit »Roten Teppichen« verbunden sind. Man verwendet rote Teppiche zu ganz besonderen Anlässen. Es ist eine große Ehre, darauf zu gehen.

Ich wollte zwei sehr spezielle, ästhetisch schöne rote Teppiche fertigen, sie jedoch nicht in traditioneller Weise weben, sondern das Thema modern umsetzen. Deshalb benutzte ich Stahlbänder, was ziemlich ungewöhnlich ist, speziell in der Kombination mit Wolle und der Rya-Technik.

Die Menschen sollten wissen, wo der rote Teppich beginnt, und wo er aufhört. Deshalb habe ich Farbstufen ins Rot gebracht. Bei einem Teppich sind nur einige wenige rote Rya-Reihen an einem Ende, am anderen Ende werden es immer mehr, bis nur noch rote Rya-Reihen den Teppich bilden. Der zweite Teppich hat schwarze Stahlbänder mit roten Klemmen.

Hier arbeitete ich genauso wie bei den Rya-Reihen.

»Roter Teppich I und II« sind für die Repräsentanten und Kultpersonen gedacht, für Königinnen und Könige, Präsidenten, Politiker, Rockstars.



»Kreuzstrick 2«; Bekleidungstoff, Detail; Wolle, Baumwolle, Lurex, Jacquardgestrick; 60x70 cm

Foto: heimi leiss



**Franziska Born**  
Schweiz  
geb. 1973

1993–94  
Vorkurs an der Höheren  
Schule für Gestaltung,  
Zürich

1994–98  
Studium an der  
Höheren Schule für  
Gestaltung, Zürich,  
Studiengang  
Textilgestaltung

1997  
Praktika in der Schweiz  
und in Spanien

Meine Arbeit besteht aus drei Teilen. Der Ausgangspunkt ist die fotografische Recherche im Hause meiner Großmutter, dann folgt die eigentliche Stoffkollektion und schließlich der Schritt vom Stoff zum Kleiderspiel.

Ein zentrales Thema in der Arbeit ist das Hin und Her zwischen den Welten und Zeiten, aber auch das Spiel mit Materialqualitäten und Techniken. Ich verwende einerseits Materialien in ihren verschiedensten Grundqualitäten, andererseits drucke ich die Struktur eines groben Gewebes auf einen feinen oder glatten Stoff.

Die Stoffe sind für spezielle Kleidungsstücke entworfen. Die Verteilung, Platzierung oder auch die Größe eines Motivs ist prägendes Gestaltungselement.



»Accessoires«; Filz, Seide, Leder; H 25–30 cm



**Márta Csille**  
Ungarn  
geb. 1969

1992–96  
Studium an der Janus  
Pannonius Universität,  
Pécs, Studiengang  
Textilgestaltung

1996  
Diplom

seit 1997  
freischaffend als  
Textilkünstlerin tätig

Vor einigen Jahren habe ich mit blinden Kindern zusammengearbeitet, die mir den Zauber der Berührung zeigten. Seitdem versuche auch ich, mit meinen Händen zu sehen. Es ist ein Erlebnis, die im Material verborgene Energie Tag für Tag neu zu erkennen und zu erleben.

Schafwolle ist ein schweres, dichtes, aber auch weiches, warmes, schutzbietendes Material. Meine Arbeiten entstehen wie von selbst, das Material birgt sie in sich. Meine Aufgabe ist, sie zuzuordnen und sie aus der Natur herauszulocken. Ich liebe Farben, sie kitzeln meine Augen.

Mit meinen Arbeiten möchte ich uralte Weisheiten festhalten, sie in unseren Alltag einbinden und damit den Benutzern und Benutzerinnen innere Geborgenheit geben. Ein Teil meiner Arbeiten sind Gebrauchsartikel wie Täschchen, Füllfederhalter, Brillenfutterale, Geldbörsen. Sie wollen hautnah sein. Sie sind persönlich, passen sich der Hand an, gehören zum intimen Raum eines Menschen.



Handschuhserie; Leder, Tierknochen und -zähne, Draht; 92×41 cm



**Rebecca Davey**  
Australien  
geb. 1977

1996–98  
Studium an der  
Curtin University of  
Technology, Bentley/  
Western Australia,  
Studiengang Textil-  
gestaltung

1998  
Bachelor of Arts

Tierknochen, Federn, Felle werden von Menschen normalerweise kaum beachtet. Sie werden als dreckig, häßlich und von geringem Wert angesehen. Betrachtet man sie genauer, erkennt man, daß sie schöne, aufregend strukturierte und fühlbare Objekte sind. Die Haptik ist ein Hauptbestandteil meiner Arbeit. Erst die Berührung macht die eigentliche Materialqualität bewußt. Die Fühlbarkeit beschäftigt unsere Sinne, wir nehmen auf neue Weise Kenntnis von der Form. Ich nehme das Unerwünschte und verwandle es in etwas Begehrtes, Tragbares.



»Pixels Moirés«; Raumteiler/Wandbehänge; CAD/CAM-Design auf PVC-beschichteter Folie; je 250x50 cm Foto: Polo Tishon



**Nele De Block**  
Belgien  
geb. 1975

1993–98  
Studium an der École  
National Supérieur des  
Arts Visuels »La Cham-  
bre«, Brüssel, Studien-  
gang Textilgestaltung

Ich nähere mich zunächst wie mit einem Zoom einer organischen Struktur, ziehe die Dinge zu mir heran. Aus dem »micro« wird ein »macro«. Um dies zu zeigen, wähle ich changierende Reflexe, Sequenzen, ölige Aspekte und Farbübergänge aus. Dann bewege ich mich wieder zurück vom kleinsten Ausschnitt zum großen Ganzen.



»Nadelstreifen-Anzug«; Anzug; Stoff, mit speziellem Hitzedruck-Verfahren bedruckt



**Rebecca Earley**  
England  
geb. 1970

1990–92  
Studium am Loughborough College of Art and Design, London, Studiengang Mode und Textilgestaltung

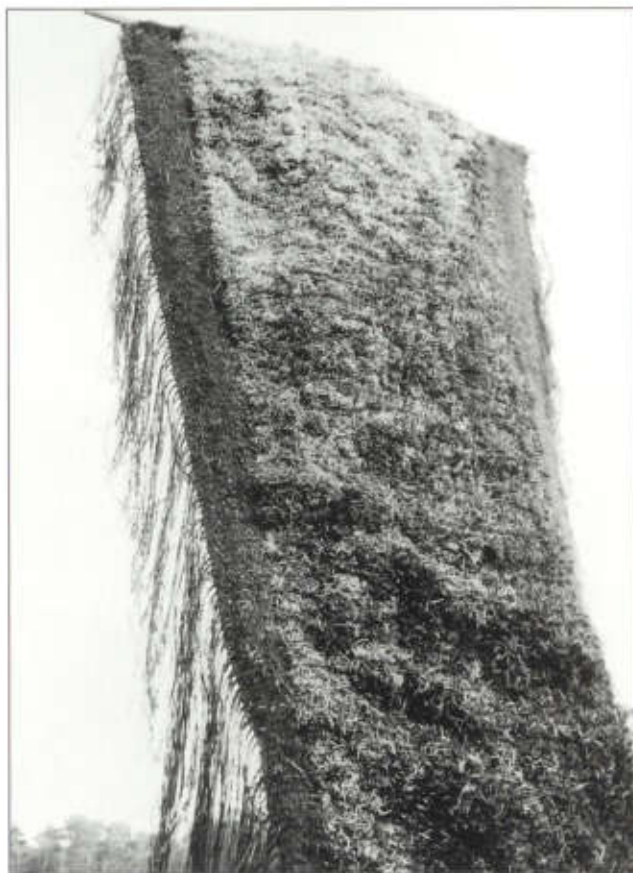
1992  
Bachelor of Arts

1992–94  
Studium am Central St. Martin's, London, Studiengang Mode

seit 1997  
Lecturer u. a. am Chelsea College of Art an der Glasgow School of Art, an The University of Westminster, Harrow, sowie am Central St. Martin's, London

Alle Stoffe für meine Bekleidungskollektion werden handgedruckt. Mittels eines von mir weiterentwickelten, ursprünglich für den Transfer von Papierdruck auf Stoff benutzten Hitzedruckverfahrens gelingt es mir, zeitgemäße Dekore auf die Stoffe zu drucken. Ich finde meine Druckvorlagen oft in Secondhandläden. Sie stammen von alten Jeans, Fransenschals, Wollresten. Diese werden von mir ins Extreme verändert und verfremdet. Entgegen dem optischen Erscheinungsbild ist dies keineswegs ein willkürlicher Prozeß, jedes Muster wird auf eine ausgewählte Stelle des Kleidungsstücks plaziert. Das Resultat ist eine

Mischung aus visuellen »Wortspielen« und Trompe-l'œil-Effekten. Meine Druckdesign-Arbeiten, die durch die Hitze-Photogramm-Methode erreicht werden, wurden von bekannten Modehäusern wie Donna Karan und Calvin Klein, aber auch vom Victoria-und-Albert-Museum in London gekauft.



»Beyond the Border of a Gown«; Wandbehang;  
gefärbte Wolle, Fäden; 450x140x8 cm



**Elzbieta  
Foltyn-Chudziak**  
Polen  
geb. 1971

1986–91  
Studium am College  
of Art, Polznań

1992–97  
Studium an der  
Academy of Fine Art,  
Polznań, Fachrichtung  
Innenarchitektur

1997  
Diplom

Ein textiles Gewebe mit der Landschaft, aus der es stammt. Es geht nicht um die Reflexion von Schönheit einer natürlichen Form, es geht um Stimmung, Licht, Zeitdauer, Leben und Kampf ... Es ist ein Teil der Realität, ein Symbol der wichtigsten Dinge und Impressionen. Diese Denotation enthält alle Kontemplationen und Verzauberungen, zahllose Momente, die verbracht werden mit »Hier« und »Dann«, Entdeckungen und Verfolgungen.

Die Landschaft ist Leben und Zeit. Sie ist eine Zeit und ein Ort, ein ewiges Mysterium.

Fäden und gefärbte Wolle wurden als Material benutzt, um die natürliche Rauheit, die Helligkeit, die Beweglichkeit und die Subtilität von Textilien zu veranschaulichen. Ein sich bewegendes Bild soll entstehen, zum Licht gewandt, in Wind und Zeit.



»Ohne Titel«; Zeichnung und Foto, mit Azetondruck auf Seide und gewachstes Kambrik übertragen; 22x25 cm



**Kristin Fornes**  
Norwegen  
geb. 1971

1991–92  
Ausbildung an der Risør  
Art School

1992  
Examen in Philosophie  
an der University of  
Oslo

1993–98  
Studium am National  
College of Art and  
Design, Bergen,  
Studiengang Textil-  
gestaltung

Die verschiedenen Drucke basieren auf einer Serie von individuellen Zeichnungen, die von mir auf Stoffe, meist auf Seide und Baumwolle, gedruckt wurden. Die einzelnen Stoffteile wurden dann mit kleinen Stichen und Stickereien zusammengenäht.

Inspiriert haben mich hierzu die verschiedensten menschlichen Charaktere und Persönlichkeiten. Ich habe versucht, in meinen Textilien meinen persönlichen Ideen über zwischenmenschliche Beziehungen Ausdruck zu geben. Hierzu nahm ich Szenen aus meinem eigenen Leben. Jede Zeichnung hat ihre eigene Geschichte.

Ich benutze Azeton, um die Zeichnungen auf die Stoffe zu übertragen. Die Qualität des Druckes hängt von der Dichte der Webfäden ab. Je enger die Fäden gewebt sind, desto besser gerät der Druck.



»Kuhschädel«; Tasche; Textil, Silikon, Edelstahl; 53×53×16 cm



**Claudia Frey**  
Niederlande  
geb. 1969

1988–92  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin an  
der Berufsfachschule  
Pforzheim

1992  
Gesellenprüfung

1993–97  
Studium an der  
Fachhochschule in  
Pforzheim,  
Studiengang Schmuck  
und Gerät

1997  
Diplom  
seit 1998  
Studium am Sandberg  
Instituut, Amsterdam,  
Studiengang Freie  
Formgebung

Meine Taschen spiegeln das  
Verhältnis von Eindruck und  
Erinnerung. In ihnen haben die  
ursprünglichen Dinge und Wesen  
nur Abdrücke hinterlassen, die  
ich in flexiblen, ursprünglich  
amorphen Materialien veranschauliche.

Ich interessiere mich für die Frage  
nach dem Wesen der Dinge.  
Man nimmt Dinge und Menschen  
wahr, und man vergißt sie wieder.  
Erinnert man sich an sie,  
geschieht dies aus einer anderen  
Perspektive heraus, so daß die  
Dinge einem ständigen Umformungs-  
prozeß unterliegen. Durch  
die Erinnerung werden die Gegenstände  
neu formuliert, sie verlieren die  
eigentliche Bedeutung, ihr  
eigentliches Geheimnis und werden  
mit neuen Bedeutungen gefüllt.



Kleidung aus Filz; Wolle, in einem Stück gefilzt Foto: S. Wingen, A. Zeller



**Heidi Greb**  
Deutschland  
geb. 1969

1989–91  
Schneiderlehre

1991  
Gesellenprüfung

1993–98  
Studium an der Westsächsischen Hochschule für Kunst und Design, Angewandte Kunst, Schneeberg, Fachbereich Modedesign

1996  
Praktikumssemester in Österreich

1997  
Auslandstudium an der Nordkarelischen Fachhochschule für Bildende Künste und Design, Joensuu/Finnland

1997/98  
Diplom

seit 1998  
freischaffend als Textildesignerin tätig

Die vier Outfits stellen meine Diplomarbeit zum Thema »Kleidung aus Filz – Untersuchung zu Unikat + Serie« dar. Ich möchte mit dieser Arbeit das seit altersher bekannte Material Filz neu interpretieren.

Ich wollte nicht nur zweckmäßige Bekleidung, sondern eine Kollektion von außergewöhnlicher, witziger, extravaganter und dabei doch tragbarer Kleidung aus Filz schaffen. Dabei verfolgte ich drei Maximen: funktional-praktische, künstlerisch-ästhetische und ökologische Aspekte von Kleidung.

Filz hat wärmende, strapazierfähige und wasserabstoßende Eigenschaften, ist daher ideal für kältere Jahreszeiten. In seiner Nähe zur tierischen Herkunft der Wolle erzielt Filz eine ganz eigene ästhetische Wirkung. Durch ihre Kompaktheit wirken die handgefilzten Modelle wie aus einem Stück organisch gewachsen. Aufgrund einer vorgefertigten Form bzw. durch den Menschen selbst erhält das Material durch Ausformung seine Endform, die aber auch ohne Inhalt stehen bleibt und dann wie eine Hohl-Skulptur eine eigene künstlerische Aussage trifft.

Ich habe zwei verschiedene Serien geschaffen: die Kleider, die in einem Stück ohne Nähte gefilzt sind, und eine Serie, die durch Zuschneiden und Vernähen von bereits industriell gefertigtem Filzstoff entstand. Hier wurden die Nähte in die Ästhetik miteinbezogen.



»Das Quadrat – gewebt«; dreiteiliger Wandbehang, Detail; Viskose, Papier; 215×225 cm



**Susanne Häring**  
Deutschland  
geb. 1975

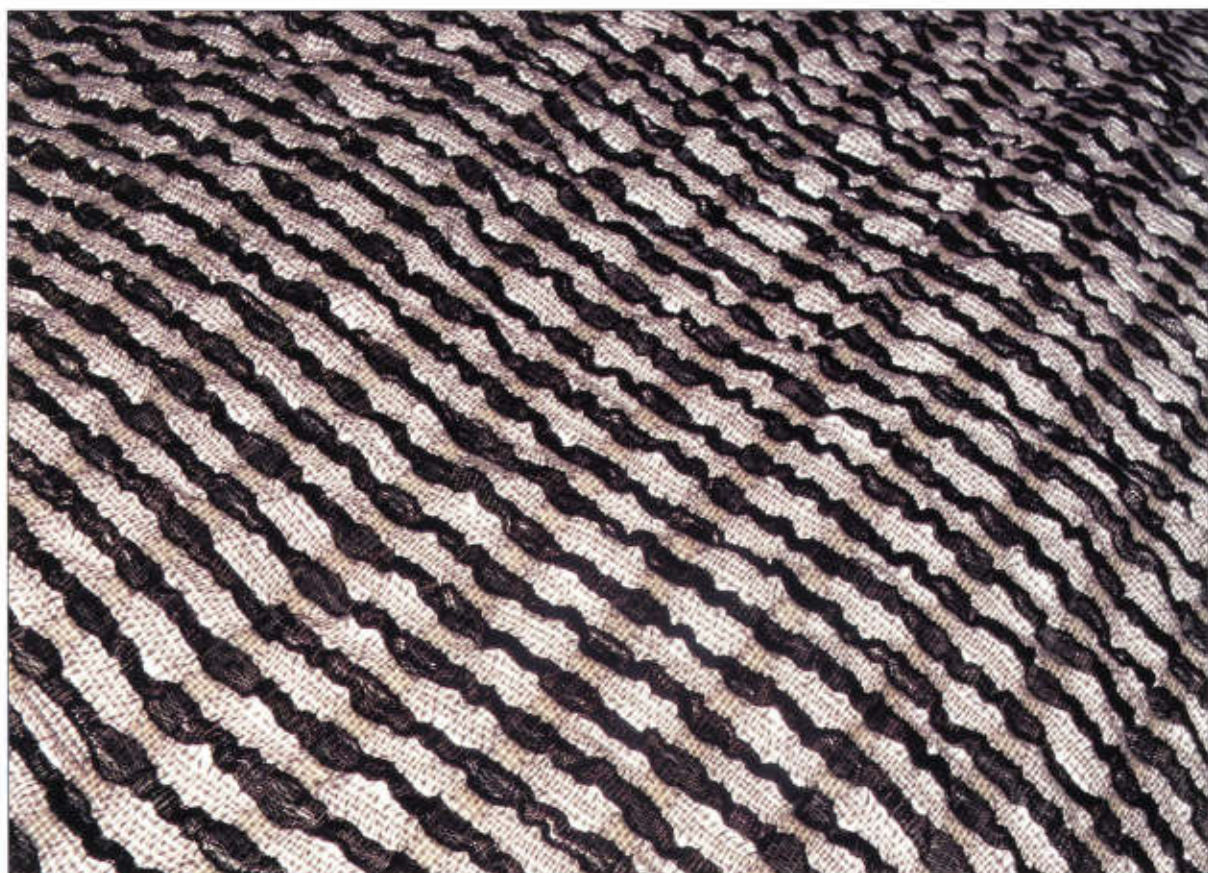
1994–98  
Studium an der Westsächsischen Hochschule für Kunst und Design, Angewandte Kunst, Schneeberg, Fachbereich Textilkunst

1998  
Diplom

seit 1999  
als Designerin im  
Raumausstatter-  
handwerk tätig

Die Arbeit entstand unter dem Thema »Das Quadrat – gewebt« und war für die Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Chemnitz gedacht. Sie umfaßt drei am computergesteuerten Webstuhl gewebte Bahnen, in denen sich durch das Abwechseln von Kett- und Schußkörper und eine sehr hohe Kettichte die gewebte Fläche in Quadrate gliedert. In den Quadraten wird das von mir verwendete Schußmaterial Papier sichtbar. Das Schußmaterial stellte ich selbst her, indem ich passend zum Präsentationsort – der Bank – Ausschnitte aus Geldscheinen großkopierte, zerschnitt und einwebte.

Es entstand eine textile Wandgestaltung, in der es durch das Schußmaterial zu einer Loslösung von waagrecht und senkrecht verlaufenden Linien und Flächen kommt. Von Bindungen weitgehend unabhängige Strukturen und Farbnuancen bringen Bewegung in die Fläche.



»Textile Space«; Dekostoff, Detail; Band, Polyester, Leinen, gewebt; 400×80 cm



**Marjo Susanna Hallila**  
Finnland  
geb. 1969

1991–93  
Ausbildung im Weben  
an der Lappeenranta  
School of Arts and  
Crafts

1994–98  
Studium am North  
Karelia Polytechnic,  
College of Art and  
Design, Joensuu,  
Studiengang  
Textilgestaltung

1997  
Studium an der West-  
sächsischen Hochschule  
für Kunst und Design,  
Angewandte Kunst,  
Schneeberg,  
Fachbereich Textilkunst

Durch diesen minimalistischen  
Prozeß und durch eine kontrol-  
lierte Veränderung beabsichtige  
ich, ausdrucksstarke, strenge  
Textilien zu schaffen...

Licht, Raum und Transparenz sind  
die Elemente, die die Welt meiner  
Textilien bestimmen. Sie bieten  
verschiedene Möglichkeiten,  
Stoffe zu gestalten.

Ich bringe ein Mischfasergewebe  
durch Hitze zum Reagieren, d. h.  
dadurch, daß ein Faden schmilzt,  
während ein anderer so bleibt,  
wie er ist, erhalte ich aufregende,  
dreidimensional gewebte Stoffe.



»Zwischen Himmel und Erde«; Installation, Detail; Papier, Leder, Asche; 600×210×15 cm



**Monika Jankowska**  
Polen  
geb. 1975

1990–94  
Ausbildung am  
Bekleidungs-technikum  
in Poznań

seit 1994  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, Poznań,  
Fachbereich  
Innenarchitektur

Meine Arbeit ist inspiriert von der Beobachtung des Menschen und seiner Rolle innerhalb der Umwelt. Zwei Hauptrichtungen charakterisieren unsere Körper. Die Horizontale, dargestellt durch die Füße. Sie erlaubt es, die Orte, zu denen wir möchten, zu erreichen. Die vertikale Richtung ist der Kopf. Er ist es, der wirklich darüber entscheidet, wohin wir gehen. Sich gegenseitig durchdringend, bilden diese zwei Richtungen die Spur, die wir auf der Straße hinterlassen, auf der wir ununterbrochen wandern müssen.



»Speed«; Dekostoff; Baumwolle, Polyester, ausgebrannt;  
250x150 cm



**Ayelet Kelfa**  
Israel  
geb. 1972

1994–98  
Studium am Shenkar  
College of Textile  
Technology and  
Fashion, Ramat-Gan,  
Studiengang  
Textilgestaltung

... »denn der Geist des Lebens  
steckt im Rad.«  
(Ezechiel, 1, 20, 21)

Das Fahrrad, ein altes, einfaches  
und pittoreskes Transportmittel, ist  
für mich das Symbol der Suche  
und der Entdeckung. Als Studentin  
der Textilgestaltung habe ich mich  
seit langem für die Erforschung  
von Materialien und ihren Eigen-  
schaften interessiert. Durch die  
Technik des »Ausbrennens« kön-  
nen wir entdecken, was unter  
dem Stoff liegt.

Für das hier gezeigte Projekt  
habe ich zwei Stoffarten, jeweils  
Mischungen von Natur- und  
Synthetikfasern, verwendet. Die  
von mir eingesetzte Ausbrenn-  
technik greift die Zellulosefasern  
an und läßt nur das Polyester in-  
takt. Jeder Typ der Stoffe reagiert  
unterschiedlich auf diesen Prozeß.  
Der eine Stoff, der zu 50 Prozent  
aus Baumwolle und 50 Prozent  
aus Polyester besteht, hinterläßt  
einen aufgelösten Eindruck mit

losen Fäden an den Stellen, wo  
die Baumwolle ausgebrannt ist.  
Der zweite Stoff (85 Prozent  
Baumwolle, 15 Prozent Polyester)  
zeigt größere Transparenz und  
Durchsichtigkeit.

Indem ich die Ausbrenntechnik  
benutze, will ich eine Einheit  
zwischen Bild und Material erzeu-  
gen, bei der sich beide gegen-  
seitig Tiefe und Bedeutung geben.



Rucksack; Kunstleder, bedruckt; 40x34 cm



**Marosi Kriszta**  
Ungarn  
geb. 1975

1993–98  
Studium an der  
Academy of Crafts and  
Design, Budapest,  
Fachklasse für Leder

1998  
Diplom

Insekten und Käfer schaffen mit ihrem Verhalten und ihren sexuellen Signalen eine permanente visuelle Kommunikation. Das metallähnliche Schimmern ihrer harten Flügeldecken, die ständige Veränderung ihrer Farbe inspirierte mich dazu, dies bei meinen Kunstlederobjekten zu imitieren.

Meine Taschen sehen wie die Flügelschilde aus, die den Körper der Insekten schützen. Sie sitzen eng am Körper. Sie sind eine Kombination von Rucksack, Korsett und Hut. Durch einen Reißverschluss kann man sie zusammenfügen, aber auch trennen. Das Material ist Kunstleder, das ich lithographisch bedruckt und schließlich in Form gegossen habe. Dann nähte ich alles zusammen. Der Rucksack hat sehr viele Taschen. Die Hüte wurden ebenfalls aus bedrucktem Kunstleder, Plexiglas und Fell gefertigt.

Die Rucksäcke eignen sich für den Sport, zum Radfahren, Inline-Skating usw. Ihre Farbe zieht die Blicke auf sich. Sie schützen vor Unfällen. Jeder kann sie tragen, vorausgesetzt, er ist mutig genug dazu.



»Auf der anderen Seite«; Wandbehang, Ausschnitt; Schwarzweiß-Fotografien, CD-Hüllen, Leinenfäden, Textildruck; 75×175×5 cm



**Kamil Kuskowski**  
Polen  
geb. 1973

1994–98  
Studium an der  
Strzeminski Academy  
of Fine Arts & Design,  
Łódź, Studiengang  
Textilgestaltung

Das Hauptthema meiner Arbeit ist das Nachdenken über Fehler. Bestimmte Elemente sind künstlerisch und symbolisch eng miteinander verbunden, sie beziehen sich auf die Realität, die uns umgibt, in der wir versuchen, Antworten auf dringende Fragen nach unserer Existenz zu finden.

Den entscheidenden Part spielt in meiner Arbeit der Symbolismus, z.B. das Tor als Symbol des Übergangs von einer Welt in die andere, vom weltlichen Leben zum posthumer Leben, ebenso wie die Fotografien von jungen Leuten, die auf Leinensäckchen platziert wurden. Sie sind Substitute für das, was vergangen ist, anhält und dauern wird, für das, was das Mysterium unserer Existenz uns enthüllt.

Meine Arbeit besteht aus schmalen Reihen, jede enthält neun Elemente. In drei Reihen sind Fotografien in CD-Hüllen aus Kunststoff angebracht. Ganz oben befinden sich Fotos von Toren, dann

jüdische Grabsteine und Fragmente von Mauern. Die beiden anderen Reihen zeigen Porträtfotos auf Leinensäckchen. Alle Elemente sind durch Fäden miteinander verbunden.



Stoff, Detail; Seide, Seidenorganza; 30×30 cm



**Yvanka Linders**  
Niederlande  
geb. 1973

1991–95  
Studium an der  
Academy of Art, ABK  
Maastricht, Fachklasse  
für Textilgestaltung

1995–97  
Studium am Sandberg  
Instituut, Amsterdam,  
Studiengang Freie  
Formgebung

Ich entwerfe dreidimensionale Stoffe für Accessoires, für Schals, Hüte, Taschen. Was ich mit meiner Arbeit will, ist Kleidungsstücke zu verschönern, sie zu vollenden, indem ich ihnen noch mehr Ausdruck verleihe. Ich ziehe es vor, mit schönen Materialien zu arbeiten, sie miteinander zu mixen und wie Schmuck einzusetzen. Ich mag es, den Körper an bestimmten Stellen zu betonen, damit sich die Trägerinnen schöner und angenehmer fühlen.



Kleider; Samt, sandgestrahlt, handbemalt, bedruckt und genäht, gebügelt und in ein dreidimensionales Relief gebracht



Victoria Metcalf  
England  
geb. 1976

1994–95  
Studium am Kent  
Institute of Art &  
Design, Kent

1995  
Diplom

1995–98  
Studium an der  
Nottingham Trent  
University, Nottingham,  
Fachbereich  
Angewandte Kunst

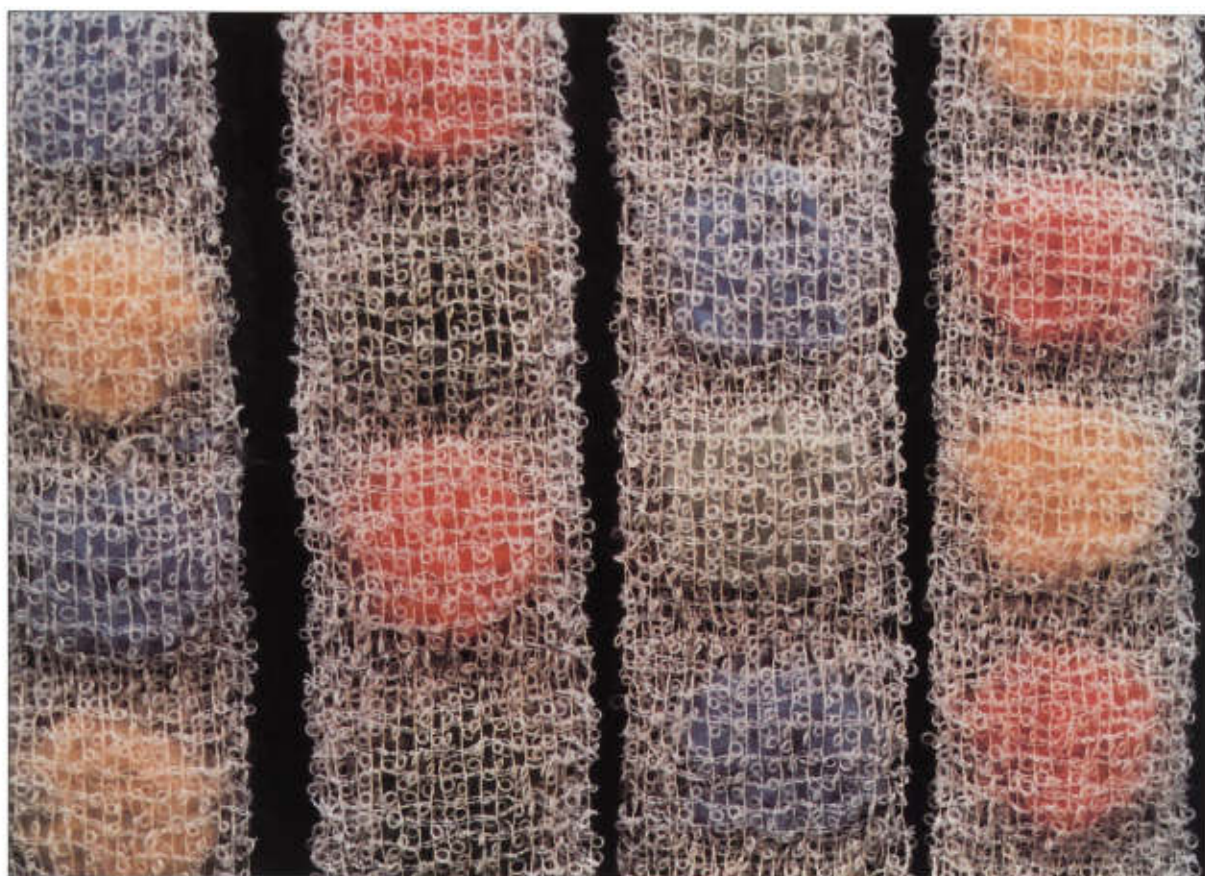
1998  
Bachelor of Arts

Kleider aus Holz sind nicht üblich, und es steht eine ungewöhnliche Geschichte hinter diesen wunderbaren Kleidern, die ihren ästhetischen Reiz noch erhöht.

Ich bin bei meiner Arbeit von meinem tschechischen Großvater beeinflusst, der in den 30er Jahren in Paris bei Elsa Schiaparelli arbeitete. Im Laufe der Zeit werden unbelebte Objekte von ihrer Umgebung berührt, Tische werden beschädigt und abgenutzt. Ich glaube, daß sie auch durch die Unterhaltungen, die an diesen Tischen stattfinden, und die Beziehungen, die sich entwickeln und die um sie herum reifen, subtil beschädigt werden.

Im Haus und Garten meines Großvaters wuchsen drei Generationen auf, und ich versuche, mit meinen »hölzernen« Gewändern, die Essenz dieser Generationen darzustellen. Es gibt eine große Synergie zwischen dem Baum und dem Familienstammbaum. Ein

Baum wächst über die Jahre und Jahrhunderte und reproduziert sich selbst, so daß der Kreislauf nie unterbrochen wird. In dieser Weise wächst auch der Familienbaum, so daß das Leben fortbesteht. Das Holzfurnier wurde auf die Muster der Kleider meines Großvaters aufgetragen und mit Malerei versehen, gedruckt und genäht und mit Fragmenten von Unterhaltungen und tschechischen Kinderreimen versehen.



»An Image of Dreams«; Wandbehang, Detail; Wolle, handgefärbt und gewebt; 100×320 cm



**Yoko Osawa**  
Australien  
geb. 1972

1991–94  
Studium am Nara  
Junior College of Art,  
Fachrichtung  
Kunsthandwerk

1994–96  
Studium an der Kyoto  
Seika University,  
Kyoto/Japan, Studiengang  
Textilgestaltung

1996  
Bachelor of Arts

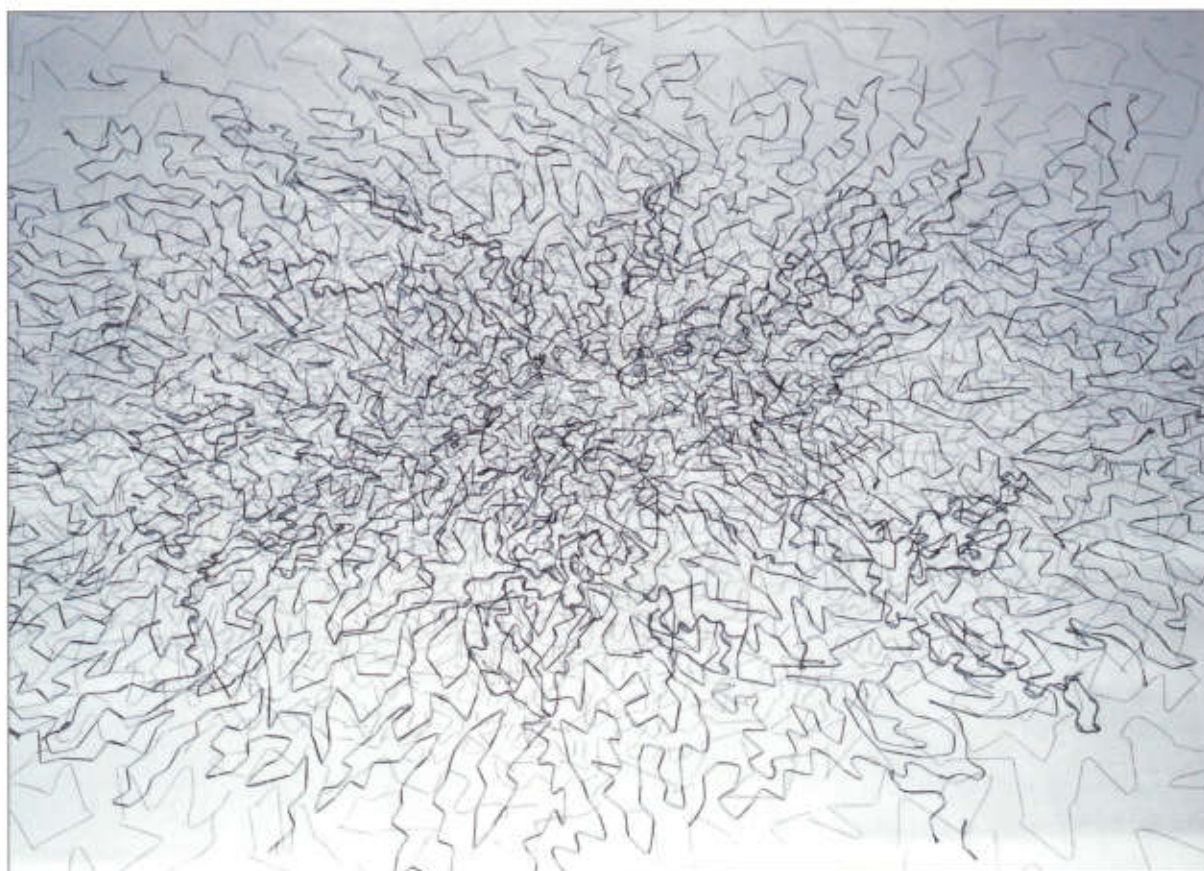
1996–97  
Studium an der Canberra  
School of Art,  
Institute of the Art,  
ANU, Canberra/ATC,  
Studiengang Textil-  
gestaltung

1997  
Diplom

1998–99  
Masterstudium an der  
Canberra School of Art,  
Studiengang Textil-  
gestaltung

Menschen haben Träume für ihre Zukunft. Ich glaube, daß diese Träume wie Seifenblasen sind. Wenn wir sie berühren, verschwinden sie meist. Aber manchmal halten sich die Seifenblasen erstaunlich lange. Die Träume bleiben uns, obwohl wir spüren, daß sie weit von uns entfernt sind.

Wenn ich selbst träume, assoziiere ich meine Träume mit fantastischen Farben, genau wie sich die Schatten und Farben des Lichtes auf der Oberfläche jeder Seifenblasen spiegeln. Diese Gefühle drücke ich in meiner Arbeit aus.



»Ohne Titel«; Installation, Detail; Seidenorganza, Baumwollfaden, Polyester und Wolle, gestickt;  
400×110 cm



**Linda Rydberg**  
Schweden  
geb. 1974

1994–95  
Studium an der Steneby  
School of Crafts,  
Dalslånged, Grundkurs  
im Weben und Nähen

1995–96  
Spezialkurs in »Form und  
Textil« an der Steneby  
School of Crafts

1996–99  
Studium an der HDK,  
School of Crafts and  
Design of Gothenburg,  
Göteborg, Fachklasse für  
Textilgestaltung

Meine Idee war es, die Möglichkeiten des ersten Stiches und seine Entwicklungen zu untersuchen.

Da mich Zimmer, Räume und alles, was sich darin bewegt, interessiert, beschloß ich, Stickerei in Form einer Installation einzusetzen.

Ich wollte beides benutzen, die Luft, d. h. die Leichtigkeit des Seidenorganzas, und den Boden, d. h. die Schwere des Quilts.

Während meiner Arbeit mit gestickten Umrissen auf weißem Organza habe ich versucht, eine Sticktechnik zu entwickeln, die durch die Benutzung verschiedener Materialien und verschiedener Stärken einen dreidimensionalen Effekt ergibt – so als ob ich durch viele Schichten von Material genäht hätte.

Die Transparenz des Materials war wichtig für die Wirkung der Installation im Raum. Sie beeinflußt die Hängung des Stoffes – in der Mitte des Raumes oder vor einer Wand.

Bei dem roten Quilt wollte ich die Stiche um die glänzende Oberfläche kriechen lassen. Ich wollte, daß der Quilt in seiner Form weniger ausgeprägt ist. Er sollte nur eine Reflexion seiner eigentlichen Form sein. Der Quilt hat symbolischen Wert. Es ist ein alter Hochzeitsquilt. Wesentlich ist seine Massivität, die Farbe und Größe sowie die schimmernde Oberfläche.



»Kapseln für Leben und Tod«; Installation, Detail; Baumwollstoffe, Perlen, Wollviskose, Schaumgummi, Pailletten; je 15×22 cm



**Ulrika Thune**  
Schweden  
geb. 1975

1993–96  
Studium an der Art  
School in Kristiansstad  
und an der Steneby  
School of Crafts,  
Dalslånged, Fach-  
bereich Weben und  
Kunsthandwerk

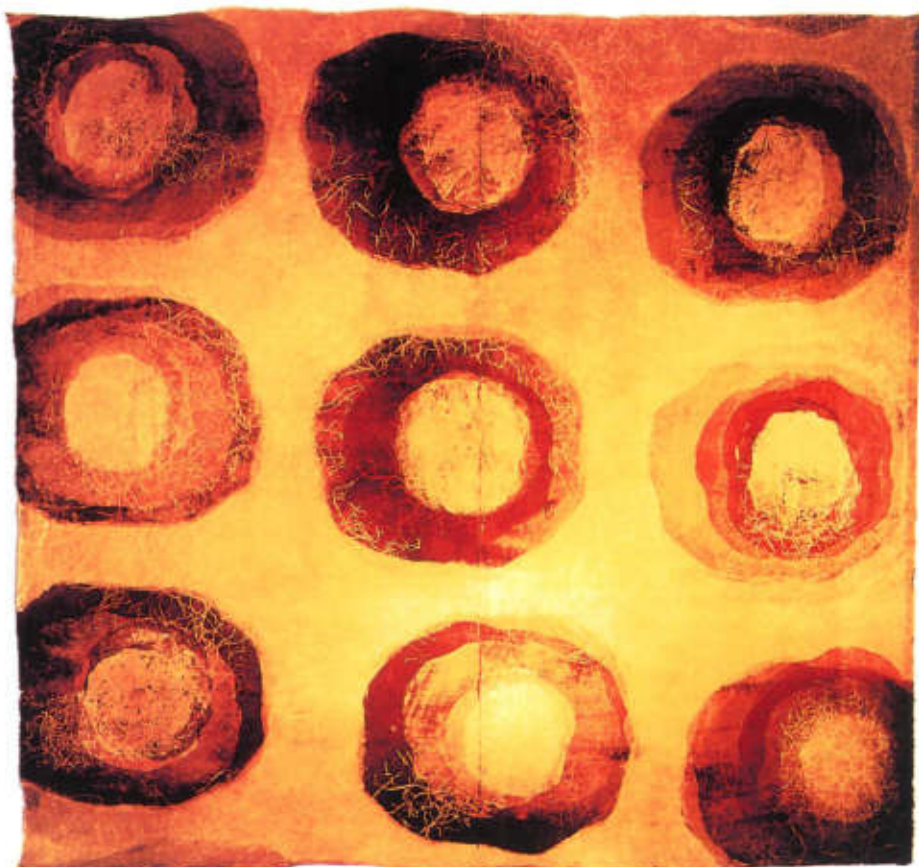
seit 1996  
Studium an der HDK,  
School of Crafts and  
Design of Gothenburg,  
Göteborg, Studiengang  
Textilgestaltung

Diese Kapseln sind Symbole für Leben und Tod. Das Leben beginnt in einer Kapsel oder einem Kokon und endet in einer ähnlichen Form, wenn es in die Erde zurückkehrt. Betrachtet man dies genauer, so kann man sehen, daß jede Kapsel, jedes Leben, das kommt und geht, in Textur und Form einzigartig ist.

Ich habe verschiedene Techniken angewandt, um diese Kapseln zu fertigen. Vier von ihnen sind fast transparent und an der Oberfläche dekoriert. Sie sind in eine Form gegossen, aus zwei Teilen zusammengenäht, mit Fäden, Perlen und Pailletten bestickt. Drei weitere Kapseln sind in einem einzigen Stück gefilzt, dann in zwei Hälften zerschnitten und aufgefüllt, dekoriert mit Fäden.

Eine sechste Kapsel wurde schließlich aus Schaumgummi gebildet und gefärbt.

Ich möchte mit diesem Zyklus zeigen, daß das Leben schön und positiv sein kann, und zwar Leben und Tod zusammen ...



»Ohne Titel«; Wandbehang; Textildruck auf Leinen; 200x190 cm



**Siri Tollefsen**  
Norwegen  
geb. 1968

1991–92  
Studium an der Risør Art  
School, Fachbereich  
Textilgestaltung

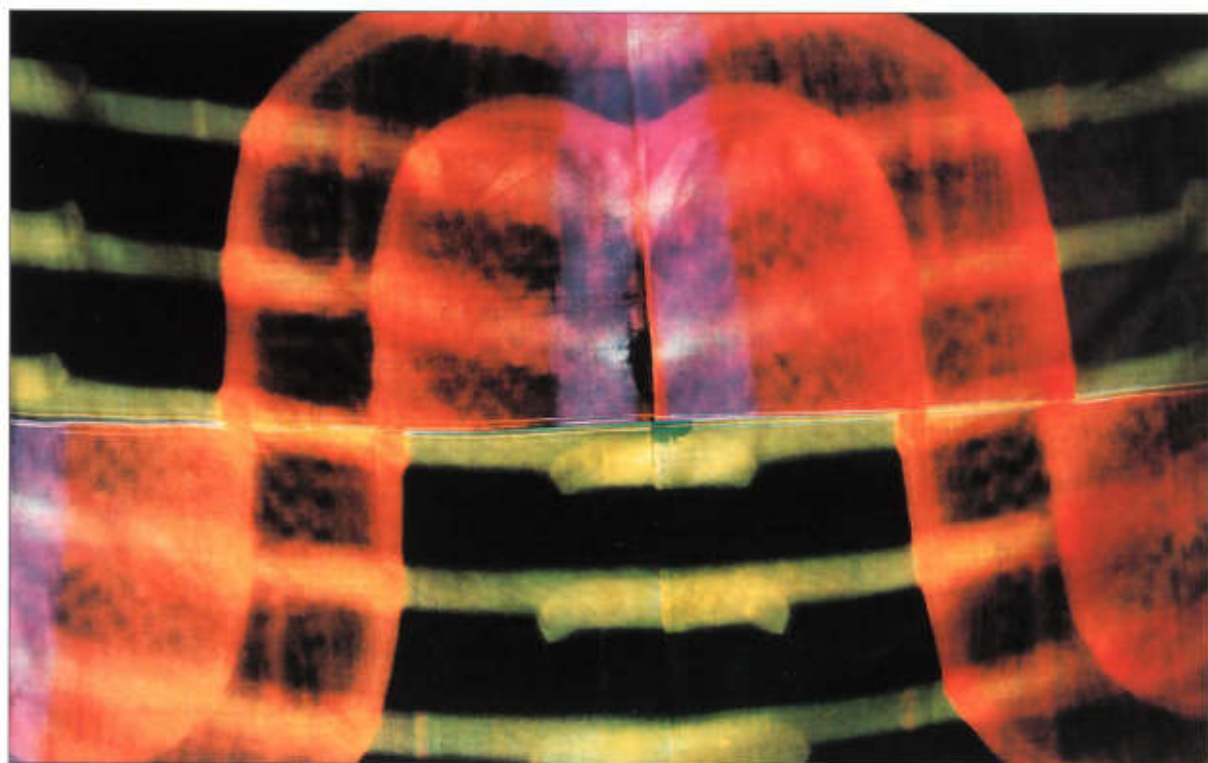
1992–94  
Studium am Institute of  
Fashion and Costume,  
SHKS, Oslo, Fachber-  
reich Textilgestaltung

1994–98  
Studium am Institute of  
Textile (KHiB), Bergen

Ich bin fasziniert von den Mustern auf alten Stoffen. Außerdem interessieren mich die Muster und Texturen in der Natur wie auch die Ästhetik des Tragens und die Spuren der Abnutzung. Ich habe versucht, diese unterschiedlichen Dinge in meiner Arbeit zu veranschaulichen.

Im Druckprozeß habe ich mehrfach Farbe hinzugefügt und entfernt und so verschiedene Spuren hinterlassen. Unterschiedliche Schichten sind dabei erkennbar. Ich druckte Zeichnungen und Muster mit Remazoldruck und Ätzverfahren, benutzte Lithographie, Styroporblockformen und Stifte.

Die Wiederholung wie auch einfache Elemente erscheinen mir für die Komposition wichtig. Ich fand auf diese Weise einen Ausdruck, der in der Komposition komplex und zugleich nach vorne gerichtet ist. Dieses Konzept führte mich zu einem Ganzen, das sich aus Elementen der Zeit, der Bewegung, der Erinnerung und des Vergessens zusammensetzt.



»Orange Wellen«; Dekostoff, Detail; synthetischer Satin, bedruckt; 102×850 cm



**Taly Zisman**  
Israel  
geb. 1974

1994–98  
Studium am Shenkar  
College of Textile  
Technology and  
Fashion, Ramat-Gan,  
Studiengang  
Textilgestaltung

1998  
Diplom

Ich habe mich in den letzten vier Jahren meines Studiums mit verschiedenen Aspekten des Designs wie Modedesign, Inneneinrichtung, Design für Kinder, Oberflächengestaltung und Papierdesign beschäftigt.

Während dieser Studien habe ich Kurse im Weben und Knüpfen belegt, in denen ich die Gelegenheit hatte, mit dreidimensionalen Materialien zu arbeiten. Ich belegte auch Zeichen- und Malkurse, Fotografieworkshops, Seminare über Kunstgeschichte, Businessmanagement und einige technische Kurse, um mit der technischen Seite in der Textilindustrie vertrauter zu werden.

Die hier gezeigten Stoffe sind beeinflusst von Neonlichtern, die ein ganz geläufiges Medium der modernen Welt geworden sind. Die Dynamik des leuchtenden Lichtes mit seinen schreienden Farben und großer Reichweite verleiteten mich dazu, sie in Stoffen einzufangen.

Zunächst habe ich Farbfotos verwendet, auf denen verschiedene Neonzeichen von Straßen in Tel Aviv zu sehen waren. Dann setzte ich mit Hilfe der Computerhard- und software verschiedene Fotos zusammen. Als Drucktechnik habe ich Thermalpigmenttransfer gewählt, kombiniert mit einer opaken Paste, was ein Farbergebnis zwischen matt und leuchtend zur Folge hat.



**Lee Ackland**  
200 Fulham Court  
Fulham Road  
GB-London SW6 5PQ  
Möbel (S. 70)

**Pia Aleborg**  
Meijerbergs Gatan 2b  
S-41260 Göteborg  
Schmuck (S. 84)

**Tobias Andersson**  
Sunna Pl 2424  
S-47190 Kyrkesund  
Schmuck (S. 85)

**Max Ansiau**  
43, Vasco da Gama Straat  
NL-1057 WH Amsterdam  
Metall (S. 52)

**Anne Louise Bang**  
Bangs Bureau  
Absalonsgade 31<sup>2</sup>  
DK-8000 Aarhus C  
Textil (S. 106)

**Jimena Bello Sandoval**  
Comte d'Urgell 40, 3<sup>o</sup>1<sup>a</sup>  
E-08011 Barcelona  
Schmuck (S. 86)

**Annika Björkman**  
c/o Lundberg  
Crafoordsv. 14  
S-11324 Stockholm  
Glas (S. 24)

**Christoph Blatter**  
Elsastraße 51  
CH-4600 Olten  
Schmuck (S. 87)

**Franziska Born**  
Feldeggstraße 21  
CH-8008 Zürich  
Textil (S. 107)

**Henrik Brandt**  
Byälus Vägen 30, 2tr  
S-12848 Stockholm  
Metall (S. 53)

**Anna Broström**  
Eriksdalsgatan 40  
S-11859 Stockholm  
Glas (S. 24)

**Marianne Brouér**  
Frederiksværkgade 68  
DK-3400 Hillerød  
Schmuck (S. 88)

**Kolya Bruchiel**  
Netiv Hamazalot St.  
22/8 Pisgat zeer  
Il-Jerusalem  
Keramik (S. 36)

**Ronald Büttler**  
Langstraße 197  
CH-8005 Zürich  
Technik (S. 18)

**Fiona C. Bullock**  
East Lochhead  
Lochwinnoch  
GB-Renfrewshire  
Metall (S. 54)

**Louise Campbell**  
Krusemyntegade 12  
DK-1318 Kopenhagen K  
Möbel (S. 71)

**Matúš Cepka**  
Vinice 479  
SK-Svätý Jur 90021  
Metall (S. 55)

**Shao-Pin Chu**  
71 Oakmount Road  
CDN-Toronto/Ontario M6P 2M3  
Metall (S. 56)

**Gin-Minn Chua**  
Unilodge  
112/339 Swanston Walk  
AUS-Melbourne/VIC 3000  
Schmuck (S. 89)

**Márta Csille**  
Páfrány u. 21 II22  
H-7633 Pécs  
Textil (S. 108)

**Manfred Daser**  
Happenbichlstraße 22  
D-83064 Raubling  
Technik (S. 19)

**Rebecca Davey**  
35 Cranleigh Street  
AUS-Morley/WA 6062  
Textil (S. 109)

**Nele De Block**  
Hofstraat 5  
B-2000 Antwerpen  
Textil (S. 110)

**Sarah Dehandschutter**  
Heuvelstraat 96  
B-3390 Tiel-Winge  
Möbel (S. 72)

**Jaime Diaz Trujillo**  
c/ Carmen 14/1º  
E-08001 Barcelona  
Schmuck (S. 91)

**Joung-Mee Do**  
# 501.41-40 Sadang-dong  
Dongjack-gu  
Korea-Seoul  
Metall (S. 57)

**Markus Dörner**  
Baunsbergstraße 48  
D-34131 Kassel  
Möbel (S. 73)

**Rebecca Earley**  
The Old Brewery  
91 Brick Lane  
GB-London E1 6QL  
Textil (S. 191)

**Sibylle Falkenberg**  
Windhukstraße 37  
D-42389 Wuppertal  
Metall (S. 58)

**Stevie Fieldsend**  
19 Morphett Street  
AUS-Adelaide 5000  
Glas (S. 25)

**Elżbieta Foltyn-Chudziak**  
ul. Olszynka 9/5  
PL-60-303 Poznań  
Textil (S. 112)

**Kristine Fornes**  
Lille Øvre Gatan 23  
N-5018 Bergen  
Textil (S. 113)

**Ida Forss**  
Skeppsbron 46  
S-11130 Stockholm  
Schmuck (S. 91)

**Claudia Frey**  
Kastanienweg 31  
D-49377 Vechta  
Textil (S. 114)

**Hannes Gamper**  
Haslachstraße 113  
I-39019 Dorf Tiral  
Glas (S. 26)

**Heidi Greb**  
Mozartstraße 75  
D-85521 Ottobrunn  
Textil (S. 115)

**Ursula Guttmann**  
Klammstraße 1/II  
A-4020 Linz  
Schmuck (S. 92)

**Anna-Leena Haaramäki**  
Rinnetie 6  
FIN-27500 Kauttua  
Schmuck (S. 93)

**Rainer Haas**  
Hans-Leipelt-Str. 7/0045  
D-80805 München  
Glas (S. 27)

**Susanne Häring**  
R.-Krüger-Str. 7  
D-04317 Leipzig  
Textil (S. 20)

**Marjo Hallila**  
Kaislakatu 10 M 119  
FIN-80130 Joensuu  
Textil (S. 117)

**Jörg Hartbauer**  
Eisensteiner Straße 4  
OT Ludwigsthal  
D-94227 Lindberg  
Technik (S. 20)

**Hogeschool Haarlem**  
Veldzigtlaan 1  
NL-2015 CD Haarlem  
Technik (S. 21)

**Ian Hope**  
14 Kintore Street  
AUS-5031 Thebarton/SA  
Metall (S. 59)

**Dan Ilan**  
70 Uziel st.  
IL-Jerusalem 96424  
Metall (S. 60)

**Gudbjörg Ingvarsdóttir**  
Rosenvængets Alle 20 B Kld.  
DK-2100 Kopenhagen  
Schmuck (S. 94)

**Backa Carin Ivarsdotter**  
Borgmästar gt. 3  
S-11629 Stockholm  
Keramik (S. 37)

**Monika Jankowska**  
ul. Miłowita 12  
PL-61-062 Poznań  
Textil (S. 118)

**Lene Vad Jensen**  
Stradellasvej 34, 2.th  
DK-2450 Kopenhagen SV  
Möbel (S. 74)

**Sylvia Jokelová**  
Zlatá ul. 638/26  
SK-96701 Kremnica  
Möbel (S. 75)

**Yevgeniya Kaganovich**  
417 Glenshire  
USA-Glenview/IL 60025  
Metall (S. 61)

**Dae-Hoon Kang**  
# 306, 17 dong.  
Kangnam Apt.  
Dangsan-dong  
Youngdeungpogu  
Korea-Seoul  
Metall (S. 62)

**Ayelet Kelfa**  
Massuot Yitzhak  
IL-D.N. Sde Gat, 79858  
Textil (S. 119)

**Mary Kim**  
922 19th Avenue SE  
CDN-Calgary/Alberta T2G 1L8  
Keramik (S. 38)

**Jeroen Kippersluijs**  
Zijpendaalseweg 26  
NL-6814 CL Arnhem  
Möbel (S. 76)

**Thomas König**  
Grottenau 11  
D-85356 Freising  
Möbel (S. 77)

**Guigui Kohon**  
c/ Batella 4-6, entlo. 2.do  
E-08001 Barcelona  
Glas (S. 28)

**Harri Koskinen**  
Viherniemenkatu 3 A 30  
FIN-00530 Helsinki  
Möbel (S. 78)

**Marosi Kriszta**  
Kiskorona u. 6.VIII.45  
H-1036 Budapest  
Textil (S. 120)

**Viktorie Kubelková**  
Orebitská 2  
CZ-13000 Prag 3  
Glas (S. 29)

**Kamil Kuskowski**  
ul. Szafarska 126 B/28  
PL-34-400 Nowy Targ  
Textil (S. 121)

**Claudia Langer**  
Steyrer Straße 113  
A-4470 Enns  
Schmuck (S. 95)

**Udo Ledebriak**  
Schönstraße 21  
D-81543 München  
Möbel (S. 79)

**Ann Lilja**  
Kuhlausgade 12  
DK-2100 Kopenhagen Ø  
Keramik (S. 39)

**Yvanka Linders**  
Springweg 79 A  
NL-3511 VK Utrecht  
Textil (S. 122)

**Åsa Lockner**  
Östervägen 10  
S-16952 Solna  
Schmuck (S. 96)

**Sigrid Olivia Longsworth**  
165 Withers Street # 2  
USA-Brooklyn, NY 11211  
Keramik (S. 40)

**Lise Stang Lund**  
Tøyengt. 45  
N-0578 Oslo  
Keramik (S. 41)

**Katja Maechtel**  
Weissensee 25  
D-90537 Feucht  
Keramik (S. 42)

**Susanne Marti**  
Schreinerstraße 50  
CH-8004 Zürich  
Schmuck (S. 97)

**Françoise Matthijs**  
Kasteeldreef 61  
B-1083 Brüssel  
Keramik (S. 43)

**Kelly McDonald**  
c/o Object Studios  
6-8 Scott Street  
AUS-Pyrmont/NSW 2009  
Schmuck (S. 98)

**Victoria Jane Metcalf**  
14 Bond Close  
Knockholt  
GB-Kent, TN14 7NB  
Textil (S. 123)

**Itxaso Mezzacasa**  
c/ Sants 7 3<sup>o</sup>-1<sup>a</sup>  
E-0814 Barcelona  
Schmuck (S. 99)

**micro systems**  
**Jürgen Schuster**  
**Thorsten Schwabe**  
**Peter Zimmer**  
Arcisstraße 21  
D-80290 München  
Technik (S. 22)

**Eva-Maria Moherndl**  
Weidenweg 2  
A-4040 Puchenau  
Keramik (S. 44)

**Bettina Mutzenbach**  
Winzererstraße 30  
D-80797 München  
Möbel (S. 80)

**Anja Oehler**  
Im Lauerbäumle 16  
D-71672 Marbach  
Möbel (S. 81)

**Yoko Osawa**  
IPO Box A265  
AUS-Canberra/ACT 2601  
Textil (S. 124)

**Inni Pärnänen**  
Sinebryhoffinkatu 17 as. 2  
FIN-00120 Helsinki  
Schmuck (S. 100)

**Remko Posthuma**  
Tichelstraat 57 I  
NL-1015 KS Amsterdam  
Keramik (S. 45)

**Vanessa Raimondo**  
7 Edinburgh Court  
AUS-Werribee/VIC 3030  
Metall (S. 63)

**Ilanit Ravona**  
Haela Street No. 5  
Ephraim Quarter  
IL-Hadera 38231  
Schmuck (S. 101)

**David Ray**  
4a/605 High Street  
AUS-Prahran/Victoria 3181  
Keramik (S. 46)

**Linda Rydberg**  
Köldgatan 23  
S-41832 Göteborg  
Textil (S. 125)

**Ján Sajkala**  
Astrová 10  
SK-82101 Bratislava  
Metall (S. 64)

**Keita Sato**  
5-18-1-3, Shinyou  
Kanazu-cho, Sakai-gun  
J-Fukui-Ken  
Glas (S. 30)

**Haldis Scheicher**  
Siebenbrunnengasse 61/18  
A-1050 Wien  
Schmuck (S. 102)

**Oliver Schmidt**  
Kaiser-Friedrich-Straße 30  
D-75172 Pforzheim  
Metall (S. 65)

**Benjamin Sewell**  
9 Officer Crescent  
AUS-Ainslie/ACT 2602  
Glas (S. 31)

**Vicky Shukuroglou**  
PO Box 544  
AUS-Eltham/VIC 3095  
Metall (S. 66)

**Jitka Skuhrová**  
Janov 27  
CZ-47152 Sloup v Čechách  
Glas (S. 32)

**Masahiro Tanaka**  
1217-2 Tsukatani-Machi  
Yamanaka-Machi  
Enuma-gun  
J-Hshikawa-ken  
Lack (S. 50)

**Ulrich Teuffel**  
Weißenhorner Straße 21  
D-89233 Neu-Ulm  
Technik (S. 23)

**Ulrika Thune**  
Regementsgatan 8  
S-21142 Malmö  
Textil (S. 126)

**Erik Tidang**  
Johan Ericssonsgatan 6  
S-11222 Stockholm  
Metall (S. 67)

**Siri Tollefsen**  
Wolffsgt. 5  
N-5006 Bergen  
Textil (S. 127)

**Radka Valentíková**  
Trávníky 250  
CZ-76861 Bystřice pod  
Hostýnem  
Glas (S. 33)

**Kinga Evelin Várbiro**  
Rákóczi ut 12  
H-1072 Budapest  
Keramik (S. 47)

**Šárka Vavřichová**  
Slunná 389  
CZ-Jablonec nad Nisou 46601  
Glas (S. 34)

**Damski Vesa**

Perämiehenkatu 15 A 53  
FIN-00150 Helsinki  
Möbel (S. 82)

**Inês Vespeira de Almeida**

Marquês de soveral 5, 3<sup>o</sup> Esq.  
P-1700 Lissabon  
Schmuck (S. 103)

**Lesley Vik Waddell**

17 f Church Crescent  
Muswell Hill  
GB-London N10 3NA  
Schmuck (S. 104)

**Frida Wanselius**

Ola Hanssonsgatan 7  
S-11252 Stockholm  
Glas (S. 24)

**Markus Wild**

Goethestraße 14  
D-83024 Rosenheim  
Metall (S. 68)

**Katsunori Yaoita**

277 Takashima-Machi  
J-Nagaoka-Shi, Niigata-Ken  
Keramik (S. 48)

**Nele Zander**

Hütten 67  
D-20355 Hamburg  
Keramik (S. 49)

**Taly Zisman**

34 Reines st.  
IL-53461 Givatayim  
Textil (S. 128)

## Inhalt

Preisträger 1998 .....	8
Technik .....	18
Glas .....	24
Keramik .....	36
Lack .....	50
Metall .....	52
Möbel .....	70
Schmuck .....	84
Textil .....	106
Ausstellerverzeichnis .....	129

Alle angegebenen Maße:  
Höhe × Breite × Tiefe

EDITION  
HANDWERK

ISBN 3-933363-02-0